

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 5./6. Mai 2018 / Nr. 18

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Overbeck: Europa muss auf Frieden drängen



Was kann Deutschland angesichts der vielen Konflikte weltweit tun? Militär-bischof Franz-Josef Overbeck (Foto: KNA) spricht im Interview über die Rolle Europas und der deutschen Bundeswehr. **Seite 2/3**

Missbrauch in Chile: Papst sprach mit Opfern



Worüber sie genau geredet haben, bleibt vertraulich: Papst Franziskus (Foto: KNA) hat drei chilenische Missbrauchsoffer in den Vatikan eingeladen und ausführlich mit ihnen gesprochen. **Seite 7**

An Mariens Hand zu Gott gehen



Im Interview äußert sich Monsignore Thomas Schmid (Foto: privat), Zentralpräses der Marianischen Männer-Congregation Regensburg, zum Thema Maiandacht. **Seite I**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Dom ist die Mitte der Stadt.“ Ob stimmt, was für große und kleine Münsteraner als selbstverständlich gilt, können von Mittwoch an Tausende Besucher nachkontrollieren: dann, wenn sie zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem „Leeze“ in der Gastgeberstadt des 101. Katholikentags unterwegs sind und am Dom vorbei- oder gar hineinkommen. Übrigens: „Leeze“ ist Münsterisch und steht für Fahrrad.

Im Dom gebrüllt – im übertragenen Sinn – hat auch der Löwe von Münster. Kardinal Clemens August von Galen als mutigem Gegner Hitlers ist in unserem Katholikentags-Booklet im Inne-teil des Heftes ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Extrabeilage soll allen, die nach Münster reisen, eine Orientierungshilfe sein. Und den anderen ein kleiner Ersatz dafür, dass sie nicht dabei sein können.

Gastgeber-Bischof Felix Genn wünscht sich im Grußwort für unsere Zeitung „ein starkes Signal“, dass in einer Welt voller Terror die Suche nach Frieden keine Utopie darstellt. Allen Besuchern gilt sein herzliches Willkommen. Bleibt nur noch der Wunsch hinzuzufügen, dass mit Gottes Hilfe alle auch gut wieder heimkehren.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Der Himmel über Münster

Mit
Extrabeilage
zum
Katholikentag



Mit dem kupfernen Horn in der Hand versieht Martje Salje ihren Dienst als Münsteraner Türmerin. Von 21 Uhr bis Mitternacht ertönt ihr „Tuten“ jede halbe Stunde über den Dächern der Stadt – jener Stadt, in deren Gassen sich vom 9. bis 13. Mai Zehntausende Katholiken tummeln werden. Wer gute Augen hat und am Turm der Kirche St. Lamberti nach oben blickt, kann vielleicht einen Blick auf die Frau mit dem höchsten Dienstzimmer Münsters werfen. **Seite 5**

Foto: KNA

INTERVIEW ZUM KATHOLIKENTAG

Auf Frieden drängen

Militärbischof Overbeck über Bundeswehr, Syrienkrieg und Aufrüstung



▲ Zu den Pflichten eines Militärbischofs gehört es, den Soldaten im Einsatz Mut zuzusprechen. Im Dezember 2013 besuchte Franz-Josef Overbeck beispielsweise die deutschen Truppen in Afghanistan. Eine kugelsichere Weste durfte dabei nicht fehlen.

Foto: KNA

Der 101. Deutsche Katholikentag in Münster steht unter dem Motto „Suche Frieden“. Ein Thema, mit dem sich Militärbischof Franz-Josef Overbeck gut auskennt. Im Interview spricht der Essener Bischof über Auslandseinsätze der Bundeswehr, den Krieg in Syrien, den Handel mit Waffen und berechtigte Aufrüstung.

Herr Bischof Overbeck, teilen Sie die Sorge von Papst Franziskus vor einem Dritten Weltkrieg?

Der Papst hat schon vor geraumer Zeit von einem Dritten Weltkrieg gesprochen. Nach seiner Wahrnehmung unterscheidet dieser sich jedoch von den beiden Vorgängerkriegen. Es gibt Zeiterscheinungen, die an den Ersten und Zweiten Weltkrieg erinnern. Der aufkommende Nationalismus gehört auf jeden Fall dazu. Doch auch die Fragen von Ideologien und Hegemoniestreben gewisser politischer und militärischer Überzeugungen sind von großer Bedeutung. Es gibt aber auch Ursachen, die im Vergleich zu den beiden früheren Kriegen eine herausgehobene Bedeutung gewonnen haben.

Zum Beispiel?

Da sind beispielsweise die ökologischen Herausforderungen, die durchaus zum Krieg führen können. Darüber hinaus gibt es auch ideologische Kämpfe, die sich im Mittleren Osten ergeben.

Diese Form der Auseinandersetzungen lässt sich auch am Beispiel von Korea darstellen. Versagen hier nicht die Mächte, die um den Frieden bemüht sind?

Der Westfälische Frieden ist erst nach 30 Jahren unendlicher Gewalt als Kompromisslösung geschlossen worden, nicht als Ideallösung einzelner Ziele. Diese Lehre ist auch heute mit einzubeziehen. Gerade dann, wenn wir die Konflikte zwischen den USA und Nordkorea oder im Mittleren Osten betrachten. Europa hat die Aufgabe, nachdem es selbst Schlachtfeld vieler verhängnisvoller Kriege war, immer wieder auf Frieden zu drängen, der durch Kompromisse herbeigeführt wird. Aber nicht durch faule Kompromisse!

Wie kann das funktionieren?

Europa muss auf die Einsicht in einen jetzt möglichen Frieden drän-

gen, damit der Wahnsinn der Atombomben ein Ende findet. Weiterhin muss Europa Länder wie Japan in das Ringen um Frieden einbeziehen. Denn gerade Japan hat für seine Aggressivität während des Zweiten Weltkrieges ja einen hohen Preis bezahlt.

Viele Menschen erleben, dass sie angesichts des Krieges in Syrien ohnmächtig sind.

Auf Schlachtfeldern wie in Syrien werden Kämpfe ausgetragen, die über Syrien hinausgehen. Die Beteiligten dieses Krieges müssen unbedingt immer wieder erinnert werden, dass Probleme nicht durch ein so unglaubliches Morden gelöst werden. Ja, viele Parteien und Gruppen, die bisher ihre Interessen mit Gewalt durchsetzen konnten, sind in diesem Konflikt ohnmächtig. Aber vielleicht ist gerade das unsere Chance. Wir zeigen auf diese Weise, dass es nicht unsere Interessen sind, die wir durchsetzen möchten, sondern dass der Wille zum Frieden durch eine Mehrheit in der Welt gestützt wird. Nur so können wir dem irrsinnigen Krieg ein Ende bereiten.

Sieht man die Fernsehbilder, ist man fassungslos ...

Fassungslos ist noch höflich. Ich finde keine Worte angesichts des Leids der Eltern, die neben ihren Kindern zusammenbrechen. Als glaubender Mensch sage ich trotz dieses Leids, dass die Hoffnung nie stirbt. Es ist gerade unsere Aufgabe als Kirche, in einer solchen Situation nicht nur für den Frieden zu werben, sondern immer wieder – möglicherweise auch mit einem sehr langen Atem – die Wege für einen solchen Frieden zu bereiten.

bleibt für die Menschen, die wie in Syrien um den Frieden ringen, nur die Möglichkeit zu reden?

Manchmal ist es so, dass die kämpfenden Parteien ermüden oder eine der Parteien obsiegt. Es muss auf jeden Fall die Möglichkeit geben, dass alle Menschen in den betroffenen Regionen weiterleben können. Ja, es kann manchmal nur die Möglichkeit geben, angesichts eines furchtbaren Krieges ohnmächtig vom Rande aus zuzuschauen, um dann, wenn es die Situation zulässt, auf einen neuen Frieden hinzuwirken, ohne sich von einer Partei vereinnahmen zu lassen.

Die Aufrüstung prägt derzeit die Politik. Ist das ein Schritt zum Frieden?

Mit Blick auf die Bundeswehr ist klar, dass viel investiert werden muss, damit sie ihrem nationalen Auftrag und ihren Bündnisverpflichtungen gerecht werden kann. Die Forderung, zwei Prozent mehr für die Bundeswehr in den Etat einzustellen, muss berücksichtigen, dass zu dem militärischen Auftrag auch das entwicklungspolitische, wirtschaftliche und bildungspolitische Engagement der Bundesrepublik gesehen werden muss. Denn dadurch wird in vielen Ländern, in denen eine Auseinandersetzung droht, das Gefahrenpotenzial eines Krieges ja vermindert. Sicher muss die Politik alles tun, um einen Krieg zu vermeiden. Ungeachtet dessen muss die Bundeswehr ihrem militärischen Auftrag im Falle des Falles auch gerecht werden können.

Der Wehrbeauftragte hat Defizite in der Ausstattung beklagt. Ist

Deutschland davon überfordert, Einsätze in so vielen Friedensmissionen zu leisten?

Diese Einsätze zu bewältigen, bedeutet sicher eine große Herausforderung. Ich setze darauf, dass diejenigen, die Verantwortung tragen, die Situation realistisch einschätzen und dementsprechend handeln. Für Deutschland bedeutet das, dass sich Regierung wie Militär fragen, wo sie investieren müssen und mit welchem Ziel. Dass Soldaten ihren Dienst tun können und dabei unverehrt bleiben, sollte völlig selbstverständlich sein.

Haben Sie persönlich erfahren, wie der Einsatz der Bundeswehrsoldaten beurteilt wird?

Bei meinen Besuchen zum Beispiel in Afghanistan habe ich festgestellt, dass die Bundeswehr aufgrund ihres Handelns sehr anerkannt war, gerade auch bei der Zivilbevölkerung. Die Soldatinnen und Soldaten erhielten für ihr Engagement zum Beispiel in der Gesundheitsvorsorge von den Menschen in Afghanistan eine hohe Wertschätzung. Ein durchaus zivilisatorischer Segen, der mit den Einsätzen einhergeht. Dass es immer besser wäre, wenn es ohne Androhung von Gewalt gelänge, steht außer Frage, ist aber unrealistisch

angesichts der Gewaltpotenziale in der Welt.

Gerade der Einsatz in Afghanistan gerät immer stärker in die Kritik. Auch in anderen Teilen der Erde nimmt Gewalt zu. Kann man friedenssichernde Maßnahmen heute noch verantworten?

Friedenssichernde Maßnahmen haben immer einen Sinn. Sie dürfen jedoch nicht kurzfristig beurteilt werden. In den Konfliktsituationen, in denen es um Projekte geht, die helfen, den Frieden langfristig zu sichern, muss man sich darüber im Klaren sein, dass die Einsätze immer viel Zeit und Kraft erfordern. Gerade bei den zu früh abgebrochenen Missionen wird deutlich, dass diese Perspektive nicht bedacht worden ist oder aber überhört wurde. Man darf nicht auf halbem Weg stehen bleiben und den Einsatz abbrechen. Dass solche Entscheidungen heute zu Problemen führen, war wachen Geistern schon früher klar.

Katholische Verbände wie Pax Christi fordern seit langem ein Ende der Einsätze und ein Verbot des Waffenhandels.

Solche Forderungen sind mir durchaus sympathisch, auch wenn sie angesichts der realpolitischen Verhältnisse nicht greifen. Ich erin-

nerne an die Diskussionen, die wir in Deutschland in den 1970er und 1980er Jahren zum Beispiel um den Nato-Doppelbeschluss geführt haben. Schon damals wurde deutlich, dass wir angesichts der weltweit herrschenden Bedrohung unter dem Zwang standen, eine politische Entscheidung zu treffen.

Man muss in solchen Situationen mit Klugheit reagieren. Unter diesem Aspekt sind die Einsätze, die sich durch die Bündnisverpflichtungen ergeben, durchaus angemessen. Sicher immer mit dem Ziel, das dem Katholikentag entspricht. Es geht nicht um Kriegsgewinne, sondern schlicht um Frieden für andere Menschen. Daran haben wir unseren Teil in der Welt beizutragen.

Und beim Waffenhandel?

Richtig ist natürlich, dass es umso besser ist, je weniger Waffen es in der Welt gibt. Andererseits muss allen klar sein, dass zahlreiche Staaten und Unternehmen weltweit zum Teil gewissenlos und um des eigenen Gewinns willen mit Waffen handeln, wenn wir es nicht kontrolliert tun. In diesem Fall handelt es sich um eine Güterabwägung, bei der am Ende das geringere Übel der Maßstab sein muss, um die zahlreichen Formen von Wirtschaftsmissbrauch klein zu halten.

Die militärischen Einsätze werden uns dem Frieden in der Welt nicht näher bringen. In der Tat. Wir müssen uns gerade in Europa darüber klar werden, dass solche Einsätze immer nur dann friedensstiftend sind, wenn zusätzliche Aspekte zum Tragen kommen. Zum Beispiel Bildung, ein Aufbau der Infrastruktur, um Verkehrswege zu schaffen, die Sicherung von Ressourcen, die dem Leben dienen – zum Beispiel Nahrungsmittel – und Wasser. Sonst werden wir dem Ziel nicht näher kommen. Gerade wir in Europa müssen wissen, dass uns diese Maßnahmen im besten Sinne des Wortes viel kosten müssen, weil man sich den Frieden alles kosten lassen muss.

Wird der Katholikentag mit seinem Thema „Suche Frieden“ Impulse setzen?

Der Katholikentag wird sicher deutlich machen, dass heute angesichts der vielen Konflikte nicht auf naive Weise Frieden hergestellt werden kann. Natürlich muss alles getan werden, um Gewalt zu vermeiden. Aber wir müssen andererseits bereit sein, für positive Ziele im Sinne des kleineren Übels Gewalt anzuwenden, um noch schlimmere Gewalt zu verhindern.

Interview: Jürgen Kappel



Ein Syrer geht an einer Krücke durch die Trümmer der Stadt Duma. Militärbischof Overbeck sieht die Aufgabe der Kirche nicht nur darin, für Frieden in Syrien zu werben, sondern auch den Weg dafür zu bereiten. Foto: imago

Kurz und wichtig



Gegen Antisemitismus

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, sieht 73 Jahre nach der Shoah die Gesellschaft erneut herausgefordert, Antisemitismus mit aller Macht zu bekämpfen. Dieser zeige sich hierzulande, aber auch in vielen anderen europäischen Staaten in unterschiedlichen Formen und Gesellschaftsschichten, sagte Schuster zum Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau durch US-Truppen am 29. April 1945. Dennoch wolle er nicht schwarzmalen. Deutschland sei noch immer ein Staat, in dem Juden gut leben können. Allerdings leider nur mit einer gewissen Vorsicht und mit polizeilich geschützten Einrichtungen.

Tränen wegen Treffen

Koreas Bischöfe zeigen sich hoch erfreut und gerührt über das Treffen der Staatschefs von Süd- und Nordkorea, Moon Jae-in (rechts im Bild, Foto: imago) und Kim Jong-un. Der Präsident der Koreanischen Bischofskonferenz, Erzbischof Kim Hee-joong, sprach von einem „historischen Ereignis“ und einem „Meilenstein für den Frieden auf der koreanischen Halbinsel“. Daejongs Bischof Lazzaro You Heung-sik erklärte: „Ich habe geweint, als ich die Bilder sah.“ Der Friedensprozess könne nun „nicht mehr zurückgehen“, sagte der Vorsitzende der bischöflichen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden in Südkorea. Es war das erste Treffen nord- und südkoreanischer Staatschefs seit 2007.

Wiedergutmachung

Der armenisch-apostolische Katholikos von Kilikien, Aram I., fordert die Rückgabe aller im Osmanischen Reich zwischen 1915 und 1922 enteigneten armenischen Kirchen, Klöster, Schulen und Krankenhäuser. Es gehe den Armeniern nicht nur um eine Anerkennung des Völkermords durch die Türken, sondern auch um eine „Wiedergutmachung aller Schäden“, soweit das möglich sei.

Seelsorge für Kranke

Die Deutsche Bischofskonferenz hat die Bedeutung der Krankenseelsorge für die Kirche hervorgehoben. Sie nehme „in der Rangfolge pastoraler Verpflichtungen einen hohen und zentralen Stellenwert ein“, schreibt der Vorsitzende der Pastoralkommission der Bischöfe, Franz-Josef Bode, in einem Impulspapier zur Sorge der Kirche um die Kranken. Es kann kostenlos unter www.dbk-shop.de heruntergeladen werden.

Wissenschaft gefördert

Zum 60-jährigen Bestehen hat Erzbischof Ludwig Schick die Arbeit des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes (KAAD) gewürdigt. Der KAAD habe „viele Menschen nah und fern dazu angeleitet, sich für die Realisierung einer besseren Zukunft“ einzusetzen, sagte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz. Seit 1958 hat der Verein rund 9500 Studenten und Wissenschaftler aus Entwicklungsländern, dem Nahen Osten sowie aus Osteuropa mit Stipendien gefördert.

DISKUSSION UM KRUZIFIX

Nur als kulturelles Symbol?

Kardinal Marx kritisiert Initiative von Markus Söder (CSU)

MÜNCHEN (KNA) – Die Verpflichtung zum Anbringen von Kreuzen (Foto: KNA) in allen staatlichen Behörden Bayerns hat unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen.

Eine deutliche Mehrheit der Deutschen lehnt laut einer Umfrage für „Bild am Sonntag“ eine Kreuzpflicht für Behörden ab. 64 Prozent der Befragten sprachen sich dagegen aus, 29 Prozent dafür.

Friedenszeichen

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick begrüßte einen Tag nach dem Beschluss des Kabinetts die neue Vorschrift. „Das Kreuz aufzuhängen und als Zeichen der Einheit, der Versöhnung, des Friedens, der Geschwisterlichkeit, der Solidarität deutlich zu machen, das ist natürlich gut“, sagte Schick vorige Woche. „Alle Menschen, die das Kreuz anschauen, verpflichten sich, das zu leben und voranzubringen, was das Kreuz bedeutet.“

Das Kreuz könne Menschen aller Religionen miteinander verbinden. Es gebe nur einen Gott, den Christen, Muslime und Juden anriefen. „Wir müssen im interreligiösen Dialog darüber sprechen, dass wir den einen Gott erkennen, der uns verbindet und zusammenführt“, erläuterte Schick.

Kardinal Reinhard Marx warf Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hingegen vor, „Spaltung,

Unruhe, Gegeneinander“ ausgelöst zu haben. „Wenn das Kreuz nur als kulturelles Symbol gesehen wird, hat man es nicht verstanden“, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz der „Süddeutschen Zeitung“ (Montag). „Dann würde das Kreuz im Namen des Staats enteignet.“ Es stehe dem Staat aber nicht zu, zu erklären, was das Kreuz bedeute.

Die gesellschaftliche Debatte über das Kreuz halte er für wichtig, ergänzte Marx. Man müsse diskutieren, was es heißt, in einem christlich geprägten Land zu leben.

Dabei müssten aber alle einbezogen werden: Christen, Muslime, Juden und Nichtgläubige.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, äußerte sich zurückhaltend. Er wolle die Debatte nicht personalisiert führen, „sondern hart an der Sache“. Wichtig sei ihm, die Inhalte, für die das Kreuz stehe, „in die Herzen der Menschen zu bringen“. Es dürfe aber nie für irgendwelche Zwecke instrumentalisiert werden.

Söder verteidigte den Erlass. „Natürlich ist das Kreuz in erster Linie ein religiöses Symbol“, räumte er ein. Doch in dem Symbol bündelte sich auch die Grundidee eines säkularen Staates. Die Frage, ob sich die CSU bei christlichen Wählern anbieten wolle, beantwortete er mit „Nein“.

Hinweis:

Einen Kommentar zum Thema finden Sie auf Seite 8.



Anteilnahme für Alfies Eltern

Britischer Junge gestorben – Sein Schicksal bewegte viele

LIVERPOOL (KNA) – Das britische Kleinkind Alfie Evans ist infolge seiner schweren Krankheit gestorben. Sein Vater Tom Evans schrieb auf Facebook: „Mein Kämpfer hat seinen Schild niedergelegt und Flügel bekommen. Mein Herz ist gebrochen.“

Der Anfang Mai 2016 geborene Junge litt an einem fortschreitenden Abbau des Nervengewebes. Das Oberste Gericht des Vereinigten Königreichs hatte nach einem Rechtsstreit zwischen der behandelnden Liverpoolscher Kinderklinik und den

Eltern verfügt, die Behandlungen abzubrechen.

In den Sozialen Netzwerken gab es unzählige Trauerbezeugungen. Der Europaabgeordnete und Mediziner Peter Liese (CDU) bewertete die große Anteilnahme an Alfies Schicksal positiv. Dem Domradio sagte er, es sei „ein Zeichen, dass wir uns dagegen wehren, wenn man sagt, für Menschen mit Behinderung ist es das Beste, wenn sie sterben“.

Papst Franziskus twitterte: „Heute bete ich besonders für seine Eltern, während Gott der Vater ihn in seine zärtliche Umarmung aufnimmt.“

Gewalt in Haitis Hauptstadt

Morde durch bewaffnete Gruppen – Kirche kritisiert Regierung

PORT-AU-PRINCE (KNA) – In Haiti schlägt die Kirche wegen der Zunahme der Gewalt Alarm. Allein im ersten Quartal 2018 habe es über 100 Morde im Land gegeben, die Mehrzahl davon im Großraum der Hauptstadt Port-au-Prince.

Die bischöfliche Kommission für Frieden und Gerechtigkeit (Jilap) rief die Regierung in dem bettel-

armen Karibikstaat daher zu verschärften Grenzkontrollen auf.

Bewaffnete Gruppen könnten in verschiedenen Gegenden der Hauptstadt ungehindert und zum Teil mit der Unterstützung von Geschäftsleuten oder Politikern agieren. Es sei unverantwortlich, dass die Behörden dies zuließen, kritisierte Jilap. Notwendig seien Maßnahmen wie Grenzkontrollen, um den Waffenhandel einzuschränken.

HÖCHSTES DIENSTZIMMER VON MÜNSTER

Von Tuten und Blasen viel Ahnung

Erste Frau im Amt seit 1383: Martje Salje arbeitet als Türmerin auf St. Lamberti

MÜNSTER – Der Charme der Stadt Münster liegt in der Kombination von Tradition und Moderne. Die 37-jährige Türmerin von Sankt Lamberti, Martje Salje, ist ein Beispiel dafür.

Die Dämmerung bricht über Münsters Prinzipalmarkt herein. Eine Gestalt auf dem Fahrrad strebt eilig übers Kopfsteinpflaster der Lambertikirche zu. Sie stellt ihr Rad an der Kirchmauer ab und verschwindet dann in einer unscheinbaren Tür am Turm. Es ist kurz vor 21 Uhr. Für Martje Salje beginnt ihr abendlicher Dienst als Türmerin.

Ihr Dienstzimmer ist das höchste der Stadt. 300 Stufen führen hinauf. Fahrstuhl gibt es keinen. Es liegt genau 75 Meter über Straßenniveau in dem Turm, der für seine sogenannten Täuferkäfige bekannt ist. 1536 wurden in ihnen die Leichen der hingerichteten Anführer des Täufereichs von Münster ausgestellt. Damit sie „allen unruhigen Geistern zur Warnung und zum Schrecken dienen, dass sie nicht etwas Ähnliches in Zukunft versuchten oder wagten“, heißt es in den Chroniken.

Oben angekommen, greift die Türmerin zunächst zum Telefon. Die Meldung bei der Hauptfeuerwache ist Pflicht. Martje Salje ist wie alle ihre Vorgänger Angestellte der Stadt und der Feuerwehr zugeteilt. Das war und ist sinnvoll. Dachstuhlbrände sind von hier oben viel besser zu erkennen als von unten. Dann ist es auch schon Zeit.

20:58 Uhr: Die zierliche Frau mit den rotblonden Haaren legt ein blaues Cape um, greift sich das kupferne große Horn von der Wand und betritt den schmalen Turmumgang. Ihr Blick geht auf Münsters „gute Stube“ hinunter. Auf dem Prinzipalmarkt, unter den Arkaden und vor dem historischen Rathaus herrscht reges Treiben in Kneipen und Restaurants.

21 Uhr: Die neun Schläge der Glocken von Sankt Lamberti kommen wie Donnerhall und lassen den Kirchturm leicht erzittern. Martje Salje schreitet zur Tat, bläst dreimal in ihr Horn gen Süden, wenig später dreimal gen Westen und noch dreimal gen Norden. Nie nach Osten. Das ist Tradition. Im Osten von Kirchen lagen früher die Friedhöfe, und die Totenruhe solle nicht gestört werden. So wird es heute noch zur Begründung angeführt.



▲ In drei Himmelsrichtungen bläst Martje Salje vom Turm der Kirche St. Lamberti.

Das Ritual wiederholt sich bis Mitternacht alle halbe Stunde. Jedes Mal steigt Martje Salje danach noch auf einen großen Quaderstein am Rande der Brüstung, lehnt sich weit über diese hinweg und grüßt von unten heraufschauende Menschen. Höhenangst ist ihr fremd.

Den Traumjob gefunden

„Münster war immer mein Traum“, erzählt die gebürtige Bremerin. Sie hat in Norwegen gelebt, ist mit einer Band durch die Lande gezogen und hat die Welt bereist – Europa, Kanada, die USA. Jetzt hat sie in Münster ihre Heimat gefunden. Die 37-Jährige ist seit 2014 im Amt und möchte den Job „bis zur Rente“ machen. Sie sei „angekommen“ und könne sich nichts anderes mehr vorstellen. Dies sei ihr Platz, ihre Erfüllung.

Zwischen dem Tuten, wie das Hornblasen in der Türmersprache heißt, schreibt die Historikerin und Musikerin Gedichte und bestückt

bei Treffs der Arbeiterwohlfahrt, wo sie von ihrer Arbeit und der Geschichte der Türmer in Deutschland erzählt. Zur Gitarre singt sie historische Lieder und zitiert Gedichte wie Georg Thurmaiers „Türmers Nachtgesang“ von 1938: „Ich hab die Welt verlassen und stehe auf dem Turm, ich kann die Sterne fassen und sprechen mit dem Sturm. Ich banne die Gespenster und lebe fern dem Spott, der Wind pocht an mein Fenster und spricht vom lieben Gott.“ Seit Kurzem ist sie mit einem Pianisten unterwegs und singt Chansons von Edith Piaf.

Das Türmeramt in Münster geht bis ins Jahr 1383 zurück. Martje Salje ist nicht nur die erste Frau in diesem Amt, sondern auch eine starke Vertreterin ihrer Zunft. An gut einem halben Dutzend Orten in Deutschland versehen noch Türmer als Wächter ihren Dienst. Zwei weitere Frauen sind derzeit dabei: im Blauen Turm von Bad Wimpfen (Baden-Württemberg) sowie in der Paul-Gerhardt-Kirche in Lübben (Brandenburg).

Inzwischen ist es Mitternacht. Zwölf Schläge von Sankt Lamberti hallen durch die Altstadtstraßen. Die letzten Touristen blicken hinauf. Wer Glück hat, sieht einen rotblonden Haarschopf. „Tuut, tuut, tuut“ tönt es aus 75 Metern Höhe. Manch Münsteraner winkt und grüßt. Denn er weiß, Martje Salje grüßt gerade zurück.

Johannes Schönwälder



▲ Die Einkaufsstraße in Münsters Altstadt mit der Kirche St. Lamberti ist hell erleuchtet. Fotos: KNA



Wenn das System funktioniert

Finanzaufsicht im Vatikan macht Verdachtsfälle sichtbar: 150 Vorgänge im Jahr 2017

ROM – Der Kampf gegen Geldwäsche im Vatikan geht weiter. Der Schweizer René Brühlhart hat seinen sechsten Jahresbericht als Chef der vatikanischen Finanzaufsichtsbehörde vorgestellt. Der Papst sei sehr interessiert an Transparenz und an der Arbeit der Behörde Brühlharts, hieß es in Rom.

Die Verbindung zwischen Geld und Vatikan weckt bei vielen immer wieder die Vorstellung, hinter den vatikanischen Mauern würden auch krumme Geschäfte gemacht. Diese Vorstellung stimmt zum Teil sogar. Papst Franziskus hat – wie etliche seiner Vorgänger – immer wieder betont: Menschen sind Sünder. Und im Vatikan arbeiten Menschen. Doch ein großes Anliegen des Heiligen Vaters ist, Missmanagement und Korruption in „seinem“ Staat zu unterbinden und zu ahnden. Dafür ist der Anwalt René Brühlhart zuständig.

„Wir dürfen nicht vergessen, dass wir erst seit relativ kurzer Zeit



▲ René Brühlhart verantwortet die Finanzaufsicht im Vatikan. Foto: KNA

aktiv sind und die gesamte Geldwäsche-Gesetzgebung zuerst neu aufgesetzt werden musste“, betonte dieser. Er kam 2011 als Berater in den Vatikan und leitet seit 2014 als erster Laie die vatikanische Finanz-

aufsichtsbehörde AIF (Autorità di Informazione Finanziaria).

2017 gab es 150 Verdachtsmitteilungen. Im Vorjahr waren es 207. In den vergangenen fünf Jahren waren es insgesamt über 1200; bis 2012 wurden nur sechs verzeichnet. „Da sieht man den Unterschied, wenn es ein funktionierendes System gibt“, erklärte Brühlhart. Acht der verdächtigen Vorgänge 2017 wurden zur weiteren Untersuchung den zuständigen Strafverfolgungsbehörden vorgelegt.

Im vergangenen Jahr gab es für Brühlhart einige wichtige Ereignisse hinter den vatikanischen Mauern. Im Oktober kam es zur Verurteilung des früheren Direktors der vatikanischen Kinderklinik „Bambino Gesù“, Giuseppe Profiti. Wegen Amtsmissbrauch erhielt er eine Haftstrafe von einem Jahr auf Bewährung.

Profiti wurde vorgeworfen, Stiftungsgelder des Krankenhauses für die Renovierung der Privatwohnung des ehemaligen Kardinalstaatssekretärs Tarcisio Bertone abgezweigt zu haben. In der Gerichtsverhandlung

ging es um 422 000 Euro. Ein halbes Jahr nach diesem Prozess wurde ein früherer Chef der Vatikanbank IOR, Angelo Caloia, wegen Unterschlagung und Geldwäsche angeklagt. Auch in diesem Fall war die Finanzaufsichtsbehörde ausschlaggebend.

Sämtliche EU-Richtlinien sind eingeführt, bilaterale Abkommen geschlossen. Der Expertenausschuss des Europarats (Moneyval) schreibt in seinem Report vom Dezember, die AIF sei auf dem Weg, eine starke Behörde zu werden.

Keine Banken oder Börse

Man dürfe nicht vergessen, erläuterte Brühlhart, dass es im Vatikan eigentlich keine kommerziell tätigen Banken, keine Börse, keine Versicherungsunternehmen, keine Treuhänder und keine Anwälte, die im Finanzbereich zuständig sind, gibt. Deshalb habe er „ein maßgeschneidertes System“ für den Vatikan eingeführt, „das funktioniert und nachhaltig ist“.

Mario Galgano

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

Für die Sendung der Laien: Christen sind in der heutigen Welt vielfach herausgefordert; sie mögen ihrer besonderen Sendung gerecht werden.



Im Dienst an Papst und Kirche

Neue Ordnung für Kurie: Entwurf steht, doch Abschluss braucht noch Zeit

ROM (mg) – Doch nicht so schnell fertig wie gedacht: Die neue Kurienordnung braucht noch Zeit, sagen die Berater des Papstes. Der neunköpfige Kardinalsrat hat vergangene Woche mit Franziskus den Entwurf der neuen „Apostolischen Konstitution der Römischen Kurie“ überarbeitet und ist zu dem Schluss gekommen, dass das Dokument noch nicht veröffentlicht werden kann.

Vatikansprecher Greg Burke informierte über die jüngste Sitzungsrunde. Dabei ließ er sich ei-

nige Einzelheiten zum Inhalt des neuen Dokuments entlocken. Der Text betone, dass die vatikanischen Behörden „im Dienst am Heiligen Vater und den Ortskirchen“ stehe und dass ihre Aktivitäten „pastoralen Charakter“ trügen. „Die Verkündigung des Evangeliums und der missionarische Geist“ sollten die „Perspektive“ allen Handelns der gesamten Kurie darstellen.

Beim Treffen sprach der Interims-Präfekt des Kommunikationssekretariats, Lucio Ruiz, über den Stand der Reformen im vatikanischen Medienbereich. Der Kardi-

nal Sean O'Malley unterrichtete die Teilnehmer über die Entwicklungen bei der päpstlichen Kommission für Kinderschutz. Das sind derzeit die beiden Themen, mit denen sich der Pontifex am meisten beschäftigt.

Von den neun Kardinälen, die dem Rat angehören, fehlte durchgehend nur der Australier George Pell, der sich in seiner Heimat Missbrauchsvorwürfen stellt. Die Beratungen sind jedes Mal von Montag bis Mittwoch angesetzt, sodass Franziskus an den ersten beiden Tagen teilnehmen kann. Die nächste Sitzung findet vom 11. bis 13. Juni statt.

DIE WELT



MISSBRAUCHSSKANDAL IN CHILE

Verantwortung übernehmen

Opfer treffen Papst Franziskus: Es reicht nicht, nur um Verzeihung zu bitten

ROM – Es waren Treffen voll von eindrücklichen Momenten und Emotionen: Papst Franziskus begegnete am Wochenende mehreren Missbrauchsoffern aus Chile, die dafür extra nach Rom gereist sind. Mit ihnen zu sprechen, sei der ausdrückliche Wunsch von Papst Franziskus gewesen, sagte Vatikansprecher Greg Burke.

In einem Vorgespräch traf Franziskus die dreiköpfige Gruppe bereits am Freitagabend. Danach sprach der Papst mit jedem Missbrauchsoffer einzeln. Es handelte sich um „offene Gespräche“, die „absolut privat“ gehalten wurden. Über die Inhalte der Gespräche werde der Vatikan daher keine weiteren Angaben machen, erläuterte Burke.

In einem Klima des Vertrauens und der Linderung des Leids sei es der Wille des Papstes gewesen, die Gäste aus Chile „für so lange Zeit wie nötig“ sprechen zu lassen. Festgelegte Zeiten oder Inhalte gab es deshalb auf Franziskus' ausdrücklichen Wunsch hin nicht. „Seine Prio-

rität ist es, den Opfern zuzuhören, sie um Vergebung zu bitten und die Vertraulichkeit dieser Gespräche zu respektieren“, heißt es in einer Vatikan-Mitteilung.

An der Begegnung mit dem Papst nahmen Juan Carlos Cruz, James Hamilton und José Andrés Murillo teil. Die drei Missbrauchsoffer hatten vor Monaten die chilenische Öffentlichkeit auf die Missbrauchsfälle in ihrem Land hingewiesen. Nun sehen sie sich als Vertreter für Missbrauchsoffer aus aller Welt. Es war für sie eine Besonderheit, nicht nur nach Rom zu kommen, sondern sich auch mehrere Tage als Gäste in dem vatikanischen Gästehaus Santa Marta aufhalten zu dürfen, in dem Papst Franziskus wohnt.

Treffen mit Bischöfen

In einem Monat will der Papst alle Bischöfe aus Chile zu einer Lagebesprechung im Vatikan empfangen. Die Opfer durften also vor den Bischöfen dem Papst ihre Sicht der Dinge erläutern. „Voller Respekt

und aufrichtig“ habe Murillo den Papst darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, „Verantwortung für den Missbrauch, Fürsorge zu übernehmen“ und nicht nur um Verzeihung zu bitten, erklärte Murillo nach dem Treffen, das nach seinen Angaben zwei Stunden dauerte.

Im Mittelpunkt des Missbrauchsskandals steht der chilenische Priester Fernando Karadima. Der heute 87-jährige Geistliche zählte über Jahrzehnte zu den einflussreichsten Priestern seines Landes. Aus seinem Kreis gingen mehrere Bischöfe hervor, unter ihnen Juan Barros. Ihn beschuldigen Opfer Karadimas der Mitwisserschaft.

Papst Franziskus hatte solche Vorwürfe gegen Bischof Barros bei seinem Chile-Besuch im Januar noch als „Verleumdungen“ bezeichnet, seine Einschätzung aber danach öffentlich revidiert. In einem Brief an die chilenischen Bischöfe schrieb der Papst, er sei nicht wahrheitsgemäß und vollständig über die Missbrauchsfälle informiert worden.

Mario Galgano

FRONLEICHNAM

Franziskus verändert langjährige Tradition

ROM (KNA) – Papst Franziskus verlegt seine Feier des Fronleichnamsfests in eine römische Vorstadtgemeinde. Er hält am 3. Juni abends eine Messe in Ostia. Danach findet eine Prozession zur benachbarten Pfarrei Nostra Signora di Bonaria statt. Damit ändert Franziskus eine jahrzehntealte Tradition: Seit 1982 führte der Umgang von der Lateranbasilika nach Santa Maria Maggiore.

Johannes Paul II. hatte vor dem Hintergrund seiner Herkunft aus dem kommunistischen Polen auf die Form einer öffentlichen Glaubenskundgebung besonderes Gewicht gelegt. Erstmals 1982 hielt er die Fronleichnamsmesse vor der Lateranbasilika und trug anschließend die Monstranz zur Basilika Santa Maria Maggiore. Später wurde dafür ein umgebauter Pritschenwagen benutzt, auf dem der Papst vor der Monstranz kniete.

GEBET FÜR OPFER

Papst fordert Frieden für Nigeria

ROM (KNA) – Nach einem Massaker in Nigeria hat Papst Franziskus zu Eintracht und Frieden in dem westafrikanischen Land aufgerufen. Erneut seien Christen getroffen worden, darunter zwei Priester, beklagte er am Sonntag. „Wir vertrauen diese Brüder und Schwestern dem barmherzigen Gott an; er helfe jener so sehr geprüften Gemeinschaft, Eintracht und Frieden wiederzufinden.“

Bewaffnete hatten im süd-nigerianischen Aya-Mbalom eine katholische Kirche überfallen und mindestens 19 Menschen getötet. Bei den Angreifern handelte es sich Zeugen zufolge um Angehörige des muslimischen Hirtenvolks der Fulani, die mit ihren Herden wegen der anhaltenden Trockenheit in Nordnigeria nach Süden wandern. Dabei kommt es immer wieder zu Konflikten mit der vorwiegend christlichen Bevölkerung.



▲ Die Papstreise nach Chile im Januar war vom Missbrauchsskandal überschattet. Franziskus nannte die Vorwürfe gegen Bischof Juan Barros Verleumdungen. Nun hat er das Gespräch mit den Opfern gesucht und sich entschuldigt. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Widerspruch spricht fürs Kreuz

Jahrzehntelang wehklagten Kirchenführer und Gläubige über die öffentliche Säkularisierung. Zigtausende gingen in Bayern 1995 gegen das Kruzifix-Urteil auf die Straße. Nun hängt ein bayerischer Ministerpräsident persönlich ein Kreuz auf – und stößt auf geharnischten Protest. Wie das?

Freilich ist es normal, dass FDP, SPD und Grüne Sturm dagegen laufen, was das bayerische Kabinett beschlossen und Markus Söder eigenhändig in der Staatskanzlei vollzogen hat: Ab 1. Juni muss in bayerischen Behörden ein Kreuz hängen als Symbol „unserer bayerischen Identität und Lebensart“. Auch aus kirchlichen Reihen kommt fast mehr Widerspruch als Beifall.

Richtig an der Kritik: Söder zweckentfremdet – oder gar missbraucht – ein religiöses Symbol. Er instrumentalisiert. Aber das tut das „Rote Kreuz“ auch. Söder befindet sich außerdem im Wahlkampf – er instrumentalisiert das Kreuz indirekt für sich und seine Partei. Doch sind nicht jene noch viel scheinheiliger, die seit Jahren ein ums andere Mal fordern, die Unionsparteien müssten sich auf ihr „C“ besinnen? Jetzt tut es endlich einer und bezieht dafür Prügel.

Wem schadet das Kreuz? Wenn es am Eingang einer Behörde auch nur ein einziges Mal Anlass zum Nachdenken gibt und dazu anregt, sich auf seine wie auch immer gearbeteten religiösen und geistigen Wurzeln zu be-

sinnen – es wäre gut. Selbst, wenn das Kreuz zum Widerspruch an- und aufregt, wie jetzt, handelt es sich doch um einen seltenen öffentlichen Zustand geistiger und kultureller Wachheit. Der greise Simeon prophezeite Maria, ihr Sohn werde zum „Zeichen, dem widersprochen wird“ (Lukas 2,34).

Ich persönlich begrüße die Initiative. Sie stellt gleichsam einen Ausgleich her zu diversen richterlichen Beschlüssen auf Bundes- und Europaebene. Zudem ist mir das Kreuz – neben ihm gerne andere Religions-Symbole – tausendmal lieber als die neunmalklugen, meist völlig unbedarfte Pseudo-Aufgeklärtheit andernorts. Viele wissen ja nicht einmal mehr, was ein Kreuzzeichen bedeutet.



Monika Gräfin Metternich ist Mutter von fünf Kindern, hat Theologie und Religionspädagogik studiert und ist als Autorin tätig.

Monika Gräfin Metternich

Ein altes und neues Problem

Neulich erzählte eine junge Mutter in größerer Runde, dass der Religionsunterricht ihrer Kinder beklagenswert sei. Die christlichen Feste kämen gar nicht vor, von den Inhalten des christlichen Glaubens sei nie die Rede. Nun kann man diese Erfahrung sicher nicht verallgemeinern, wird aber viele Eltern finden, die das genauso bestätigen können.

Wenn dann wie jedes Jahr die Reporter von Radio- und Fernsehstationen losziehen, um Kinder und Jugendliche auf der Straße zu befragen, was denn „Ostern“ oder gar „Pfingsten“ bedeute, werden die einen sich winden vor Scham über die Antworten, und andere gar nicht wissen, was an den Antworten „Osterhase“ oder „keine Ahnung“ so

schrecklich sein soll. Da ist die Entdeckung erstaunlich, dass C. S. Lewis dasselbe Phänomen bereits im Jahr 1946 in einem Vorwort zu einem pädagogischen Buch beschrieb: „Wenn der jungen Generation nie gesagt wurde, was Christen glauben, und wenn sie nie ein Argument für diesen Glauben gehört hat, dann ist damit ihr Agnostizismus oder ihre Gleichgültigkeit vollauf erklärt.“

Lewis hielt sich aber nicht mit der Empörung über schlechte Lehrpläne und der nicht gelingenden Weitergabe von christlichen Inhalten auf. Er sah die Schlüsselstellung zur Glaubensweitergabe nicht in der Schule mit ihren staatlich sanktionierten Lehrplänen, sondern ausschließlich in überzeugten Chris-

ten: einerseits die Eltern und Großeltern selbst, die das, was sie trägt und hält mitsamt Gründen und Inhalten, ihren Kindern vermitteln, auch und gerade durch ihr Vorbild. Doch mehr noch: „Wenn wir die Erwachsenen von heute zu Christen machen, bekommen die Kinder von morgen eine christliche Erziehung.“

Bei Erwachsenen anzusetzen, klingt für die meisten von uns recht ungemütlich. Aber statt über die mangelnde Qualität des Religionsunterrichts zu klagen, wäre es doch sinnvoller, über unsere Feste und deren Inhalte zu sprechen – mit Nachbarn, mit anderen Eltern. Interesse kann es nur für etwas geben, wovon man erfährt. Und dann: „Komm und sieh!“



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Kein Platz für Antisemitismus

Notwendig war, dass sich der Bundestag mit überwältigender Mehrheit für das Existenzrecht Israels ausgesprochen hat. Menschlich war, dass Tausende Deutsche aus Solidarität mit ihren jüdischen Mitbürgern eine Kippa trugen. Aber so langsam muss der Eindruck entstehen, als sei schon wieder das freie Leben der deutschen Juden in existenzieller Gefahr.

Ist es aber nicht. Im Gegensatz zum Nationalsozialismus haben die Menschen jüdischen Glaubens die gleichen Rechte wie die christlichen oder muslimischen. Jüdische Veranstaltungen werden von der Polizei geschützt, für neue jüdische Synagogen gibt es staatliche Zuschüsse, gleiches gilt für jüdische Schulen und Sozialeinrichtungen.

Allerdings müssen die Deutschen aufpassen, dass einige wenige bekannt gewordene Übergriffe auf Juden – von denen jeder einer zu viel ist – nicht den Eindruck erwecken, Juden seien wieder gefährdet. Sind sie nicht. Wichtiger, als aus Solidarität eine Kippa zu tragen, ist etwas anderes: Bei antisemitischen Übergriffen muss der Staat handeln – sofort!

Wenn Kinder in der Schule als Juden gemobbt werden, müssen die Lehrer die betreffenden Kinder und ihre Eltern sofort einbestellen und ihnen deutlich machen, dass im Wiederholungsfall sofort der Schulverweis droht – oder bei asylsuchenden Eltern die Anerkennung als Flüchtling oder Asylant widerrufen wird. Wer Juden verprügelt, muss sofort

die Härte des Gesetzes spüren und nicht erst in Monaten, wenn er selbst die Sache schon verdrängt hat. Sofortige Sanktionen sind notwendig und wirkungsvoll. Sie sprechen sich schnell herum.

Es ist ebenso falsch wie gefährlich, den angeblich grassierenden Antisemitismus immer wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Der Staat muss vielmehr deutlich machen: Wer Juden angreift, den trifft das Gesetz mit voller Härte. Und zwar sofort! Das muss für Rechtsradikale genauso gelten wie für jüdenfeindliche Ausländer. Das schließt selbstverständlich einen entsprechenden Schulunterricht nicht aus. Auch der Religionsunterricht kann hier eine wichtige Rolle spielen.

Leserbriefe

Reicht dasselbe Eucharistieverständnis?

Die Debatte um den Kommunionempfang für konfessionsverschiedene Ehepartner beschäftigt unsere Leser weiter. Dürfen in diesem Sonderfall auch Protestanten, die das katholische Eucharistieverständnis teilen, die heilige Kommunion entgegennehmen? Unsere Leser sind unterschiedlicher Meinung.

Wenn in einer Ehe ein Teil katholisch und der andere evangelisch ist, dann sind sie im Glauben getrennt. Man darf über die Unterschiede nicht einfach hinwegsehen. Das würde die Ökumene nicht fördern, sondern ihr hinderlich sein. Nach unserem katholischen Verständnis werden in der Heiligen Messe Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt. Gleichzeitig wird das Kreuzesopfer Christi auf unblutige Weise erneuert und vergegenwärtigt.

Die Protestanten teilen diese Überzeugung nicht. Darum dürfen wir Katholiken bei den Protestanten nicht das Abendmahl empfangen und die Protestanten bei uns nicht die heilige Kommunion, weil in beiden Fällen unser katholischer Glaube verleugnet würde. Zudem kann es eine wahre Einheit im Glauben nur durch eine außergewöhnliche Gnade Gottes geben, um die man inständig beten muss. Gott wird diese Gnade nicht geben, wenn der wahre Glaube verleugnet wird.

P. Johannes Öttl,
86479 Aichen

Diese behutsame Öffnung, die seit Jahrzehnten angestrebt und teils schon praktiziert wird, ist ein dringend notwendiger Schritt in die richtige Richtung. Viele Ehen hätten gerettet werden können, wenn die Kirche die Ehepaare, die vor Gott eins sind, nicht beim Heiligsten (Eucharistie und Abendmahl) getrennt hätte, so dass sie nicht gemeinsam kommunizieren durften und sich in keiner Kirche mehr zu Hause fühlen konnten.

Die beste Begründung für die Öffnung, die ich bisher las, ist diese:

Wenn die Ehe zwischen einem getauften Mann und einer getauften Frau von Christus dem Herrn zur Würde eines Sakraments erhoben wurde (laut Kirchenrecht) und die Gatten sich gegenseitig das Ehesakrament spenden, dann kann auch ein evangelischer Christ einem katholischen Christen ein Sakrament spenden.

Warum sollte diese sakramental qualifizierte Teilhabe an der Sendung der Kirche dann plötzlich dort ihre Grenzen finden, wo es um den Empfang der Eucharistie geht? Dieser Ausschluss ist für mich widersinnig, wider Jesu Vorhalten und Lehren, wider Gottes Geist.

Elisabeth Böhm,
86742 Fremdingen

Ich liebe den vatikanischen Glanz und die Feierlichkeiten unserer katholischen Kirche, ihre Prozessionen, Gesänge und liturgischen Farben, weil mich diese sinnlich wahrnehmbare Steigerung positiven Lebens innerlich weitet, aus dem Alltag erhebt und zu höchstem Lebensgefühl aufrichtet. Die feierliche Erhebung unseres Lebens triebes ist ein Urbedürfnis des Menschen.

Im Kleinen erlebe ich das, wenn mich meine gesanglich bewegte Seele körperlich ergreift, den alltäglichen Ballast fallen lässt und mich ohne erkennbaren Anlass zum Singen aufrichtet: In hymnischer Gestimmtheit wandelt sich mir die Welt! Der Geist weht, wo er will, egal, ob die Kirche auf ihrer Wahrheit sitzen bleibt oder sich vertrauensvoll zu einer erlösenden Sichtweise der Eucharistie erhebt.

Lucia Tentrop,
14057 Berlin

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Eine neue Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz soll es evangelischen Ehepartnern von Katholiken im Einzelfall ermöglichen, die Kommunion zu empfangen, wenn sie das katholische Eucharistieverständnis teilen. Die Leser sind dazu geteilter Meinung. Foto: KNA

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel. 0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Verschiedenes

Fa. OBERMEIER

Wir entrümpeln für Sie:
Wohn-, und
Haushaltsauflösungen,
vom Keller bis zum Dach.
Besenrein,
kompetent & zuverlässig.
Telefon: 082 71 / 421 98 11
01 79 / 659 71 68
Römerstraße 12
86405 Meitingen

HAARAUSFALL IN DEN WECHSELJAHREN? Nicht warten – gleich handeln!

Plurazin® 49 **NEU!**
Speziell für das Haar ab 50

Plurazin® 49 Intensiv Kapseln

Plurazin® 49 Intensiv Sprüh Serum

Plurazin® 49 Pflege+Volumen Shampoo

Rezeptfrei in allen Apotheken



Plurazin® 49
ist studienbelegt, wirksam und sehr gut verträglich.
www.plurazin.de



Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Sechster Sonntag der Osterzeit

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 10,25–26.34–35.44–48

Als Petrus in Cäsaréa beim Hauptmann Kornélius ankam, ging ihm dieser entgegen und warf sich ehrfürchtig vor ihm nieder. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch.

Dann begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.

Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen.

Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Zweite Lesung

1 Joh 4,7–10

Liebe Brüder und Schwestern, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.

Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.

Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Evangelium

Joh 15,9–17

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

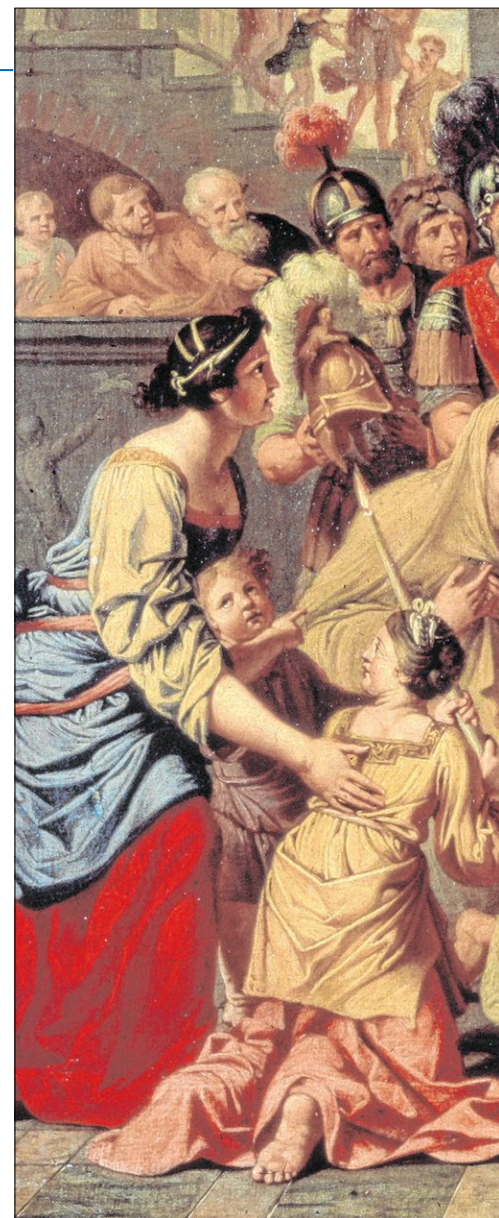
Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.

Dies trage ich euch auf: Liebt einander!

► In der ersten Lesung geschieht die erste Taufe eines Nichtjuden. Hier dargestellt von Michel Corneille d. Ä. um 1658, Eremitage, Sankt Petersburg.

Foto: Heritage Images/Fine Art Images/akg-images



Gedanken zum Sonntag

Wie buchstabiert man Liebe?

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Vor einiger Zeit wurde im Fernsehen wieder einmal der Film „Wie buchstabiert man Liebe?“ gezeigt. In diesem Film stellt die Tochter im Grundschulalter diese Frage ihrer Mutter, die Analphabetin ist. Darauf antwortet diese: „Das wüsste ich auch gerne.“ Und nicht nur sie, auch wir sind in Sachen Liebe oft wie Analphabeten und müssten eigentlich erst „lesen“ lernen, was Liebe heißt.

Dabei stellt sich für uns die Frage: Wollen wir das wirklich wissen? Das mit der Liebe ist so eine Sache und gar nicht so einfach. Und das zeigt sich in den Texten zum heu-

tigen Sonntag. Wenn wir in der Apostelgeschichte von Petrus hören: „Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“, dann mögen wir das noch gutheißen. Beim Folgenden bin ich mir schon nicht mehr so sicher: „Die gläubig gewordenen Juden (...) konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde.“ Hier gilt vielleicht der Satz von Hippas: Die neidischen Menschen sind doppelt schlimmer dran: Sie ärgern sich nicht nur über das eigene Unglück, sondern auch über das Glück der andern. Hat er damit auch bei uns Christen recht? Oft schon. Aber warum? Können wir nicht „lesen“?

Dabei wäre die Quintessenz der Frohen Botschaft schwarz auf weiß im heutigen Evangeliumstext nachzulesen. Dort heißt es kurz und bündig: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.“ Punkt. Warum sollen wir das tun? – „Damit eure Freude vollkommen wird.“ Wie kann das geschehen? – „Wenn ihr meine Gebote haltet.“ Wer Näheres dazu wissen will, nehme die Bibel in die Hand, lese und setze es in seinem Leben um.

Man muss nicht unbedingt sein Leben hingeben, um seine Liebe zu zeigen. Es ist schon schwer genug, anzusehen und mehr noch mitzuwirken, dass auch die geliebt werden, die wir am wenigsten für liebenswürdig halten. Machen wir uns mit Jesus auf den Weg und verteilen wir die Liebe an die, die sie

am wenigsten erwarten und die sie am nötigsten brauchen. Liebe zu verteilen, war an Weihnachten noch einfacher. Da stand auch noch das liebe Kind im Mittelpunkt. Hätten wir da schon genau hingeschaut, wäre schon jenes Fest der Liebe keineswegs romantisch gewesen. An Ostern stand Jesus als Erwachsener da, der uns fordert.

Er fordert uns zu unserer Lebensaufgabe, die da wäre: Antwort zu geben auf die Frage: Wie buchstabiert man Liebe? Ja, wie? Wie wäre es da zum Beispiel mit: Lebe in einer besonderen Einstellung. Oder: Lass irgendeinen einmal etwas Besonderes, etwas Beeindruckendes erleben. Oder aber, wie es ein Schüler formuliert hat: „Lust, in etwas Besonderes einzutauchen.“

Und wie buchstabieren Sie Liebe?



Gebet der Woche

Lieber Herr Jesus,
 du, der die Welt mit Liebe erschaffen hat,
 der mit Liebe geboren wurde,
 mit Liebe diente,
 mit Liebe auf Erden wandelte,
 mit Liebe geehrt wurde,
 mit Liebe litt,
 mit Liebe starb,
 mit Liebe aus dem Grab auferstand:
 Ich danke dir für deine Liebe,
 mit der du mich und die ganz Welt liebst.
 Und ich bete zu dir jeden Tag:
 Bitte lehre auch mich lieben.
 Amen.

Mutter Teresa von Kalkutta

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Abschiednehmen tut weh. Da hört etwas auf. Jeder Abschied ist Verlust, ein bisschen wie Sterben. Das gilt vor allem dann, wenn er endgültig ist. Das weiß jeder, der die Heimat verloren hat, den Lebenspartner oder eine Hoffnung.

Dennoch kann es mitten im Abschiedsschmerz eine tiefe Dankbarkeit geben für das, was nicht mehr da ist. Manchmal erkenne ich den Wert einer Sache erst, nachdem ich sie verloren habe. Ich meine nicht die trügerische Verklärung des Vergangenen. Aber ich entdecke erst als Erwachsener die Bedeutung der Kindheit. Wie wichtig ein Lebensabschnitt war, wird oft dann bewusst, wenn er vorbei ist. Und was mir ein Mensch bedeutet hat, merke ich vielleicht erst, wenn er für immer fehlt.

Paradoxe Erfahrung: Gerade durch Abschied und Trennung hindurch kann neue Verbundenheit entstehen. Mit dem Abschied vom Elternhaus beginnt eine erwachsene Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Meine Vergangenheit ist vorbei – und bleibt doch da, weil sie mich zu dem gemacht hat, der ich heute bin. Der Tod eines Menschen schmerzt. Aber in dieser Trauer kann er neu gegenwärtig sein, anders als vorher, aber wirklich. Abschied ermöglicht neue Beziehung, Trennung schafft neue Gegenwart.

Die Himmelfahrt Jesu ist ein Abschied, der die Jünger traurig macht. Der Auferstandene muss Maria von Magdala ausdrücklich ermahnen: Halte mich nicht fest! Lass mich los! An Pfingsten werden sie erleben, wie

durch die Trennung hindurch neue Beziehung entsteht: „Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,7). Jesus geht – und bleibt dadurch neu gegenwärtig in seinem Geist. Er geht – und bleibt gerade so präsent in der Kirche. Als Kirche werden die Jüngerinnen und Jünger erwachsen. Jesus ist gegangen und hat sie damit in ihre eigene Freiheit und Verantwortung entlassen. Wenn sie sich für ihn entscheiden und von ihm senden lassen, erleben sie eine neue Beziehung zu ihm.

Ich darf Jesus nicht festhalten. Manchmal muss ich Vorstellungen von ihm loslassen, damit er mir in neuer Weise gegenwärtig wird. Im Abschied von liebgewonnenen Frömmigkeitsformen der Vergangenheit kann meine Beziehung zu ihm erwachsener und tiefer werden. Jesus ist nicht da, wo ich mich an ihn klammere. Er ist da, wo ich versuche, in seinem Geist zu leben. Auch die Kirche verliert momentan vieles, was sie gerne festhalten möchte. Das verunsichert und tut weh. Aber auch dieser Abschied kann Voraussetzung sein für eine neue Form der Christusgegenwart.

Abschiede gehören zum Leben. Und sie gehören zum Glauben. Sie sind schmerzlich. Das ist die eine Seite der Medaille. Manchmal gibt es noch eine andere Seite: tiefe Dankbarkeit, die in eine neue Beziehung führt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 6. Mai,
 6. Sonntag der Osterzeit**

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 10,25-26.34-35.44-48, APs: Ps 98,1.2-3b.3c-4, 2. Les: 1 Joh 4,7-10, Ev: Joh 15,9-17

Montag – 7. Mai

M vom Tag (weiß); Les: Apg 16,11-15, Ev: Joh 15,26-16,4a; **M vom Bitttag oder Messe bei besonderen Anliegen, Oster-Prf, Wettersegen oder Segensgebet über das Volk mit Schlusssegen** (violett); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Dienstag – 8. Mai

M vom Tag (weiß); Les: Apg 16,22-34, Ev: Joh 16,5-11; **M vom Bitttag (siehe Montag)**

Mittwoch – 9. Mai,

sel. Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Ordensgründerin

M vom Tag (weiß); Les: Apg 17,15.22-18,1, Ev: Joh 16,12-15; **M von der seligen Maria Theresia von Jesu, Prf Jf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

z.B.: Les: Spr 31,10.16-20.25-2.29-31, Ev: Mk 10,13-16; **M vom Bitttag (siehe Montag)**

**Donnerstag – 10. Mai,
 Christi Himmelfahrt**

M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 1,1-11, APs: Ps 47,2-3.6-7.8-9, 2. Les: Eph 1,17-23 oder 4,1-13 (oder 4,1-7.11-13), Ev: Mk 16,15-20

Freitag – 11. Mai

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,9-18, Ev: Joh 16,20-23a

Samstag – 12. Mai,

hl. Nereus und hl. Achilleus, Märtyrer; hl. Pankratius, Märtyrer

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,23-28, Ev: Joh 16,23b-28; **M von den hll. Nereus und Achilleus, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Pankratius, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN: ROMAN KARL SCHOLZ

Glaubenszeuge der Woche

Roman Karl Scholz

geboren: 26. Januar 1912 in Mährisch-Schönberg
hingerichtet: 10. Mai 1944 in Wien
Gedenken 10. Mai

Scholz, als Gymnasiast Mitglied des sudetendeutschen katholischen Jugendbunds „Staffelstein“, trat 1930 bei den Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg ein und wurde 1936 zum Priester geweiht. Anfangs noch der Meinung, der Nationalsozialismus sei das beste Bollwerk gegen den Kommunismus, änderte er beim Besuch des Nürnberger Reichsparteitags seine Meinung und wurde zum entschiedenen Nazi-Gegner. 1938 war er Mitbegründer der ersten österreichischen Widerstandsgruppe, der späteren „Österreichische Freiheitsbewegung“. 1940 von einem Spitzel angezeigt, wurde er am 23. Februar 1944 zum Tode verurteilt. Unter dem Titel „Ich werde immer bei euch sein“ wurden seine 158 Gedichte aus dem Gefängnis veröffentlicht. *red*



„Jetzt im Sterben darf ich sein Jünger sein“

Scholz richtete kurz vor seiner Verurteilung ein heimliches Schreiben, einen „Kassiber“, nach Klosterneuburg.

Darin schreibt er: „Liebe Mitbrüder! Bevor sich der letzte Akt meiner Tragödie vollzieht und mir die Verurteilung jede Möglichkeit nimmt, mit ein paar Zeilen einen letzten Dank abzustatten, nütze ich die Gunst der Stunde dazu, es zu tun. Ich weiß nur allzu gut, wie erzwungen euer Schweigen war – und zugleich klug, gleich dem meinen. Ebenso habe ich nie daran gezweifelt, dass ich nicht vergessen und verlassen war, und weiß, dass ich es heute weniger bin, denn je. Dass vielmehr alles geschieht, was geschehen kann, um mein Leben zu retten. Ich darf aber nicht verhehlen, dass ich reichlich pessimistisch bin, was einen guten Ausgang meiner Sache betrifft.“

So möchte ich dennoch einiges sagen, was mir am Herzen liegt. Vorerst: Ich muss annehmen, dass man meine Person als (recht fadenscheinigen) Vorwand benützt hat, um den lange vorbereiteten Schlag gegen das Stift zu führen. Soll ich mich verteidigen? Ich meine, jeder Vorurteilslose weiß hier klar Bescheid. Ich wage sogar zu sagen, dass mein Wirken und mein Tod, so Gott will, der Grund dafür sein

wird, dass unser Haus glorreich wiederersteht. Man glaube mir: Was ich getan habe, das tat ich aus der Not meines Gewissens heraus. Was ich als Christ und Mensch bedauern muss, tut mir herzlich leid. Als Mann und Patriot habe ich nichts zu bereuen. Vor meinen Freunden und der Nachwelt bin ich ebenso gerechtfertigt wie vor mir selber. Daran vermögen auch die ganze Justizkomödie und alle Versuche, mich moralisch zu erledigen, nichts zu ändern. Gäbe es eine freie Verteidigung, wären andere die Angeklagten, nicht ich, selbst rebus sic stantibus (da die Sachen so stehen).

Schön, ich trage Eulen nach Athen! Wer ich war und was ich geschaffen, wird die nahe Zukunft offenbaren (es sei denn, dass alles im Chaos versinkt!). Vielleicht werdet ihr dann stolz darauf sein, dass ich zu euch zählte. Ich bin eurer Hilfe wert, dessen seid gewiss! Und bleibe ich wider Erwarten am Leben, so werde ich euch – wie meinen Getreuen – zu danken wissen. Andernfalls lebt Einer, der vergilt, was man dem Geringsten der Seinen getan.

Was ich bisher durchgemacht, war ein Purgatorium. Was jetzt bevorsteht, gibt der Hölle nicht viel nach. Ohne Gottes Gnade wäre es nicht leicht zu tragen. In ihm vermag man alles. So hoffe ich, ungebrochen wie bisher, das Ganze

durchzustehen. Vergnügen ist der Henkerstod ja keines, noch weniger das Auf-ihn-Warten, aber ich weiß mich in bester Gesellschaft (in Gegenwart und Vergangenheit!). Ich weiß auch, wofür ich sterbe: Für alles, was groß und gut und edel ist, und zum guten Teil auch für Gottes Wort. Hasst man mich nicht doppelt, weil ich Priester bin – neben meiner gefährlichen Geistigkeit mein Hauptverbrechen? Im Leben bin ich leider meinem Herrn und Meister so wenig gefolgt. Jetzt im Sterben darf ich sein Jünger sein.

Süßer Stolz erfüllt mich jedes Mal, wenn ich die Passio lese: Wie viel darf ich mit meinem Gotte gemeinsam haben! Es heißt nun, sich dieser Gnade wert erweisen. Lebt also wohl! Euer Gebet und Gedenken wird mir die Kraft erlehen, weiter wie ein Mann und Christ zu dulden und auch das Schwierigste im Leben zustande zu bringen. Das rechte Sterben! Nehmt meinen Dank für alles! In caritate XI. Romanus.“

Abt em. E. Kränkl; Gefängnisfoto: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Foto: oh

Roman Karl Scholz finde ich gut ...



„Mich beeindruckt Roman Karl Scholz, weil er sich nicht nur von dem anfangs für ihn attraktiven Nationalsozialismus abwandte, sondern auch zum Mitgründer der ersten Widerstandsgruppe in Österreich wurde. Nachdem er verraten und inhaftiert worden war, schrieb Scholz berührende Gedichte, die erkennen lassen, dass er nicht mit Freilassung und Rettung rechnete. Bei seiner Hinrichtung auf dem Schafott offenbarte er in seinen letzten Worten seine Motivation: ‚Für Christus und Österreich.‘“

**Alipius C. Müller CanReg,
Augustiner-Chorherrenstift
Klosterneuburg**

Zitate

von Roman Karl Scholz

In der Gefängniszelle entstand folgendes Gebet:

*„Du bist die Kraft, durch die ich alles trage.
Du bist die Wahrheit, die ich mutig sage.
Du bist das Leben, das ich sühmend gebe.
Du bist der Tod, aus dem ich ewig lebe.“*

In seinem Gedicht „Bis zur Vollendung“, das zu seinem Testament gehört, bezeichnet sich Scholz als Blutzzeuge:

„Längst fiel der Tand des Lebens / von meinem Wesen ab. / Ganz nackt und selbst / stehe ich im Sturm des Schicksals / vorm Angesicht des Nichts. / Ein letzter Blick zurück: / zu euch, den Lieben, die ich lasse. / Ihr sollt nicht weinen. / Denn Martyrer sind Sieger! / Ihr sollt mich künden: / in meinem Werk wie eurem Wirken. / Ich muss in euch sein: / als Liebe, die euch drängt und treibt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof Rudolf besucht Dekanat Leuchtenberg

Zum Abschluss der Großen Visitation hat Bischof Rudolf Vorderholzer das Dekanat Leuchtenberg besucht. Beim Pontificalgottesdienst am Abend in der Stadtpfarrkirche St. Sigismund in Pleystein sprach er von der Region als einer Perle im Bistum Regensburg. **Seite III**

Buch als eine Mahnung zum Frieden

Mit seinem Buch „April, Mai 1945“ will Pfarrer Josef Schmaißer das kollektive Kriegsgedächtnis seiner ehemaligen Pfarrei konservieren und vor allem der jungen Generation näherbringen. Auf rund 170 Seiten lässt er die Zeit um das Kriegsende in Grafentraubach lebendig werden. **Seite IV**

Sodalen der MMC feiern ihr Hauptfest Süd

Rund 1000 Sodalen haben sich zum Hauptfest Süd der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Regensburg versammelt. Beim Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Wolfgang bezeichnete Domkapitular Johann Ammer das Jahresfest als ein „überwältigendes Glaubenszeugnis“. **Seite X**

An Mariens Hand zu Gott gehen

Interview mit MMC-Zentralpräses Thomas Schmid zur Marienfrömmigkeit im Monat Mai

Im Mai werden in vielen Kirchen die Marienaltäre beziehungsweise -statuen besonders aufwendig geschmückt. In so manchen Häusern findet man zumindest eine Vase mit frischen Blumen vor einem Marienbild oder vor einer Marienfigur. Als die in unseren Breiten am meisten bekannte und praktizierte liturgische Form der Marienfrömmigkeit und -verehrung ist sicher die „Maiandacht“ zu sehen. Im Interview äußert sich Monsignore Thomas Schmid, Zentralpräses der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg zum Thema Maiandacht und Marienfrömmigkeit.

Monsignore Schmid, neben dem Rosenkranzmonat Oktober ist der Mai ein weiterer Monat besonderer Marienfrömmigkeit. Auf welche Tradition ist das zurückzuführen?

Der Brauch, bestimmte religiöse Schwerpunkte einen ganzen Monat lang ins tiefere Bewusstsein der Menschen zu rücken, war schon in mittelalterlicher Zeit bekannt. Wie in einer Art „Exerzitien im Alltag“ bündelte man die Gedanken und Frömmigkeitsformen der Gläubigen derart, dass sie mit nach und nach sich verschiebender Akzentsetzung doch um ein und dieselbe Mitte kreisten. So sollten wichtige Glaubens Themen auf sehr schlichte und volkstümliche Weise sozusagen in die Seele dringen, tiefere Schichten in den Menschen ansprechen und in der Rationalität des theologisch begründeten Glaubens so etwas wie emotionale Wärme und Lieblichkeit entstehen lassen. Seit dem 18. Jahrhundert wird die Verehrung der Gottesmutter mit dem Mai in Verbindung und in vielfältiger Weise zum Ausdruck gebracht.

Ausdruck findet die Marienfrömmigkeit in diesem Monat besonders in den Maiandachten. Wie würden Sie den spirituellen Kern einer Maiandacht beschreiben?

Der Mai steht als Blütenmonat schlechthin im Reigen der Monate eines Jahres. Nach der langen Winterzeit mit Eis und Schnee, mit langer Dunkelheit und Kälte, kehrt das Leben mit Kraft zurück. Was abgestorben und tot erschien, erweist sich unter der Maiensonne und dem Frühlingsregen als von Neuem zum Leben kommend. Das Leben grünt und blüht wieder.

Was einerseits durch das natürliche Erleben des Schöpfungskreislaufes erfahrbar wird, findet sich im geistlichen Betrachten auf übertragene Weise in Maria wieder. Es soll gesagt und gezeigt werden: Maria ist sozusagen der „Nährboden“ für das erneuerte Leben, das sie unter ihrem Herzen in liebevoller Verborgenheit trägt und wachsen lässt, das durch sie in die „Kälte“ und „Dunkelheit“ alltäglicher Gegebenheiten und Herausforderungen zum „Vorschein“ kommen wird und Hoffnung mit sich bringt. Maria ist Gnaden-Werkzeug Gottes, sie ist Wegweiserin ins neue Leben und Monstranz des lebendigen Gottes. Sie ist sozusagen die Verkörperung des erlösten beziehungsweise erneuerten Lebens auf zweifache Weise: als Mutter, die den Erlöser selbst Fleisch werden lässt, und als die Frau, in der, wie Bischof Rudolf Graber es formulierte, „sogar die Vollerlösung sichtbar wird“. Das besondere religiöse Brauchtum im Mai soll einerseits marianische



▲ Monsignore Thomas Schmid ist Zentralpräses der MMC Regensburg. Foto: privat

österliche Herrlichkeit der neuen, erlösten Schöpfung Gottes, von der die ganze Blütenpracht des Maimonats nur ein schwacher Abglanz ist?“

Eine Maiandacht ist aber doch sicherlich keine Anbetung Mariens?

Dazu kann ich auf Papst emeritus Benedikt XVI. verweisen. Bei seinem Besuch in seiner bayerischen Heimat sagte er beim Angelusgebet am 10. September 2006 in München: „Maria ist und bleibt immer die Magd des Herrn, die nicht sich selbst ins Zentrum setzt, sondern uns zu Gott hinführen will und uns einen Lebensstil lehren möchte, in dem Gott als Mitte der Wirklichkeit und als Zentrum unseres eigenen Lebens erkannt wird.“

Welche Formen der Marienverehrung halten Sie darüber hinaus für empfehlenswert?

Es gibt eine ganze Reihe gefälliger und bemerkenswerter Formen der volkstümlichen Marienverehrung in Brauchtums- und Heimatpflege, die ihren bedeutsamen religiösen und kulturellen Stellenwert haben. Ein aus gläubigem Bewusstsein gestaltetes Mariensingen oder ein „volksmusikalisches Marienlob im Mai“ können eine durchaus wertvoll-besinnliche Atmosphäre bieten, in der durch die betrachtenden Texte und die anrührenden Melodien die Herzen empfänglich werden für das, was Gott in die Seelen tragen will. Auch Trachtenprozessionen in alpenländischen Gegenden oder Bittgänge und Flurprozessionen zu Marienkapellen könnten, neben sicher noch vielen anderen oft sehr ortsbezogenen Traditionen, hier angeführt werden.

Interview: Stefan Mohr

Was macht Marienfrömmigkeit ganz allgemein wertvoll?

Bischof Graber stellt in seinem Buch „Marienfeste im Jahreslauf“ eine Frage, die uns den tiefen Wert der Marienfrömmigkeit zugänglich macht: „Wollen nicht auch wir uns von der Mutterhand Mariens führen lassen und geistig die Welt mit ihrer Hohlheit und Eitelkeit hinter uns lassen, um mutig einzugehen in die

Frömmigkeit vertiefen und die Verehrung Mariens wachhalten. Andererseits und vor allem aber soll durch die meditative Betrachtung und durch die nähere Kenntnisnahme der biblischen Grundlagen zum Leben Mariens unter anderem die „Mütterlichkeit“ Gottes spürbar beziehungsweise Maria als Weggefährtin zu Gott und ins ewige Leben erkennbar werden.

Jeder Mensch braucht ein Zuhause

Aktion „Zimmer auf der Straße“ bringt Jahreskampagne der Caritas nach Regensburg

REGENSBURG (cn/sm) – Immer mehr Menschen haben Probleme, eine geeignete Wohnung zu finden. Das betrifft nicht mehr nur Menschen im Niedriglohnsektor. Die Gründe: steigende Mieten und knapper Wohnraum. Die Caritas Regensburg machte kürzlich auf das Thema aufmerksam – mit einem Politalk im „Zimmer auf der Straße“ auf dem Neupfarrplatz.

Eine Wohnung bietet Schutz vor Wind und Wetter, aber sie ist viel mehr als das. Sie ist der Ort, an dem die Kinder spielen oder Hausaufgaben machen, wo gemeinsam gekocht und gefeiert wird. Hier verbringen Familie, Freunde und Verwandte Zeit miteinander. Doch vielen Menschen fällt es zunehmend schwer, eine geeignete Wohnung zu finden.

„Wohnen wird gerade in Bayern immer teurer“, sagt Landes-Caritasdirektor Prälat Bernhard Piendl. „Auch Menschen aus der sogenannten Mittelschicht tun sich oftmals



▲ Nahmen Platz im „Zimmer auf der Straße“ (von links): der Landes-Caritasdirektor Prälat Bernhard Piendl (Mitte), der Leiter des Regensburger Sozialamtes, Wilhelm Weinmann, der CSU-Landtagsabgeordnete Franz Rieger, der SPD-Kreispolitiker Matthias Jobst, der Grünen-Landtagsabgeordnete Jürgen Mistol, der Geschäftsführer der Stadtbau GmbH, Joachim Becker, und Birgitt Ehl vom Jobcenter Regensburg. Foto: Caritas

schwer, bezahlbaren Wohnraum zu finden.“ Familien mit Kindern sind genauso betroffen wie Rentner oder Studierende. Etwa eine halbe Million Menschen in Deutschland haben laut Schätzungen gar kein eigenes Zuhause.

Die Caritas möchte im Rahmen ihrer Jahreskampagne „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ auf dieses Thema aufmerksam machen. Mit der Aktion „Zimmer auf der Straße“ kam die Kampagne kürzlich nach Regensburg. Der Diözesan-Caritasverband Regensburg organisierte die Veranstaltung im Auftrag des Landes-Caritasverbandes Bayern und im Rahmen der „Jahresaktion Armut“ der Freien Wohlfahrtspflege Bayern am Freitag, 27. April, auf dem Regensburger Neupfarrplatz. Im „Zimmer auf der Straße“ diskutierten Bernhard Piendl, der Leiter des Regensburger Sozialamtes, Wilhelm Weinmann, der Geschäftsführer

der Stadtbau GmbH, Joachim Becker, Birgitt Ehl vom Jobcenter Regensburg und die Landtagsabgeordneten Margit Wild (SPD), Jürgen Mistol (Die Grünen) und Franz Rieger (CSU).

„Wenn Menschen, die arbeiten, sich das Wohnen nicht mehr leisten können, ist es fünf nach zwölf, man muss etwas tun“, sagte Piendl. Die Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt seien für viele nicht mehr nachvollziehbar und führten zu Frustration und Resignation bei den Betroffenen. Piendl: „Das gefährdet den sozialen Zusammenhalt.“ In Anlehnung an den aktuellen Titel „Arm durch Wohnen“ des Nachrichtenmagazins „Der Stern“ fragte der Moderator Tobias Utters, Landes-Caritasverband Bayern, in die Runde: „Wem gehört die Stadt?“

„Sie gehört den Bürgern. Uns allen“, antwortete der Stadtbau-Geschäftsführer Becker und war

sich darin mit allen Diskussions-Teilnehmern einig. Doch Regensburg wächst, im vergangenen Jahrzehnt ist die Bevölkerungszahl um etwa 20 000 Menschen gewachsen. „Wohnraum ist knapp“, sagte Becker. In der Fläche könne sich die Stadt kaum mehr ausdehnen. Wenn künftig gebaut werde, gehe es „nach oben“.

„Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen“, sagte der Grünenpolitiker Mistol. Er forderte mehr öffentlich geförderten Wohnungsbau, „schnell, bezahlbar, nachhaltig“. „Eine gute Wohnungspolitik ist eine gute Sozialpolitik“, sagte die SPD-Politikerin Wild. Es sei notwendig, dass Menschen verschiedenster Herkunft, unterschiedlichen Alters und diverser sozialer Schichten in den Stadtteilen gemeinsam wohnen könnten. Der CSU-Politiker Rieger sagte: „Es geht in Zukunft vor allem um bezahlbaren Wohnraum. Bund, Länder und Kommunen müssen diese Aufgabe gemeinsam anpacken.“ Landes-Caritas-Direktor Piendl sagte abschließend: „Das Thema Wohnungsbau darf nicht nur unter ökonomischen, sondern muss auch unter sozialen Gesichtspunkten betrachtet werden.“

Wie drängend gerade diese sozialen Aspekte sind, machte ein Kommentar aus den Reihen des Publikums deutlich: Für Kinder sei der Verlust des familiären Wohnortes, beispielsweise aufgrund steigender Mieten, ein „Hochrisikofaktor in der Entwicklung ihrer sozialen, emotionalen und kognitiven Fähigkeiten“, sagte Waltraud Lorenz, Lehrerin für Psychologie und Pädagogik an der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik in Regensburg. „Alle Menschen brauchen einen Ort der Sicherheit, insbesondere die Kinder.“

Zusatz-Info

Die Caritas-Jahreskampagne 2018 „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ lädt zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Wohnen“ ein. Auf der Webseite werden wegweisende Caritas-Projekte vorgestellt: von der Hilfseinrichtung für obdachlose Frauen bis hin zum Stadteilladen im Problemviertel. Durch ein Online-Spiel kann man herausfinden, wie viel Miete Singles, Alleinerziehende oder Familien in verschiedenen deutschen Städten im Schnitt bezahlen. Mehr Informationen unter: www.zuhause-fuer-jeden.de.

Sonntag, 6. Mai

Pastoralbesuch in der Pfarrei Fischbach-St. Jakobus zum Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Rundkapelle St. Nepomuk:

10 Uhr: Pontifikalamt.

Dienstag, 8. Mai

14 Uhr: Regensburg – Universitätsklinikum: Pastoralbesuch im Uniklinikum, gemeinsam mit dem evangelischen Regionalbischof Hans-Martin Weiss.

Mittwoch, 9. Mai

9 Uhr: Spindlhof: Priesterfortbildung für Kapläne mit heiliger Messe.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Dr. Paul Inje.

19 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit anschließender Bittprozession nach St. Emmeram.

Donnerstag, 10. Mai (Christi Himmelfahrt)

19 Uhr: Regensburg – Dreieinigkeitskirche: Ökumenische Vesper.

Freitag, 11. Mai

11 Uhr: Münster – „Messe und Congress Centrum Halle Münsterland“: Mitwirkung an der Veranstaltung „Versöhnung im Krieg unter Feinden. Die geheime Priesterweihe von Karl Leisner im KZ Dachau 1944“ im Rahmen des 101. Deutschen Katholikentages.

14 Uhr: Münster – „Akademie Franz Hitze Haus“: Teilnahme am Hearing zum Thema „Im Heute glauben. Der Beitrag der Katholischen Kirche für den Zusammenhalt der Gesellschaft“.

Samstag, 12. Mai

18.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt zum Nightfever der „Jugend 2000“.

Sonntag, 13. Mai

19 Uhr: Tirschenreuth: Pontifikalamt zum Fatimatag mit anschließender eucharistischer Prozession.



LEUCHTENBERG/DEKANAT (dob/sm) – In seiner ganzen frühlingprächtigten Schönheit und Verschwendung hat sich der Oberpfälzer Landstrich des Dekanats Leuchtenberg beim Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer gezeigt. Der Bischof war im Dekanat zum Abschluss der Großen Visitation unterwegs und kehrte am Abend müde, aber mit sehr vielen positiven Eindrücken wieder an seinen Domsitz nach Regensburg zurück.

Bäume, Sträucher und Blumen hatten ihre leuchtenden Kleider angezogen und präsentierten sich als bunte Farbleckse in der Landschaft. Von Waidhaus über Eslarn, Vohenstrauß bis Leuchtenberg und Pleystein besuchte der Oberhirte der Diözese mit Regionaldekan Manfred Strigl, der zugleich Direktor des Exerzitenhauses Johannisthal ist, und mit dem für dieses Gebiet zuständigen Dekan Alexander Hösl sowie den Pfarrherren aus den jeweiligen Pfarrgemeinden verschiedene Kirchen, Stätten, Behörden und Betriebe.

Straffes Programm

Das Programm war überaus reichhaltig, vom frühen Morgen bis zum Empfang mit Ehrenamtlichen am Abend nach der Pontifikalmesse war der Terminkalender prall gefüllt und demzufolge eng getaktet. Es gab kaum ein Durchschnaufen für den Diözesanbischof, der fast nur im Laufschrift die gesetzten Ziele bewältigte und unzählige Gespräche mit den Gläubigen suchte. Überall wurde der Oberhirte des Bistums mit offenen Armen und viel herzlicher Fröhlichkeit empfangen.

Es war mitunter eine Reise zu den Zeugen der Vergangenheit, und deshalb durfte auch der Aufstieg auf die Burg Leuchtenberg nicht fehlen, die Bischof Rudolf bisher nur vom Vorbeifahren kannte. Zur Region pfl

„Eine Perle des Bistums“

Bischof besucht Dekanat Leuchtenberg zum Abschluss der Großen Visitation



▲ Für viele Gläubige aus dem Dekanat Leuchtenberg war der Pontificalgottesdienst in der Pleysteiner Stadtpfarrkirche St. Sigismund mit Bischof Rudolf und allen Priestern aus dem Dekanat ein erhebendes Moment. Foto: Dobmayer

der Bischof durch seine Mutter, die mit seiner Großmutter aus Kladrau geflohen war, eine besondere Beziehung. „Man glaubt kaum, wie unbehelligt man jetzt über die Grenze fahren kann“, wunderte er sich dann auch beim Besuch in der Bundespolizeiinspektion Waidhaus.

In der ökumenischen Autobahnkirche ließ sich der Bischof Details von Pfarrer Georg Hartl erklären; nach einem Gebet ging es in Richtung Eslarn zur Firma BaS, einem Kunststoff verarbeitenden Vorzeigebetrieb in der Region mit 150 Arbeitsplätzen. Geschäftsführer Fabian Bauriedl und Seniorchef Ludwig Bauriedl hießen erstmals einen Bischof in der Firma willkommen. Für die Familie war das eine ganz besonders große Ehre und Freude. „So etwas werde ich nicht mehr erleben“, meinte Ludwig Bauriedl. Die jüngsten seiner Enkel, Fiona, Sophia und Michael, überreichten dem Bischof Blümchen. Bei einem Rundgang erklärten die Chefs die Firmengeschichte und die Be-

triebsabläufe. Nach eigenen Angaben habe sich der Betrieb eine Spitzenstellung mit rund 18 Millionen Euro Jahresumsatz erarbeitet. Heuer werde sogar die 20-Millionen-Euro-Marke überschritten. Die sozial eingestellte Firmenleitung zahle die Kindergartenbeiträge für den Nachwuchs der Bediensteten und schließe eine Zusatzkrankenversicherung für die Mitarbeiter ab. Diese soziale Einstellung der Betriebsinhaber fördere nicht zuletzt die Harmonie untereinander. Mit Justin, Antonia und Nina feiern drei Enkel von Ludwig Bauriedl heuer Firmung, deswegen erhalten sie vom Opa eine Bibel, die Bischof Voderholzer auf Wunsch gerne signierte. Außerdem brachte der Bischof Rosenkränze mit seinem Wappen als Geschenk mit.

Gelb-weiße Kirchenfahnen, bayrische und städtische Flaggen sowie ausdauerndes Glockenläuten empfingen den Bischof in Vohenstrauß. In der vollbesetzten Stadtpfarrkirche warteten bereits Hunderte von Kin-

dergartenkindern, Grundschulern sowie Buben und Mädchen des Sonderpädagogischen Förderzentrums mit ihren Lehrern wie auch Eltern mit Kinderwägen gespannt auf den Bischof. „Wir feiern heut' ein Fest“, stimmten die Chorkinder feierlich an.

Ohne Pause ging es weiter nach Leuchtenberg. Kraftvoll bestieg der hohe Würdenträger mit Bürgermeister Anton Kappl den Burgfried und genoss eine wunderbare Rundumsicht in die Oberpfälzer Landschaft. In der ehrwürdigen Burgkapelle trug sich Bischof Rudolf ins Goldene Buch ein. Nach einer Andacht in der Leuchtenberger Pfarrkirche und der Dekanatskonferenz in der Unterkirche im Rosenquarzstädtchen Pleystein mündete der Tag in der Pontifikalmesse in St. Sigismund, dem Höhepunkt seiner Reise.

Lob für Ehrenamtliche

Bischof Voderholzer sprach am Abend nicht umsonst von der Region als einer Perle im Bistum Regensburg. Der Gottesdienstbesuch vor Ort sei nicht nur in der Diözese, deutschlandweit oder sogar europaweit Spitze. Er bat die Gläubigen, „die Fackel des Glaubens weiterzugeben“. Regionaldekan Manfred Strigl habe den Pfarreien bei der Visitation ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt, informierte Bischof Voderholzer. „Wir wären auf verlorenem Posten, hätten wir nicht so viele Helfer zur Verfügung“, lobte er die vielen Ehrenamtlichen, mit denen er sich im Anschluss traf. Von Tisch zu Tisch ging er, um sich die Sorgen und Nöte der Frauen und Männer anzuhören, die viel Freizeit und Leidenschaft in die Kirche investieren.



▲ Links: Vom Kunststoffverarbeitungsbetrieb BaS von Fabian und Ludwig Bauriedl (von rechts) in Eslarn zeigte sich Bischof Rudolf Voderholzer bei einer Betriebsbesichtigung schwer beeindruckt. Mit dabei waren auch der Eslarner Pfarrvikar Pater Beatus Urassa, der in Tansania bald zum Bischof geweiht wird, und Regionaldekan Manfred Strigl (Dritter von rechts). – Rechts: Ganz nach dem Motto „Lasset die Kinder zu mir kommen“ segnete der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer Hunderte von Mädchen und Buben aus Kindergarten, Grundschule und dem Sozialpädagogischen Förderzentrum Vohenstrauß sowie Mütter mit ihren Kleinkindern. Fotos: Dobmayer

KRIEGSENDE 1945 IN GRAFENTRAUBACH

Eine Mahnung zum Frieden

Pfarrer Josef Schmaißer will mit seinem Buch Erinnerungen lebendig erhalten

GRAFENTRAUBACH – Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 ist der Zweite Weltkrieg in Europa zwar offiziell beendet worden, das Leiden aber hatte damit noch kein Ende, auch nicht in Grafentraubach in der Gemeinde Laberweinting. 73 Jahre später verblasen jedoch die Erinnerungen an den schrecklichen Krieg, an Fronteinsatz oder Kriegsgefangenschaft, an Hunger und Not, sind sie von vielen Grafentraubachern der Senioren generation mit ins Grab genommen worden. Pfarrer Josef Schmaißer, der jahrzehntelang als Seelsorger in Grafentraubach gewirkt hat, will diesem Vergessen Einhalt gebieten. In seinem vierten Buch mit dem schlichten Titel „April, Mai 1945“ will er das kollektive Kriegsgedächtnis seiner ehemaligen Pfarrei konservieren und vor allem der jungen Generation näherbringen. Auf rund 170 Seiten lässt er die Zeit um das Kriegsende in Grafentraubach lebendig werden.

Das Buch ist so gut wie fertig. Pfarrer Josef Schmaißer sitzt an seinem Schreibtisch in der Kaplanswohnung in Geiselhöring, wo er seinen Ruhestand verbringt, und geht das Manuskript ein letztes Mal durch. In Kürze wird sein Buch über das Ende des Zweiten Weltkriegs gedruckt. Sein viertes. Bisher hat er über die Orts- und Heimatgeschichte von seinem Heimatdorf Oberharthausen, über Pönning und Weichs geschrieben. Auch sein viertes Werk dreht sich um Geschichte. Für die Jugend mag es reine Geschichte sein, für Pfarrer Josef Schmaißer und seine Zeitgenossen war es bittere Realität. So schrecklich die Erlebnisse damals auch waren, sie sollten nicht vergessen werden, findet der 91-Jährige.

Interesse bei Jugendlichen

Umso tiefer traf ihn damals ein Gespräch mit jungen Erwachsenen in seiner ehemaligen Pfarrei. Er war für eine Beerdigung zu Besuch in Grafentraubach. Da er dort nach wie vor ein gern gesehener Gast bei Alt und Jung ist, wurde er in viele Gespräche verwickelt. Als er in einem dieser Gespräche auf den Zweiten Weltkrieg zu sprechen kam, fesselte er damit vor allem die Jugend. „Über das Kriegsende hier



▲ Zahlreiche Erzählungen zum Kriegsende in Grafentraubach hat Pfarrer Josef Schmaißer in seinem vierten Buch „April, Mai 1945“ zusammengefasst. Foto: Rothhammer

in Grafentraubach wissen wir gar nichts“, gestanden ihm die Jugendlichen schließlich. Umso interessierter waren sie an den Ausführungen ihres ehemaligen Pfarrers, der seit Anfang der 1960er-Jahre über viele Jahrzehnte hinweg in der Pfarrei lebte und wirkte.

„Mir war es dann ein großes Bedürfnis, darüber zu schreiben und somit alles festzuhalten“, sagt Pfarrer Schmaißer. Sein Blick schweift zum Fenster seines Arbeitszimmers und bleibt beim Kriegerdenkmal vor seiner Haustür hängen. Das Denkmal erinnert zwar an die gefallenen Soldaten von 1870/71, aber es mahnt auch zu Frieden. Wer die Gräueltaten des Krieges erlebt hat, weiß, wie kostbar Frieden ist. Auch Pfarrer Josef Schmaißer hat im Zweiten Weltkrieg viel Leid gesehen und am eigenen Leib erlebt.

Das eigene Dilemma

Dabei war dem kleinen Josef früh klar, dass er eigentlich Priester werden wollte. Er besuchte als Schüler das Bischöfliche Knabenseminar in Straubing, als er 1944 mit seinen Klassenkameraden doch noch eingezogen wurde. Als Gymnasiasten waren die jungen Buben für die Offizierslaufbahn vorgesehen. „Ich hatte aber nie vor, Offizier zu werden. Ich wollte vielmehr Theologie studieren“, erinnert er sich. „Offizier und Seelsorge verträgt sich aber so gar nicht“, meint er und zuckt mit den Schultern. Aber hatte er eine Wahl? Zumindest hat er versucht, der Kriegsmaschinerie zu entkommen, vertraute sich seinem Hauptmann an. Als er diesem sein Dilem-

ma vorgetragen hatte, nahm ihn der Hauptmann beiseite und gab ihm einen „guten Rat als Vater“: Wenn er sich jetzt gegen die Offiziersausbildung entscheide, werde er als Kanonenfutter an der vordersten Front im Osten landen. „Das wäre mein sicherer Tod gewesen“, sagt Pfarrer Josef Schmaißer. Schweren Herzens habe er sich dann gefügt.

Über seine Einsätze, seine Erlebnisse und Erfahrungen auf dem Schlachtfeld schweigt er. „Für uns ging es dann nur noch ums Überleben“, betont er. Man habe nur noch funktioniert, versucht, über nichts nachzudenken. Am 19. April 1944 war für ihn der Kampf zwar zu Ende – er geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft –, doch auch das war „katastrophal“. Mehrere Wochen musste er in einem der berüchtigten Rheinwiesener Lager verbringen, wo es nichts zu essen und kaum etwas zu trinken gab und die Gefangenen auf dem bloßen Ackerboden unter freiem Himmel schlafen mussten. Völlig ausgehungert und erschöpft ging es für ihn dann weiter nach Marseille, wo er für die Amerikaner Lebensmittel vom Schiff abladen musste. Am 5. Dezember 1945 war der Krieg für ihn zu Ende: Er wurde aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und durfte in die Heimat zurück. Bald darauf ging er wieder zur Schule, machte 1947 sein Abitur und studierte Theologie in Regensburg.

Nur noch wenige Zeugen

„Aber reden wir nicht von mir“, sagt der 91-Jährige und winkt ab. Schließlich stünde in seinem neuen

Buch die Ortschaft Grafentraubach im Mittelpunkt und damit auch die Erinnerungen an die letzten Kriegstage, von denen nur noch wenige Einwohner aus eigener Erfahrung berichten könnten. Zu viele hätten ihre Erlebnisse mit ins Grab genommen. Sein Glück allerdings: Dem Pfarrer vertrauten sich dann doch viele an, sprachen mit ihm über den Krieg. Was sie ihm nicht erzählten, hat er gemeinsam mit seinem entfernten Verwandten Hein Sax mühsam recherchiert und zu Papier gebracht.

Sinnlose Grausamkeit

Was in seinem Buch sehr deutlich herausgearbeitet ist und vor allem die Jugend erschüttern dürfte: Die als Befreier vielgepriesenen Amerikaner waren keine Engel, und die Deutschen waren auch grausam zu ihren eigenen Landsleuten. Gerade in den letzten Kriegstagen, als der Krieg so gut wie verloren war für die Deutschen und viele Bürger den Einmarsch der Alliierten herbeisehnten, hätten Deutsche noch viele Landsleute „sinnlos hingerichtet“. Viele wurden aufgehängt und tagelang als Mahnung an Bäumen oder am Friedhofstor hängen gelassen. Der Generalfeldmarschall Kesselring hatte angeordnet: „Wo die Bevölkerung bei Annäherung des Feindes weiße Tücher zeigt, sind die betreffenden Häuser zu zerstören (Abbrennen) und die männlichen Bewohner dieser Häuser vom vollendeten 16. Lebensjahre ab zu erschießen.“

Aber auch Amerikaner waren teilweise grausam gegenüber Deutschen. In seinem Buch schildert Pfarrer Schmaißer die Geschichte von Simon Rohrmeier und zwölf anderen Männern aus dem Ort, die von Amerikanern in einen Hinterhalt gelockt und trotz Kriegsende noch in ein Lager verschleppt wurden. Ein Zeitzeuge erinnert sich: „Im Lager waren insgesamt rund 2000 Gefangene. Von Seiten der Amerikaner gab es keine Verpflegung. Zum Schlafen buddelten wir uns nachts eine flache Mulde und bedeckten uns dann mit der Uniform.“

Pfarrer Schmaißer hält inne. Die Geschichte erinnert ihn an seine eigene Lagererfahrung. „Ja, der Krieg. Gut, dass er vorbei ist. Das sollte niemand mitmachen“, mahnt er und blickt zum Kriegerdenkmal.

Claudia Rothhammer

Hinweis:

Das Buch „April, Mai 1945“ soll in wenigen Wochen erscheinen und bei Pfarrer Schmaißer sowie voraussichtlich in der Gemeinde Laberweinting erhältlich sein.



▲ Mit Max Hastreiter (rechts), Manfred Kellner (links) und Landvolkpfarrer Udo Klösel (Mitte) von der Katholischen Landvolkbewegung war das Bistum Regensburg bei der Ökumenischen Landkonferenz gut vertreten. Foto: privat

Ökumenische Landkonferenz

Bistum durch Delegation der Landvolkbewegung vertreten

BAD BRÜCKENAU (sv) – Eine Regensburger Delegation der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) hat an der zweiten Ökumenischen Landkonferenz auf dem Volkersberg in Bad Brückenau teilgenommen.

Eingeladen hatten hierzu wiederum die Katholische Landvolkbewegung, die Katholische Landjugendbewegung, der Evangelische Dienst auf dem Land in der EKD, die Evangelische Landjugend in Bayern sowie die dortige Katholische Landvolkshochschule der Diözese Würzburg. Mitglieder dieser Verbände, kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nicht zuletzt kommunale Politikerinnen und Politiker stellten sich in Vorträgen, Workshops und Arbeitsgruppen gerade den Veränderungsprozessen in den ländlichen Räumen. Dies war gleichsam „Hausaufgabe“ und Quintessenz der „Zehn Thesen“, die auf der ersten Ökumenischen Landkonferenz im Jahr 2016 in Niederalteich aufgestellt worden waren.

So hatte man die Notwendigkeit erkannt, die ländlichen Räume als Orte des gesellschaftlichen Frie-

dens, der ökologischen Wende, des generationenübergreifenden Zusammenlebens und des innovativen und nachhaltigen Wirtschaftens weiterzuentwickeln. In ökumenischer Verbundenheit und im Netzwerk der vielfältigen Hintergründe und Kompetenzen stellte man sich den verschiedensten Fragen – etwa, wie man junge Leute auf dem Land halten könne, wie die Grundbedürfnisse von jungen und alten Menschen, von Familien und Alleinstehenden auch in kleinen Ortschaften gedeckt werden könnten, oder auch, welchen Beitrag hierzu Politik und Kirche und natürlich gerade engagierte Frauen und Männer leisten könnten. Dabei sollten die Gedanken der Ökologie und der Nachhaltigkeit nicht aus dem Auge gelassen werden.

In jedem Fall – so war man sich einig – gelte es, die kreativen Potenziale der ländlichen Räume zu nutzen, offen zu sein für neue Wege und vor Ort im Gespräch zu bleiben, wie man den demografischen Wandel und die anderen Veränderungsprozesse unserer Tage positiv gestalten kann, um so im ländlichen Raum gemeinsam in eine gute Zukunft gehen zu können.

Über das Leben im Kloster



VILSBIBURG (sv) – Zum „Tag der offenen Tür“ hatte auch das Kloster Seligenthal seine Pforten geöffnet. Tags darauf war auf Einladung von Stadtpfarrer Peter König (rechts) in Vilsbiburg Schwester Ida (links) zu Gast, um über ihr Leben im Kloster zu erzählen. Unter anderem schilderte sie den Tagesablauf im Kloster, der durch den Rhythmus von Gebet, Arbeit und auch Entspannung bestimmt sei. Besonders schätze sie daher auch den festgelegten Tagesablauf, das Leben in der Gemeinschaft.

Im Bistum unterwegs

Alte Wehrkirche

Die ehemalige Pfarrkirche St. Ulrich in Dürnsricht

Nähert man sich dem langgestreckten Straßenort Dürnsricht auf der Hauptstraße, so trifft man etwa in der Dorfmitte auf das dortige Gotteshaus St. Ulrich. Die alte Wehrkirche steht heute unter Denkmalschutz. Sie diente bis zur Errichtung der neuen Albertus-Magnus-Kirche am Westausgang des Dorfes im Jahre 1963 als Pfarrkirche. St. Ulrich ist somit die erste Kirche in Dürnsricht. Das Gotteshaus ist zudem den Heiligen Wolfgang und Martin geweiht. Die Anfänge der Kirche reichen weit in die Ver-



▲ Dürnsrichts ehemalige Pfarrkirche, eine alte Wehrkirche, ist dem heiligen Ulrich geweiht. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

gangenheit zurück. Schon im Jahre 1286 wurde Dürnsricht als selbstständige Pfarrei aufgeführt. Die Ulrichskirche wurde im 13. Jahrhundert im gotischen Stil erbaut. Um 1732 erfuhr das Gotteshaus einen Umbau und wurde barockisiert. Eine weitere Restaurierung erfolgte zwischen 1928 und 1930. Damals wurde der Turm verändert und auf eine Höhe von 27 Metern aufgestockt. Nach der Fertigstellung der neuen Albertus-Magnus-Kirche war die Ulrichskirche ab 1962 geschlossen. Renovierungsarbeiten sollten sie vor der Baufälligkeit bewahren. Die Generalrestaurierung im Innen- und Außenbereich

war 1995 abgeschlossen. Seither ist die Kirche wieder zugänglich. Sie wird für Trauungen oder besondere Andachten und Gottesdienste genutzt. Besonders sehenswert in der kleinen Dorfkirche ist der Hochaltar. Ein Gemälde zeigt hier den Kirchenpatron Ulrich. Der Seitenaltar birgt eine Statue der Gottesmutter. Bemerkenswert ist außerdem die alte, gotische Sakristeie. S. W.



▲ Besonders sehenswert in der kleinen Kirche ist der Hochaltar mit einem Gemälde des Kirchenpatrons. Foto: Mohr



▲ Im Rahmen eines Besuchs in Regensburg informierten Pilgerführer Bernhard Meier (links) und Pilgerpfarrer Hannes Lorenz (rechts) Bischof Rudolf Voderholzer über die Details der diesjährigen Diözesan-Fußwallfahrt nach Altötting. Als Geschenk überreichten sie dem Oberhirten eine Kerze mit dem diesjährigen Wallfahrtsmotto „Ohne Kreuz geht es nicht“.

Foto: pdr

Altötting-Fußwallfahrt

„Konradsweckerl“ und Box für persönliche Anliegen

REGENSBURG (pdr/md) – Vom 17. bis zum 20. Mai ist es wieder so weit: Mehr als 5000 Menschen machen sich in Regensburg auf den Weg, um auf einer Strecke von insgesamt 111 Kilometern nach Altötting zur Schwarzen Madonna zu pilgern. Dort feiern die dann wahrscheinlich rund 8000 Wallfahrer mit Bischof Rudolf Voderholzer am Pfingstsonntag (19. Mai) um 10.30 Uhr den Gottesdienst in der Basilika St. Anna. Heuer findet die Wallfahrt zum 189. Mal statt, sie steht unter dem Motto „Ohne Kreuz geht es nicht!“.

Die zweitgrößte Wallfahrt in Europa startet am Donnerstag, 17. Mai, um 8 Uhr an der Regensburger Kirche Albertus Magnus (Schwabenstraße 2). Dort feiern die Pilger bereits um 7.15 Uhr einen Gottesdienst. Hier steht auch der Bürowagen, in dem die Wallfahrer ihr Pilgerzeichen, Gebets- und Liederbuch sowie alle nötigen Informationen zu Wegstrecke, Unterkunft etc. erhalten. Der „rollende“ Bürowagen reist mit der Wallfahrt mit und kann bei jeder Raststation aufgesucht werden. Die Teilnahme an der Regensburger Diözesanfußwallfahrt verlangt keine vorherige Anmeldung.

Zum Start der Fußwallfahrt spendet Bischof Rudolf Voderholzer den Wallfahrern den Pilgersegen und wird die erste Etappe zu Fuß begleiten. Auch am letzten Tag (Samstag) wird der Regensburger Bischof mitpilgern, um dann alle Pilger in Altötting zu empfangen.

„Ohne Kreuz geht es nicht!“, ein Ausspruch des heiligen Bruder Konrad, ist heuer das Wallfahrtsmotto.

Der Geburtstag des Altöttinger Kapuzinermönchs jährt sich 2018 zum 200. Mal. Zu Lebzeiten verpflegte er als Klosterpförtner die zahlreichen Pilger. Heute noch erinnert ein Brunnen am Kloster St. Konrad an den Heiligen. Das Wasser, das dem Brunnen entspringt, läuft zuvor über eine Reliquie des heiligen Konrad. Pilger nehmen gerne von dort Wasser mit oder waschen sich damit die Augen aus, soll es doch gegen Augenleiden helfen. Darum wird der Pilgerzug heuer beim Einmarsch in Altötting einen Schwenk über den Konrads-Brunnen machen, damit jeder Wallfahrer sich am Brunnen die Augen auswaschen kann. Nach dem Pontifikalamt mit dem Regensburger Bischof werden an mehreren Stationen „Konradsweckerl“ verteilt. Die Rosinenbrötchen erinnern an den fürsorglichen Ordensmann.

Alle Menschen, denen es aus persönlichen Gründen nicht möglich ist, an der Wallfahrt teilzunehmen, haben die Möglichkeit, ihre Anliegen nach Altötting tragen zu lassen. Dazu steht im Regensburger Dom am Marienaltar bis zum 16. Mai eine „Anliegenbox“, in die die Gläubigen ihre Anliegen einwerfen können. Pilgerpfarrer Hannes Lorenz trägt die Handzettel während der Wallfahrt in einem Rucksack zur Gottesmutter nach Altötting. Wer keine Möglichkeit hat, seinen Anliegenbrief in den Dom zu bringen, kann diesen auch postalisch an Pfarrer Lorenz schicken (Kath. Pfarramt Nabburg, Kirchplatz 2, 92507 Nabburg).

Weitere Informationen findet man unter: www.regensburger-fusswallfahrt.de.

Ganz besonderes Signal

Segnung des Erweiterungsbaus des PflegeCampus

REGENSBURG (kdo/md) – In Zeiten, in denen viel über „Pflegenotstand“ gesprochen wird, ist es ein ganz besonderes Signal: Der „PflegeCampus Regensburg“ weitet mit neuen Räumlichkeiten seine Ausbildungskapazitäten um 150 Ausbildungsplätze aus und nimmt hierfür ein neues Gebäude mit hochmoderner Infrastruktur in Betrieb. Bischof Rudolf Voderholzer erteilte diesem den kirchlichen Segen.

„Das Caritas-Krankenhaus St. Josef und das Universitätsklinikum Regensburg zeigen eindrucksvoll, dass sie mit strategischem Weitblick und überzeugenden Lehrkonzepten an die Zukunft des Pflegeberufes glauben und dafür keinen Aufwand scheuen. Diese Initiative unterstützt der Freistaat Bayern sehr gern“, so Ruth Nowak, Amtschefin des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege, die in Vertretung für Staatsministerin Melanie Huml zum Einweihungsfestakt gekommen war.

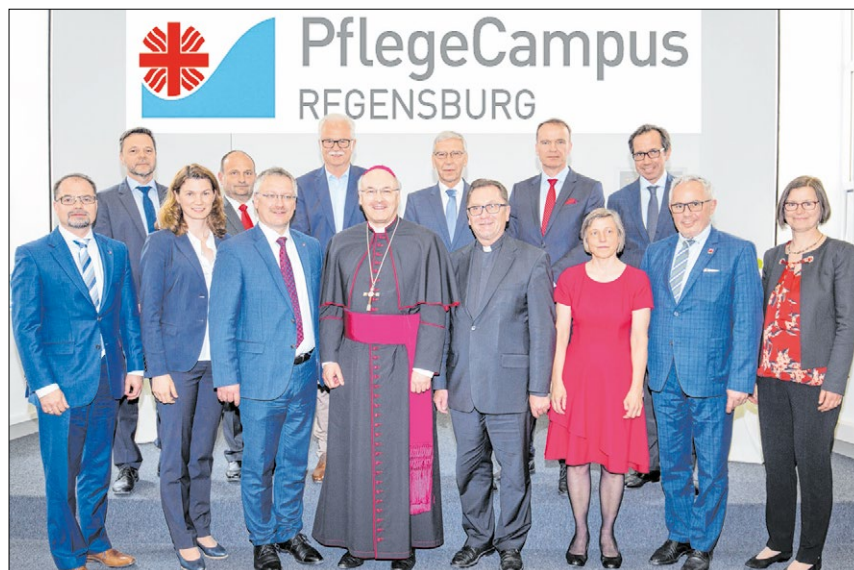
Am „PflegeCampus Regensburg“ bilden das Universitätsklinikum Regensburg (UKR) und das Caritas-Krankenhaus St. Josef gemeinsam Gesundheits- und Krankenpfleger aus. Doch die Kapazitätsgrenze war erreicht. Nun wurden neue Räumlichkeiten für 150 zusätzliche Ausbildungsplätze in Betrieb genommen und von Bischof Rudolf Voderholzer gesegnet.

„Uns ist es ein wichtiges Anliegen, noch mehr junge Menschen für den Beruf des Gesundheits- und Krankenpflegers begeistern zu können. Dies schaffen wir mit innovativen Lehrkonzepten, guter praktischer Einarbeitung und modernen Lehr- und Lernumgebungen“, erläuterte Michael Frank, Direktor für Pflege- und Patientenmanagement des Caritas-

Krankenhauses St. Josef. Alfred Stockinger, Pflegedirektor des UKR, ergänzte zustimmend: „Nur, wenn man sich schon in der Ausbildung gut aufgehoben fühlt, wird man den Pflegeberuf auch mit Freude und Engagement ausführen.“

Der Erweiterungsbau wurde in knapp einem Jahr Bauzeit auf dem Gelände des Caritas-Krankenhauses St. Josef in Regensburg errichtet. Er bietet mit sechs Klassenzimmern, einem „Skills Lab“ und drei Gruppenarbeitsräumen auf drei Etagen genau den richtigen Rahmen für die besonderen Lehrkonzepte des „PflegeCampus Regensburg“. „Wir verfolgen unter dem Motto ‚Lernen für die Zukunft‘ einen ganz besonderen pädagogischen Ansatz, der den Auszubildenden eine frühzeitige enge Verflechtung von Theorie und praktischer Anwendung ermöglicht. Dabei setzen wir auf Eigeninitiative, fördern aber auch mit viel Aufwand gezielt jeden Einzelnen“, fasste Gerlinde Reichart, Leiterin der Berufsfachschule des „PflegeCampus“, zusammen.

Mit dem Erweiterungsbau kann der „PflegeCampus Regensburg“ nun insgesamt 292 jungen Menschen einen Ausbildungsplatz in der Gesundheits- und Krankenpflege anbieten. Das Besondere daran: Mit der Integration zweier Klinika unterschiedlicher Versorgungsstufen und Pflegekonzepte in einer Ausbildung weist der „PflegeCampus Regensburg“ einen einzigartigen Vorteil auf. „Ergänzt um die Möglichkeit, das Fachabitur und in Kooperation mit der OTH Regensburg den ausbildungsintegrierenden Bachelor-Studiengang ‚Pflege‘ zu absolvieren, stehen unseren Auszubildenden vielfältige und zukunftsorientierte Wege offen“, so Gerlinde Reichart.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer kam persönlich und erteilte dem neuen Gebäude im Beisein vieler Ehrengäste den kirchlichen Segen.

Foto: Kräh

Kunst und Bau



Sehr glücklich über das renovierte Pfarrhaus mit dem neuen Verwaltungsanbau zeigte sich Pfarrer Thomas Winderl in Furth bei Landshut. Er beteuerte, er sei dankbar und richtig glücklich über die sehr gelungene Renovierung der Pfarreiräume und über die schöne helle Wohnung im Pfarrhaus.

Foto: Wimmer

Ergebnis stellt alle zufrieden

Segnung des renovierten Pfarrhauses in Furth bei Landshut

FURTH (aw/sm) – Die Pfarrei St. Sebastian in Furth bei Landshut hat mit der Renovierung des im Jahre 1975 erbauten Pfarrhauses eine sehr gute Lösung für die Pfarrei und die Pfarrerrwohnung gefunden. Dekan Alfred Wölfl, Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat, Bürgermeister Andreas Horsche und viele Pfarrangehörige nahmen am vergangenen Sonntagnachmittag an der Segnung der neuen Begegnungsstätte durch Pfarrer Thomas Winderl teil.

Gut acht Jahre musste die Pfarrei ohne eigenen Pfarrsaal auskommen, weil der früher genutzte Raum im Kindergarten nicht mehr zur Verfügung stand. Nach erfolgter Renovierung kann die Pfarrei die für eine Pfarrhausfrau vorgesehene Wohnung im Erdgeschoss des Pfarrhauses nach Absprache mit der Stiftungsaufsicht vom Bischöflichen Baureferat jetzt bis auf Weiteres nutzen.

Im September 2014 übernahm Pfarrer Thomas Winderl die Pfarreien Furth und Schatzhofen, allerdings stand das Pfarrhaus wegen gravierender Mängel nicht als Woh-

nung zur Verfügung. Letztlich sei es gemeinsam gelungen, die richtige Entscheidung zu treffen mit einem Ergebnis, das alle zufriedenstelle, resümierte Architekt Michael Nadler.

Der neue offene und transparente Verwaltungsanbau lasse das Pfarrhaus mehr aus dem Hintergrund heraustreten. Alte Häuser hätten die gespeicherte Energie der Vorfahren in sich, betonte Architekt Nadler, deshalb habe er es für richtig gehalten, das alte Gebäude zu erhalten. In diesem Fall habe allerdings der „chirurgischen“ Behandlung der Vorzug vor der „homöopathischen“ gegeben werden müssen. Die Maßnahme umfasste eine energetische Sanierung des ganzen Hauses mit Wärmedämmung und neuer Dacheindeckung. Ausgetauscht wurden Fenster, Türen, Bodenbeläge, Elektro- und Sanitärinstallation. Mit einem zeitgemäßen Kleid präsentiere sich nach außen eine gute Einheit von alt und neu, so Nadler. Jede Pfarrei benötige Räume für das pfarrliche Leben, die zwischenzeitlich intensive Nutzung mache dies deutlich.

Die abgeschlossene Pfarrerrwohnung im Obergeschoss mit separatem

Eingang erhielt anstelle des bisherigen Südbalkons eine herrliche Dachterrasse. Diese werde ihrem Bewohner als Kraftquelle am Morgen dienen und seine Wohnqualität steigern. Architekt Michael Nadler dankte Pfarrer Winderl, der Kirchenverwaltung und allen beteiligten heimischen Handwerksfirmen für die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Wunsch, dass dieses Haus mit einem guten Geist auf dem großen Weg zu Gott dienen möge.

Pfarrer Thomas Winderl beteuerte, er sei dankbar und richtig glücklich über die sehr gelungene Renovierung der Pfarreiräume und über die schöne helle Wohnung im Pfarrhaus. Er freue sich, endlich seinen Platz gefunden zu haben. Überwältigt von der großen Hilfsbereitschaft bei seinem Um- und Einzug sage er für alles ein „herzliches Vergelt's Gott“. Es beruhige ihn, dass der Kostenrahmen von 400 000 Euro habe eingehalten werden können. Davon trage die Bischöfliche Finanzkammer aus Kirchensteuermitteln 50 Prozent, die Gemeinde Furth zehn Prozent, den Rest finanziere die Pfarrei selbst.



▲ Pfarrer Thomas Winderl segnete den Pfarrsaal. Neben ihm (von links): Dekan Alfred Wölfl, Kirchenpfleger Josef Steffel und Architekt Michael Nadler. Foto: Wimmer

 <p>EICHSTETTER Kleinwerk Recycling Erdbau</p> <p>Tel. 08704-271</p> <p>www.eichstetter.com</p> <p>Eichstetter GmbH Landshuter Str. 7 · 84095 Furth</p>	Sand & Kies	
	Erdbau	
	Humus & Substrate	
	Recycling	
	Abbruch & Rückbau	

Wir danken für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Renovierung innen wie außen.

HANS 

ERTLMEIER Dipl.-Ing. (FH)
Restaurator

Maler- und Restaurierfachbetrieb

Herrenstraße 23 · 93354 SIEGENBURG
☎ 094 44/97 20 43 · E-Mail: info@ertlmeier.de

Wir führten die Heizungs- und Sanitärarbeiten aus

*Heizung • Sanitär • Spenglerei • Solar • Badsanierungen
aus einer Hand • CNC-Bearbeitung • Metall- und Maschinenbau*

STANGLMEIER GmbH

Bahnhofstraße 8 · 84032 Altdorf · Tel. 0871 / 932 370 · Fax 0871 / 932 37 30
www.stanglmeier.org

Freude für alle Pfarrgruppen

Renoviertes Pfarrheim der Pfarrei St. Georg in Neustadt/Waldnaab gesegnet

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (mb/sm) – Nach rund drei Jahren Planungs- und Bauzeit hat am vergangenen Sonntag Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer Josef Häring das renovierte Pfarrheim der Pfarrgemeinde St. Georg in Neustadt an der Waldnaab gesegnet. Mit einem Festgottesdienst, umrahmt von der Bläsergruppe der Kolpingsfamilie, und einer ganztägigen Feier beging die Pfarrei dieses Ereignis.

An dem aus dem Jahr 1977/78 stammenden Jugendheim, erbaut unter Monsignore Albert Fuchs, hatte nach gut 40 Jahren der Zahn der Zeit genagt. Es stand ein Neubau oder eine Renovierung an. Diese Frage beschäftigte die Pfarrgremien auch sehr lange, bis schließlich – mit Unterstützung der Stadt Neustadt an der Waldnaab – eine Lösung für den Weiterbetrieb des Hauses und damit für die Renovierung gefunden werden konnte.

Dies betonte auch Bischöflich Geistlicher Rat Häring in seiner Begrüßung beim Freiluftgottesdienst vor dem renovierten Gebäude. „Viele Hände und Herzen haben in vorbildlicher Weise zusammengeholfen“, stellte er fest. Er dankte



▲ Mit Weihwasser und Weihrauch segnete Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer Josef Häring das renovierte Gebäude. Foto: M. Bauer

allen, die sich ehrenamtlich in der Freizeit engagiert haben – allen voran Kirchenpfleger Oliver Völkl, Hausmeister Alexander Lang und dem Pfarrgemeinderat. Sein Dank galt aber auch dem Architekten Ulrich Greiner und Diözesanarchitekt Marc Hiller vom Bischöflichen Baureferat.

Und es wurde einiges bewegt: Im Außenbereich fällt rechts vor dem Eingang die abgeschrägte Rampe

auf, die Menschen mit Rollatoren und Rollstühlen, also vor allem Senioren, den Zugang erleichtert. Die Heizung wurde von Öl auf Gas umgestellt, die neuen Fenster sind dreifach verglast und sorgen für angenehme Temperaturen. Auf Vordermann gebracht wurden auch die Böden und Gruppenräume. Die Tische und Stühle im abtrennbaren Saal, der 110 bis 130 Leute fasst, sind komplett neu und wurden aus

einer anonymen, 10 000 Euro hohen Spende finanziert. Der Betrieb des Pfarrheims lief – unter Einschränkungen – während der Renovierung weiter. Und noch ein positiver Aspekt: Die ehemalige Hausmeisterwohnung steht seit 1. Mai für Asylbewerber zur Verfügung. Von den acht Plätzen sind seit Monatsbeginn sechs belegt. Die Gesamtkosten für die Renovierung beziffert Kirchenpfleger Völkl auf rund 200 000 Euro.

Die Sanierung freut natürlich die Gruppen, Vereine und Verbände der Pfarrei. Im Untergeschoss finden die Zusammenkünfte der Mutter-Kind-Gruppe und der Ministranten statt. Der Saal im Erdgeschoss dient auch als Probenraum für den Kirchenchor, den Regenbogenchor und weitere Gesangsgruppen. Darüber hinaus sind einzelne Räume Heimat für den Katholischen Frauenbund, die Deutsche Jugendkraft (DJK), die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und die Kolpingsfamilie.

Pfarrer Häring segnete nach dem Gottesdienst das Haus und einzelne Räume, womit – wie er in seiner Predigt ausführte – die Verbindung mit Jesus Christus hergestellt werde, um die sich jeder Gläubige stetig bemühen müsse. Den Kolpingvorsitzenden Norbert Schmidberger freute besonders, dass die Segnung im Neustädter Jubiläumsjahr (800 Jahre) erfolgte. Die Kolpingsfamilie verband die Einweihungsfeier mit ihrem eigenen Fest.



Familienwochenende in Lambach

SCHIERLING (ab/md) – Insgesamt 130 Mitglieder der Kolpingsfamilie Schierling sind zu einem Bildungswochenende ins Kolpinghaus nach Lambach gefahren. Gleich nach der Ankunft traf man sich zur gemeinsamen Nachtwanderung. Am nächsten Morgen starteten alle nach dem Frühstück mit dem Morgengebet in den Tag. Im Anschluss durften die ganz Kleinen mit Laura und Johanna den Vormittag im hauseigenen Kindergarten verbringen. Die jüngeren Schulkinder waren zeitgleich mit Katharina, Christoph und Andreas in der Turnhalle und konnten sich bei vielen Spielen austoben. Mit der Findung und dem Erreichen von Lebenszielen beschäftigten sich die Erwachsenen mit Gerlinde Brandt. Der Nachmittag stand dann zur freien Verfügung. Am Abend tobten sich die Kinder in der Turnhalle aus, die Erwachsenen trafen sich zum Ausklang des Tages im „Osserstüberl“. Am Sonntag wurde der Gottesdienst vom neuen Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt gehalten (unser Bild), welcher sich im Anschluss den Schierlingern vorstellte. Foto: privat

Alten- und Demenzbetreuung

TEUBLITZ (mh/md) – Ihr 15-jähriges Bestehen hat im kleinen Rahmen die „Alten- und Demenzbetreuungsgruppe“ der Caritas-Sozialstation Städtedreieck im Pfarrheim Herz Jesu in Teublitz gefeiert. Betreute, deren Angehörige, Betreuungspersonal, freiwillige Helfer sowie viele Ehrengäste waren gekommen, um ihre Anerkennung auszusprechen. Der Initiator und Leiter der Betreuungsgruppe, Franz-Xaver Lauterer, freute sich über den Besuch von Zweitem Bürgermeister Robert Wutz, des Vorsitzenden der Caritas-Sozialstation Städtedreieck und Kallmünz e. V., Heinz Bauernfeind, zusammen mit Geschäftsführer Albert Krieger, von Pflegedienstleiterin Marianne Igl, von Evi Seitz von der Fachstelle für Senioren am Landratsamt Schwandorf, von Rektorin Maria Karg-Pirzer von der Telemann-Grund- und Mittelschule und von Hausherr Pfarrer Michael Hirmer. „In einer sicheren und beschützenden Umgebung“, so Lauterer, „werden die Teilnehmer von einer geronto-psychiatrisch geschulten Altenpflegerin und bestens geschulten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen betreut.“ Foto: privat



Nachruf

Monsignore Dr. Norbert Fuchs

Jesus Christus als unseren „Herrn und Gott“ bezeugen

In den Abendstunden des Weißen Sonntages, 8. April, ist im Landshuter Klinikum der langjährige Spiritual der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal Monsignore Dr. Norbert Fuchs gestorben. Er gehörte zu den gegenwärtig ältesten Priestern der Diözese Regensburg.

Norbert Fuchs wurde am 6. August 1926 in München in eine Lehrerfamilie hineingeboren. Seine Kindheit verbrachte er zunächst in Weilheim, bevor die Familie im Jahre 1938 nach Landshut umzog. Als gerade einmal 18-jähriger Absolvent der Oberschule wurde er 1944 zur Wehrmacht eingezogen und musste die Endphase des Zweiten Weltkrieges als Soldat miterleben. Nach dem Ende des Krieges kam er zunächst kurz in amerikanische und ab Dezember 1945 in französische Kriegsgefangenschaft. Diese verbrachte er im berühmten „Priesterseminar hinter Stacheldraht“, das in der Nähe von Chartres für kriegsgefangene deutsche Theologiestudenten eingerichtet worden war.

Vom Lager ins Seminar

Im März 1947 wurde Norbert Fuchs aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und trat sogleich in das Regensburger Priesterseminar ein. Nach den ersten beiden Studienjahren an der Regensburger Philosophisch-Theologischen Hochschule durfte er sein Studium als Alumne des Herzoglichen Georgianums an der Ludwig-Maximilians-Universität in München fortsetzen. Er wurde damit ein Mitstudent des späteren Regensburger Bischofs Manfred Müller. Im Sommer 1951 legte Norbert Fuchs das Universitätsexamen mit einem hervorragenden Ergebnis ab und kehrte zum Pastorkurs in das Regensburger Priesterseminar zurück. Am 29. Juni 1952 wurde er im Hohen Dom zu Regensburg von Erzbischof Buchberger zum Priester geweiht. Es folgten zwei Kaplansjahre in Windischeschenbach und eines in Plattling. Im Jahre 1955 wurde Norbert Fuchs zum Weiterstudium beurlaubt. In Absprache mit der Diözese entschied er sich nicht für ein Promotionsstudium in der Theologie, sondern für ein Zweitstudium für das höhere Lehramt mit den Fächern Deutsch, Geschich-

te und Katholische Religionslehre. Nach diesem Lehramtstudium, das er mit dem Staatsexamen und der anschließenden Promotion zum Dr. phil. abschloss, begann er im Dezember 1960 am Gymnasium der Abtei Seligenthal seine Lehrtätigkeit. Von 1972 bis zur Pensionierung im Jahre 1991 war er zudem ständiger Vertreter der Schulleiterin. Daneben nahm er weitere Aufgaben wie die des Kollegstufenbetreuers und des Fachbetreuers für Katholische Religionslehre wahr. Bereits 1965 wurde er zusätzlich zum gymnasialen Lehramt von Bischof Rudolf Graber zum Benefiziumsprovisor und zum Spiritual der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal ernannt. Ein Dienst an der Seligenthaler Schwesterngemeinschaft, den er auch nach seiner Pensionierung als Studiendirektor und stellvertretender Schulleiter des Gymnasiums noch weiterhin ausübte.

Prägende Persönlichkeit

Die derzeitige Äbtissin von Seligenthal M. Petra Articus O.Cist. betonte in ihrem ehrenden Nachruf bei der Beerdigung, dass Monsignore Fuchs wie kaum jemand zuvor fast 58 Jahre lang die Schulen und das Kloster Seligenthal durch seine stille und vornehme Liebenswürdigkeit, durch seine tiefe Frömmigkeit, durch seine hohe Bildung und seine Weisheit mitgeprägt hat. Die Seligenthaler Schulen und das Kloster, in dessen Friedhof er am 17. April unter großer Anteilnahme bestattet wurde, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bei seinem Requiem wurde das Evangelium seines Sterbetages verkündet, die österliche Begegnung zwischen dem auferstandenen Christus und dem Apostel Thomas, der den Auferstandenen schauen darf und ein Christusbekenntnis ablegt: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28). Wir dürfen darauf vertrauen, dass es dem verstorbenen Monsignore Fuchs, der selbst aus dem christlichen Glauben gelebt hat und ihn als Priester und Lehrer bezeugt und verkündet hat, in der Ewigkeit zuteil wird, den auferstandenen Christus als seinen Herrn und Gott zu schauen.

Josef Graf / Alfred Wölfl

Stellenangebot

Dem Leben
Richtung geben



Bildungshaus
Landvolkshochschule
St. Gunther

Das Katholische Bildungshaus Landvolkshochschule Niederalteich e.V. sucht spätestens zum **1. Oktober 2018** eine/einen

Leiterin / Leiter (in Vollzeit)

Der Leiterin/ dem Leiter ist im Einvernehmen mit dem e.V. Vorstand die Gesamtleitung, Personalführung und strategische Steuerung der Landvolkshochschule übertragen. Sie/Er entwickelt und gestaltet zusammen mit Geschäftsführung und Pädagogischem Team Ziele und Konzepte für ein christlich ausgerichtetes Tagungshaus und ein Bildungsprogramm mit ganzheitlichem Ansatz für die Menschen vom Land.

Zu Ihren Aufgaben gehören:

Gesamtleitung des Hauses mit strategischer Steuerung und Qualitätsentwicklung; Führung und Förderung der Mitarbeiter/-innen; Erschließen neuer Geschäftsfelder und Zielgruppen; inhaltliche Impulse setzen durch Seminar- und Referententätigkeit; Repräsentation der LVHS im Bistum, in der Region und im öffentlichen Leben.

Ihre Voraussetzungen:

Hochschul- oder Fachhochschulabschluss in einem pädagogischen, sozialen, theologischen oder landwirtschaftlichen Studiengang; Berufserfahrung im Bereich Jugend- und Erwachsenenbildung; Team- und Gruppenerfahrungen; Erfahrungen im Führen, Leiten und Moderieren; Strategisches und vernetztes Denken; Feldkenntnisse in Organisationsentwicklung und Betriebsführung.

Unsere Erwartungen:

Freude im Umgang mit Menschen und Liebe zum Land; visionäres, zielgerichtetes Arbeiten und Experimentierfreudigkeit; Aufgeschlossenheit für unser pädagogisches Konzept; Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche und Verwurzelung im Glauben; Fähigkeit zur Selbstreflexion und persönliches Engagement.

Wir bieten:

Leitungsstelle mit großen Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten; kommunikatives, motiviertes und kooperatives Team; viele Vernetzungs- und Kontaktmöglichkeiten; angemessene Vergütung nach ABD (in Anlehnung an TVöD); ein offenes, freundliches Bildungszentrum im ländlichen Raum als Arbeitsplatz.

Wenn Sie sich in diesem Profil wiederfinden, dann schicken Sie uns Ihre Bewerbung per Post bis **27. Mai 2018**:

Vorstand LVHS Niederalteich e.V.

Bildungshaus Kath. Landvolkshochschule Niederalteich

Hengersberger Straße 10, 94557 Niederalteich, Telefon 09901 9352-0

E-Mail: info@lvhs-niederalteich.de

Internet: www.lvhs-niederalteich.de



Radpilgerfahrt nach Altötting

RAPPENBÜGL (hp/md) – An der 20. Rappenbügler Altötting-Radpilgerfahrt haben 49 Radler teilgenommen, ein Drittel davon mit sogenannten E-Bikes. Unter der Führung von Pilgerleiter Heribert Popp kamen alle Teilnehmer wohlbehalten am Gnadenort an, wo Pfarrer Josef Vogl den Pilgergottesdienst mit ihnen feierte. Radfahrtnavigator Karl Fleischmann hatte alle punktgenau zur Gnadenkapelle gebracht. Das Bild zeigt die Teilnehmer.

Foto: privat

„Überwältigendes Glaubenszeugnis“

Marianische Männer-Congregation feiert in Regensburg-St. Wolfgang ihr Hauptfest Süd

REGENSBURG (wb/md) – Rund 1000 Sodalen haben sich zum Hauptfest Süd der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Regensburg versammelt. Angeführt von 120 blau-weißen Marienbannern zogen die Zelebranten und der liturgische Dienst in die Pfarrkirche St. Wolfgang ein. Domkapitular Johann Ammer bezeichnete das Jahresfest als ein „überwältigendes Glaubenszeugnis“.

Domkapitular Johann Ammer leitete in Konzelebration mit Prälat Alois Möstl und Zentralpräses Thomas Schmid die Eucharistiefeier. Für die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes sorgte die Blaskapelle Ramspau unter Leitung von Jakob Stadlbauer.

Die Wolfgangskirche war voll besetzt, während die 120 marianischen Banner den Altarraum zierten. Diese großartige Beteiligung ist in der Tat ein neuer Rekord. Domkapitular Ammer, der im Auftrag des Bischofs das Hauptfest leitete, sprach den Sodalen höchste Anerkennung aus und zeigte sich beeindruckt „von dem großartigen Zeugnis gelebten Glaubens“.



▲ Die Neusodalen vor dem Hauptaltar der St.-Vitus-Kirche in Neuprüll.

Foto: Bäumler

Auch in seiner Predigt hob er noch einmal hervor, wie wichtig es in unserer Welt ist, dass Menschen öffentlich ihren Glauben bekennen. Er ermunterte die Gläubigen, die Osterbotschaft des Auferstandenen in ihr Leben einzubeziehen. Eine Welt, die aus so vielen Wunden blute, könne nur durch die Kraft des Auferstandenen geheilt werden. Er bat die Sodalen, am Rosenkranzgebet als Quelle der Kraft festzuhalten. Im Hinblick auf den guten Hirten

hob der Domkapitular hervor: „Gott rettet, das spüren wir, wenn wir auf den guten Hirten vertrauen und am Gebet festhalten. Ja, wir sollen uns einsetzen, mit unseren Mitmenschen teilen und Hirten für die anderen sein. Zeugnis und Gebet geben dem Glauben ein Gesicht.“

Nach dem Wortgottesdienst konnte Zentralpräses Thomas Schmid, assistiert von Präfekt Peter Krikorka sowie Herbert Etle und Johann Faltermeier, 38 neue Soda-

len in die Gemeinschaft aufnehmen. Die drei jüngsten Neusodalen sind Martin Ismaïr (15) aus Pfaffenberg, Korbinian Dünzinger (17) aus Upfkofen und Enrico Schmidbauer (18) aus St. Josef in Reinhausen.

Nach dem Gottesdienst bewegte sich eine eindrucksvolle Prozession mit dem Allerheiligsten zur Dankandacht nach St. Vitus. Mit der eucharistischen Andacht endete diese überwältigende Demonstration gelebten Glaubens.



Zehn Jahre Kolping-„Baby-Garage“

ALTEGLOFSHEIM (lh/md) – Die Kolping-„Baby-Garage“ in Alteglofsheim hat ihr zehnjähriges Bestehen gefeiert. Die Kolpingsfamilie bietet immer freitags von 9 bis 11.30 Uhr eine Kleinkinderbetreuung im Pfarrsaal an, die derzeit sehr gut angenommen wird. Die Kinder sind meist im Alter von einem bis zu drei Jahren und kommen auch aus dem Umkreis, wie etwa aus Thalmassing, Köfering oder Pfakofen. Die derzeitige Leiterin des Projektes, Melanie Werkmann, erwähnte, dass durch die familiäre Atmosphäre auch die Berührungsgängste der Kleinen gering sind. Es sind immer mindestens zwei Betreuerinnen anwesend. Das Angebot dieser Baby-Garage wird von den Eltern gerne angenommen, denn oft fehlt einfach die Zeit für die kleinsten Dinge, wie Behördengänge, Arztbesuche oder Einkaufen. Pro Stunde zahlen die Eltern zwei Euro. Das Team besteht aus fünf ehrenamtlich engagierten Frauen (im Bild von links): Eva Löbberring, Manuela Menacher, Sonja Reisinger, Lisa Schuhmann und Melanie Werkmann. Foto: privat



Das Leben gemeinsam gemeistert

LEUCHTENBERG (sl/md) – „Das Leben gemeinsam zu meistern“, das stellte Pfarrer Adam Nieciecki beim Ehejubiläumsgottesdienst in der Pfarrei Leuchtenberg heraus. In der St.-Margareta-Kirche hatten sich 21 Jubelpaare eingefunden, um gemeinsam den Dankgottesdienst zu feiern. Sie sind zwischen 15 bis zu 63 Jahren verheiratet. Abschließend segnete der Pfarrer die Jubelpaare und lud sie alle ins Pfarrheim ein, „denn auch die weltliche Feier gehört mit zu diesem Dankgottesdienst“. Im Pfarrheim begrüßten neben dem Pfarrer die beiden stellvertretenden Pfarrgemeinderatsprecherinnen Annemarie Bäumler und Corinna Kellner die Jubelpaare. Jedem Paar wurde namentlich gratuliert, seine Ehejahre wurden genannt und es erhielt von der Pfarrei ein Präsent. Zum Bild: Seit 50 Jahren und mehr sind die Ehepaare Pausch, Kern, Kammerer, Woldrich (vorne, von links) sowie Scharff (zweite Reihe, von links) und Federl (dritte Reihe, von links) verheiratet. Foto: Schärtl



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Machbarkeit, Selbstverwirklichung, Erfolg – das scheinen die Lösungsworte unserer sogenannten aufgeklärten Zeit zu sein. Das Leben, so wird uns verkündet, liege allein in der Hand des Menschen. Es ist zwar richtig: Der Mensch hat vieles in der Hand und soll sehr wohl das tun, was in seiner Kraft steht, um das Gute in seiner kleinen Welt zum Wachsen zu bringen. Doch sollte er nicht der Versuchung erliegen, sich und seine Kraft zu überschätzen. Viele Dinge liegen nicht in unserer Hand, schnell kann uns die eigene Ohnmacht einholen. Leidvolle Erfahrungen diesbezüglich haben wir sicher alle schon machen müssen. Mit großem innerem Schmerz denke ich an einen älteren Patienten. Meine Routinefrage, ob er am Sonntag die Krankenkommunion empfangen wolle, löste ein längeres Gespräch aus: „Nein“, antwortete er bestimmt, „ich habe jeden Kontakt zur Kirche aufgegeben und empfangen die Sakramente nicht mehr. Gott hat mir meine Tochter genommen, Mutter von zwei kleinen Kindern. Seither gehe ich nicht mehr zur Kirche.“ Er wirkte traurig und resigniert.

„Licht all meiner Nächte“

Mich traf das alles wie ein Stich mitten ins Herz. Was sollte ich sagen? Hätten in dieser Situation nicht alle Worte leer bleiben müssen? „Ich kann Sie gut verstehen“, sagte ich. Ich dachte mir: Wer weiß, wie ich in einer ähnlichen Situation handeln würde. Wer weiß, wie sehr mein Glaube da ins Wanken geraten würde. „Wir wissen die Antwort auf solches Leid nicht“, sagte ich. „Gott erscheint tatsächlich auch als der Dunkle, ja der Mitleidlose, doch werde ich Ihre Not genau diesem Gott vortragen, von dem Sie sich verlassen fühlen.“

Der Theologe Karl Rahner betete mit folgenden Worten, die für uns eine Art Muster sein können: „Ich bitte dich um das Schwerste und Härteste: um die Gnade, in allem Leid meines Lebens dein Kreuz zu erkennen und dir auf dem Kreuzweg nachzufolgen, solange mir das vom himmlischen Vater auferlegt ist. Dein Kreuz, o Jesus, sei mir Vorbild, sei meine Kraft, sei mein Trost, sei die Lösung aller dunklen Fragen, das Licht all meiner Nächte.“

So sollten wir für uns und andere beten. Ihre Gisela Maierhofer

RENOVABIS-PFINGSTAKTION

Für solidarisches Europa

Marta Titaniec aus Polen zu Besuch im Bistum

REGENSBURG (pdr/sm) – Renovabis, das Osteuropa-Hilfswerk der Katholischen Kirche in Deutschland, hat sich für seine Kampagne zur Pfingstaktion 2018 ein mutiges und interessantes Thema zum diesjährigen Motto gesetzt: „miteinander.versöhnt. leben.“ Gemeinsam für ein solidarisches Europa.“ Renovabis möchte mit diesem Motto verschiedene osteuropäische Projekte und Ansätze für ein friedliches Zusammenleben in der europäischen Gesellschaft präsentieren.

In diesem Zusammenhang besuchte Marta Titaniec aus Polen für zwei Tage das Bistum Regensburg. Die kirchenpolitisch bedeutende Frau war bis vor kurzem die Leiterin der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit der Caritas Polen. Seit 1. Mai ist sie für den „Klub der katholischen Intelligenz“ in Warschau tätig. Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss christlich engagierter Persönlichkeiten aus Polen. In Regensburg sprach sie über das deutsch-polnische Verhältnis und ging dabei vor allem auf den unterschiedlichen Umgang der beiden Länder mit Flüchtlingen ein.

Während Marta Titaniec von der Flüchtlingsarbeit in Deutschland begeistert ist, schaut sie eher mit Sorge nach Polen. Denn der polnische Staat möchte keine Flüchtlinge aufnehmen. Deshalb wurde von der EU bereits ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Polen eingeleitet. Während die polnische Regierung vehement versucht, keine Flüchtlinge aufzunehmen, möchte die Kirche in Polen gerne helfen. Marta Titaniec und ihre Mitstreiter, die dabei auch von der Polnischen Bischofskonferenz unterstützt werden, versuchen, die Politik davon zu überzeugen, dass auch Polen Flüchtlinge aufnehmen sollte und muss. Doch

die polnische Regierung argumentiert mit der Angst vor dem Verlust der christlichen Kultur und Werte in Polen. Doch für Marta Titaniec verpflichtet der christliche Glaube gerade dazu, Menschen in Not und Vertreibung zu helfen und zu unterstützen.

Gerade mit Blick auf das aktuelle Renovabis-Motto sei es wichtig, alte Vorurteile abzubauen und „miteinander versöhnt zu leben“. Und mit Blick auf das deutsch-polnische Verhältnis falle ihr auf, dass man eigentlich wenig voneinander wisse. „Wir sind zwar Nachbarn, aber trotzdem Fremde“, sagte Marta Titaniec. Es sei wichtig, mehr übereinander zu erfahren, geschichtliche Vorurteile abzubauen und zukunftsweisende Projekte auf die Beine zu stellen. Nur so könne man in Zukunft ein solidarisches Europa erhalten und gestalten.

Zusammen mit Ruth Aigner, Leiterin der Fachstelle Weltkirche, besuchte Marta Titaniec auch das Hilfsprojekt „CampusAsyl“ in Regensburg. Das Hilfsprojekt wird vor allem von Studenten getragen und kümmert sich in vielfältiger Weise um Flüchtlinge in Regensburg. Marta Titaniec erzählte, dass sie bei ihrem Besuch förmlich spüren konnte, dass es den Flüchtlingen hier gut gehe und sie unter guten Umständen lebten. Vor allem aber war Titaniec von den vielen freiwilligen Helfern begeistert, die das Projekt unterstützen. Auch in Polen gebe es viele Studenten, die sich gerne engagieren würden, doch es fehle ganz einfach an den Flüchtlingen. Deshalb hätten sich einige polnische Studenten auf den Weg nach Griechenland gemacht, um in dortigen Flüchtlingslagern zu helfen.

Titaniec hofft, dass es bald eine Kooperation zwischen den polnischen und Regensburger Studenten gibt, damit beide voneinander lernen

und profitieren können. Ihr und ihren Mitstreitern sei es wichtig, den Austausch und das Verständnis zu fördern und somit etwas für die Zukunft aufzubauen. Zumindest werde sie diese Idee nach ihrer Rückkehr in Warschau vorbringen und versuchen umzusetzen.



▲ Ruth Aigner, Christina Engl und Marta Titaniec (von links) stellten die diesjährige Renovabis-Pfingstaktion vor. Foto: pdr

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 6. bis zum 12. Mai 2018

6.5., 6. So. d. Osterzeit:	Ps 95
7.5., Montag:	Hebr 4,1-13
8.5., Dienstag:	Hebr 4,14-5,10
9.5., Mittwoch:	Hebr 5,11-6,8
10.5., Christi Himmelfahrt:	Ps 68,1-19
11.5., Freitag:	Hebr 6,9-20
12.5., Samstag:	Hebr 7,1-10

Regensburger Pfarrei in Radio Horeb

REGENSBURG (sf/sm) – Als Pfarrei der Woche präsentiert sich die Regensburger Pfarreiengemeinschaft Heilig Geist und St. Michael am Donnerstag, 24. Mai, um 13 Uhr in Radio Horeb. Pfarrer Xavier Parambi spricht über das Miteinander zweier durchaus unterschiedlicher Pfarreien, Pfarreibelegung in der Großstadt und den Regensburger Bibelgarten. Nachzuhören ist das Interview nach der Ausstrahlung auf www.horeb.de unter „Programm – Pfarrei der Woche“. Am Sonntag, 27. Mai, überträgt der katholische Sender bundesweit den Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr aus der Kirche Heiliger Geist mit Stadtpfarrer Parambi. Nach dem Radiogottesdienst gibt es beim Hörertreffen im Pfarrheim Heiliger Geist gegen 11.30 Uhr die Möglichkeit, Mitarbeiter und aktuelle Projekte des Senders kennenzulernen. Dazu sind alle „Radio Horeb“-Fans aus Regensburg eingeladen.

Urkunde des Bischofs zum Abschied

HOHENSCHAMBACH (rd/md) – Im Rahmen eines Vorabendgottesdienstes sind in der Pfarrei Hohenschambach die ausgeschiedenen Pfarrgemeinderäte Andrea Beer, Christian Fuchs, Dominik Hahn, Alexandra Heß und Gerda Wittl von Pater Johnson mit einer Urkunde des Bischofs und einem kleinen Geschenk verabschiedet worden. Die Verabschiedeten waren jeweils vier Jahre in diesem Gremium aktiv.



Exerzitien / Einkehrtage

Johannisthal,

Tanzexerzitien: Einzel-exerzitien mit meditativem Tanz, Sa., 9.6., 18 Uhr, bis So., 17.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Zu Beginn der Tanzexerzitien steht ein Tanztage, weitere Elemente dieser Exerzitien sind sechs Tage des Stillschweigens, feste Tanzzeiten am dritten Tag, Gebet, Meditation und Einzelgespräche. Referenten der Tanzexerzitien sind Schwester Monika Gessner sowie Direktor Manfred Strigl mit Team. Anmeldung schriftlich bis Sa., 5.5., an Schwester Monika Gessner, E-Mail: sr-monika@institut-st-dominikus.de, Tel.: 06232/912217. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Sühneanbetung, So., 13.5., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz mit Beichtgelegenheit sowie eine eucharistische Lichterprozession und eucharistischer Segen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, So., 13.5., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr wird ein Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgt eine Messfeier mit Predigt mit Dekan Pfarrer Anton Schober. Daran schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres bei Pfarrer Röhrner, Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, So., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist feierlicher Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Kaplan Berno Läßler aus Nabburg. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09642/1249.

Landshut,

Fatimatag, So., 13.5., ab 17 Uhr, in der Landshuter Pfarrkirche St. Pius. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer

Aussetzung; es folgen drei Rosenkränze. Ab etwa 17 Uhr besteht auch Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr ist Marienlob mit Predigt mit Pfarrer Alfred Wölfl. Danach folgen eine Sakramentsprozession in der Kirche, der Segen und Segnung der Andachtsgegenstände. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, So., 13.5., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Otzing,

Fatimafeier, Sa., 12.5. (!), ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche in Otzing. Ab 17.30 Uhr beginnt die Fatimafeier mit eucharistischer Anbetung, Krankenandacht mit Krankensalbung sowie eucharistischem Einzelsegen. Um 18.15 Uhr lädt die Feier zu Rosenkranz und Beichtgelegenheit ein. Um 19 Uhr folgt der Fatima-Gottesdienst mit Hauptzelebrant und Festprediger Pfarrer Thomas Strunz aus Deggendorf. Danach folgt eine Lichterprozession. Dann Einkehr im Pfarr- und Jugendheim. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09931/2459.

Straubing,

Marienfeier, So., 13.5., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres unter Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,

Fatimatag, So., 13.5., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe mit Predigt. Hauptzelebrant und Prediger ist Weihbischof Reinhard Pappenberger aus Regensburg. Musikalische Gestaltung durch den Kirchenchor Arzberg. Näheres unter Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,

373. Wallfahrt für die Kirche, So., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Bischof Rudolf Voderholzer aus Regensburg mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug des Bischofs und der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Pontificalgottesdienst mit Predigt. Eine Lichterpro-

zession beschließt die Wallfahrt. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier und Bergfest, Sa., 12.5., ab 19 Uhr, und So., 13.5., ab 8 Uhr, in der Bergkirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags am 13.5. findet am Vorabend, also am Sa., 12.5., um 19 Uhr ein Rosenkranz statt; um 19.30 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe mit Predigt und eucharistischer Prozession sowie mit eucharistischem Segen; dann stille Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten bis 22 Uhr. Am So., 13.5., ist um 8 und um 10 Uhr heilige Messe mit Fatimapredigt. Prediger bei den Gottesdiensten ist Pater Siegbert Mayer aus Altötting. Die Patres vom Berg laden zudem am Fatimatag, So., 13.5., nach dem 10-Uhr-Gottesdienst zum Bergfest ein. Näheres beim Kloster Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,

Marienfeier, So., 13.5., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine Marienfeier mit Pfarrer Hermann Höllmüller an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Bad Alexandersbad,

18. Alexandersbader Ökumenetag, Di., 8.5., 14.30-18 Uhr, im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum (Markgrafstraße 34) in Bad Alexandersbad. Unter dem Thema „Vertraut den neuen Wegen – Kirche auf dem Weg in die Zukunft“ stellt Pfarrer Andreas Beneker ermutigende Neuaufbrüche aus der Ökumene vor. Näheres und Anmeldung bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 8.5., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Gebetsabend leitet Pater Ludwig Götz. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0.

Heiligenbrunn bei Hohenthann,

Maiandacht, So., 6.5., 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Heiligenbrunn bei Hohenthann. Prediger der vom Kirchenchor Schmatzhausen musikalisch gestalteten Andacht ist Pater Michael Selvas. Der Andacht um 14 Uhr geht bereits um 13.30 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Näheres beim Pfarramt St. Laurentius, Tel.: 08784/942222.

Heiligenbrunn bei Hohenthann,

Maiandacht, Do., 10.5., 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Heiligenbrunn bei Hohenthann. Prediger der vom Kirchenchor Andermannsdorf musikalisch gestalteten Andacht ist Diakon Christian Falter. Der Andacht um 14 Uhr geht bereits um 13.30 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Näheres unter Tel.: 08784/942222.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 6.5., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die Messfeier wird von der Gruppe Adores aus Pollanten musikalisch mitgestaltet. Anstelle des anschließenden Impulses sind die Teilnehmer zu einer Prozession und einer kurzen Statio in die Gnadenkapelle eingeladen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Gebetsstunde für die Familien, Di., 8.5., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Das Gebet für die eigene Familie wird erweitert um die Anliegen der vielen Familien, die in großen Sorgen und Nöten stecken. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Pförring,

Maiandacht, So., 6.5., 19 Uhr, in der Pfarrkirche in Kösching. Zur Maiandacht in Kösching lädt die Stefanus-Gemeinschaft des Kreises Pförring alle Gläubigen ein. Näheres bei Michael Meier, Tel.: 09491/1669.

Plattling,

Maiandacht, Fr., 18.5., 19.30 Uhr, in der Kapelle Hl. Kreuz in Harburg. Zur Maiandacht in Harburg lädt die Stefanus-Gemeinschaft des Kreises Plattling alle Gläubigen ein. Näheres bei Michael Meier, Tel.: 09491/1669.

Regensburg,

Bischof-Wittmann-Gebetstreffen, Di., 8.5., ab 16.30 Uhr, im Dom St. Peter (Sailer-Kapelle). Ab 16.30 Uhr sind alle Gläubigen zum Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 17 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe. Näheres unter Tel.: 0941/597-1711.

Regensburg,

„Nightfever“, Sa., 12.5., 18.30-23 Uhr, im Dom St. Peter (Domplatz 1). Die „Nightfever“-Feier beginnt um 18.30 Uhr mit einem Jugendgottesdienst. Ab etwa 19.30 Uhr wird der Abend durch Gebet, Gesang, Gespräch und Nachtgebet geprägt. Um 22.45 Uhr beschließt ein gemüthlicher Ausklang den „Nightfever“-Abend. Näheres bei Simon Rupprecht, Tel.: 0157/53777187.



Spindlhof,
„Sonntagabends ... im Spindlhof“:
Atemholen, So., 6.5., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Im Anschluss an die auch musikalisch gestaltete Zeit des Atemholens wird zum Austausch bei einem Imbiss und Getränken eingeladen. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0.

Straubing,
138. Fußwallfahrt nach Altötting, Fr., 18.5. bis So., 20.5. Alle Gläubigen sind zur 138. Straubinger Fußwallfahrt nach Altötting eingeladen. Treffpunkt zur Wallfahrt ist am Freitag, 18.5., um 23 Uhr der Stadtplatz in Straubing. Die Pilgerstrecke führt neben der Bundesstraße 20 über Landau und Eggenfelden nach Altötting. Für Pilger, die sich erst ab Landau an der Fußwallfahrt beteiligen möchten, erfolgt der Abmarsch am Samstag, 19.5., um 7 Uhr an der Pfarrkirche am Stadtplatz in Landau; um 24 Uhr erfolgt der Abmarsch vom Stadtplatz Eggenfelden. Am Pfingstsonntag, 20.5., ziehen die Pilger um 7 Uhr in die Basilika in Altötting ein. Dort feiern die Wallfahrer mit Pfarrer Johannes Lorenz einen Pilgertagesdienst. Am Pfingstmontag, 21.5., um 8.30 Uhr findet in der Karmelitenkirche in Straubing dann ein Pilgerdankgottesdienst statt. Näheres telefonisch unter: 09428/8502 oder 09429/222.

Tirschenreuth,
Wallfahrt zur Waldkapelle „Alter Herrgott“, Do., 10.5., um 13.30 Uhr Beginn der Prozession beim Parkplatz an der Staatsstraße Neualbenreuth-Mähring. Zur Wallfahrt lädt die Stefanus-Gemeinschaft des Kreises Tirschenreuth alle Gläubigen ein. Näheres bei Michael Meier, Tel.: 09491/1669.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 6.5., 10 Uhr. Es singen die Domspatzen zusammen mit den Buben der 4. Klassen der Grundschule und der Vorchöre unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner (Miteinstudierung: Petra Kellhuber, Thomas Gleißner) die „Missa in honorem Sancti Petri“ von Franz Josef Stoiber. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Pontifikalamt im Dom St. Peter am Vorabend von Christi Himmelfahrt sowie Bittamt und Bittprozession zum Emmeramsplatz, Mi., 9.5., 19 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der

Leitung von Kathrin Giehl die Festmesse von Moritz Brosig. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Pontifikalamt im Dom St. Peter am Hochfest Christi Himmelfahrt, Do., 10.5., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die „Missa Sanctae Caeciliae“ von Stefan Trenner sowie Teile des Propriums im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Johann Sebastian Bach: Präludium und Fuge in D-Dur, BWV 532. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Matinée – Streicherklassen, Sa., 12.5., 11 Uhr, an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-12.

Für junge Leute

Kösching,
Vater-Sohn-Wochenende, Fr., 8.6., 17.30 Uhr, bis So., 10.6., 15 Uhr, im Schönstättzentrum in Kösching. Gemeinsam ein erlebnisreiches Abenteuer-Wochenende mit sportlichen Aktivitäten, Lagerfeuer, Nachwanderung, einer Höhlenbegehung und vielem mehr zu verbringen, dazu sind unter der Motto „Gemeinsam!“ Väter mit einem Sohn im Alter von zehn bis zu 14 Jahren eingeladen, bei dem zum feierlichen Abschluss ein „Vater-Sohn-Bündnis“ geschlossen wird. Wahlweise können die Väter und Söhne im Zelt (170 Euro) oder im Gästehaus des Schönstättzentrums (190 Euro) übernachten. Für Rückfragen aller Art und Buchungen wenden sich Interessierte bitte an Pater Hans-Martin Samietz (E-Mail: samietz@schoenstatt-padres.de, Tel.: 0151/58501192) mit folgenden Angaben: Name des Vaters sowie Name und Alter des Sohnes. Näheres zur Veranstaltung auch auf der Homepage des Schönstättzentrums: www.schoenstatt-ei.de.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag in der Reihe „Fragen, Fakten, Fingerfood“: „Was tue ich hier eigentlich? – Über die großen Fragen des Lebens“, Do., 17.5., 19 Uhr, in der Mensa der Barmherzigen Brüder (Prüfeninger Straße 86) in Regensburg. Der Vortragsabend mit

Dr. Nicolas Dierks wird musikalisch begleitet durch „Jazzymotion“. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Cham,
Qigong und Meditation (für Anfänger und Teilnehmer mit geringen Vorkenntnissen), Do., 14.6., 18 Uhr, bis So., 17.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Unter dem Leitgedanken „Stille in Bewegung“ erlernen die Teilnehmer, angeleitet von Melitta Schöttner, fließende, ganzheitliche Bewegungen des Qigong, wodurch sich Spannungen und Blockaden lösen können und der Fluss der Lebensenergie harmonisiert wird. Dieser Prozess wird unterstützt durch stille Meditation (vier Einheiten pro Tag) und durch Schweigen. Der Park des Klosters lädt bei geeignetem Wetter auch zum Üben im Freien ein. Der Kurs findet überwiegend im Schweigen statt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Augenyooga-Tagesseminar, Sa., 16.6., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Seminar mit Josefine Schauer-Deser ist darauf ausgerichtet, sich für mehr Achtsamkeit gegenüber seinen Augen zu sensibilisieren und durch gezielte Übungen die Sehkraft zu stärken. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,
Qigong- und Meditationswochenende, Fr., 15.6. bis So., 17.6., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Qigong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters gleichermaßen geeignet. Jeder, der an dem von Wolfgang Burgard und Schwester Ecclesia Gruber geleiteten Kurs teilgenommen hat, kann die Übungen zu Hause ohne große Mühe weiter praktizieren; ebenso auch die täglichen Meditationsangebote. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,
Einführungskurs: „Handauflegen“, Sa., 9.6., 9.30 Uhr, bis So., 10.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das Handauflegen ist im Christentum Teil der Frohen Botschaft. Im Kurs mit Ulrike Prucker-Pöllath sollen sich die Teilnehmer für die Heilkraft Gottes öffnen. Die Teilnehmer erfahren, wie diese wirken kann, wenn man sich und seine Hände zur Verfügung stellt. Elemente des Kurses sind theoretische Einführung, praktische Übung, Partnerübung, Zeiten der Stille und des Aus-

tausches sowie Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,
Werkstatt und Erfahrungsaustausch der Fachstelle Seniorenpastoral: „Liturgische Angebote im Alten- und Pflegeheim“, Di., 5.6., 14.30-18 Uhr, im Diözesanzentrum (Emmeramsplatz 10) in Regensburg. Die Referentin Barbara Riedel wird beim Kurs verschiedene Gottesdienste aus ihrem Fundus vorstellen. Zudem wird neue und alte Literatur zum Thema besprochen. In einer Werkstattphase wird in Gruppen an einem Gottesdienstentwurf gearbeitet. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral Regensburg, Tel.: 0941/597-2430.

Vermischtes

Johannisthal,
Besinnungstag: „Was gibt meinem Leben Sinn?“, Sa., 9.6., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Besinnungstag mit Christine Vollath gibt den Teilnehmern Zeit, der Frage nachzugehen, was ihrem Leben Sinn gibt. Elemente des Tages sind Impulse zur Besinnung, Austausch, Musik, Gesang, die Möglichkeit zu kreativem Gestalten, Gebet und Stille. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,
Domführung: „Sprechende Steine: Mittelalterliche Bibeldarstellungen im Dom“, Mo., 7.5., 16 Uhr, Treffpunkt und Tickets beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Domführung leitet Gabriele Meyer-Schübl. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro. Näheres, Anmeldung und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Kirchenführung in St. Kassian: „Die Schönheit des Glaubens“, Fr., 11.5., 18 Uhr, Treffpunkt und Tickets am Kirchenportal von St. Kassian (Eingang Malergasse) in Regensburg. Die Führung leitet Carolin Krumbacher. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Literaturgespräch: „Études Catholiques: „Laudato sí“ (II), Mo., 14.5., 17 Uhr, im Café Goldenes Kreuz (Haidplatz 7) in Regensburg. Beim Literaturgespräch mit Monsignore Georg Schwager hören, studieren und diskutieren die Teilnehmer Abschnitte aus der Enzyklika von Papst Franziskus. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.



Hauskrankenpflegekurs organisiert

PFÖRRING (lh/md) – Häufig sind Angehörige bei der häuslichen Betreuung Pflegebedürftiger an der Grenze der Belastbarkeit. In Pförring wurde nun ein Kurs angeboten, um pflegende Angehörige zu unterstützen. Er wurde vom Förderverein in Zusammenarbeit mit der Caritas-Sozialstation Kösching und der AOK Ingolstadt sowie in Kooperation mit Pfarrgemeinderat, Frauenbund und Kolpingsfamilie angeboten. Der Kurs beinhaltete zehn Abende zu je 120 Minuten. Er war für die 15 Teilnehmer kostenlos. Referentin war Schwester Dagmar Stefani von der Caritas-Sozialstation. Es durfte auch gelacht werden, spätestens als Fördervereins- und Kolpingvorsitzender Hans Humpel als „Patient“ dienen musste. Humpel bedankte sich am Ende bei den Verantwortlichen des Seniorenheimes, die die Räumlichkeit zu Verfügung stellten. Sein besonderer Dank galt Schwester Dagmar von der Caritas-Sozialstation Kösching, die das Einmaleins der Hauskrankenpflege vermittelt hatte. Das Bild zeigt die Teilnehmer des Pflegekurses mit Vorstand Hans Humpel (vorne, rechts). *Foto: privat*

ANZEIGE

Pilgern mit Kind und Kegel

Pilgern generationenübergreifend: Mit dem Bayerischen Pilgerbüro können Oma oder Opa an drei Terminen zwischen Mai und September gemeinsam mit einem Enkel das Wunder von Lourdes erleben. Oder wie wäre es, mit der ganzen Familie in die über 2000-jährige Geschichte Roms einzutauchen? Das Bayerische Pilgerbüro bietet im Mai und im August Familienreisen in die Ewige Stadt an.

Kinder können auf der Lourdes-Wallfahrt mit der Oma oder dem Opa das kleine Pyrenäenstädtchen entdecken, wo vor 160 Jahren dem Mädchen Bernadette Soubirous mehrfach die Muttergottes erschien. Jeweils viertägige Reisen nach Lourdes finden vom 21. bis zum 24. Mai ab Nürnberg und vom 28. bis zum 31. Mai ab München statt und kosten für einen Erwachsenen und ein Kind 899 Euro inklusive Flug, Unterkunft, Vollpension, geistlicher Begleitung und Reiseleitung. Eine fünftägige Lourdes-Reise vom 30. August bis zum 3. September ab Stuttgart kostet 999 Euro.

An fünf Tagen begeben sich Familien auf eine spannende Zeitreise in die jahrtausendealte Geschichte Roms und entdecken gemeinsam die wichtigsten Orte



▲ Ein Blick auf den Vatikan in Rom. *Foto: Katharina Wieland Müller/pixelio.de*

des römisch-katholischen Glaubens. Unterirdische Katakomben entführen in die Zeit des frühen Christentums, und bei der Generalaudienz des Papstes erleben Groß und Klein das Oberhaupt der Katholischen Kirche hautnah. Die Rom-Reise findet vom 21. bis zum 25. Mai und vom 27. bis zum 31. August statt und kostet ab 798 Euro für Erwachsene und 375 Euro für jedes Kind unter 18 Jahren.

Info und Buchung:

Telefon: 089/545811-0,

Internet: www.pilgerreisen.de.

Diakonentag im Spindlhof

Übertragung der Dienstämter, Aufnahme unter Weiehkandidaten

SCHLOSS SPINDLHOF (ai/md) – Im Rahmen eines feierlichen Pontificalgottesdienstes hat Weihbischof Reinhard Pappenberger im Auftrag des Diözesanbischofs sieben Bewerbern für den Ständigen Diakonat die Dienstämter übertragen und vier Bewerber unter die Weiehkandidaten aufgenommen. Im weiteren Verlauf des Diakonentages, der unter der Leitung von Domkapitular Franz Frühmorgen stattfand, sprach der Jesuitenpater Ludwig Dehez SJ zum Thema „Ignatianische Impulse zu einer diakonischen Spiritualität“.

In seiner Predigt verwies Weihbischof Reinhard Pappenberger auf die Kreuzesdarstellung in der Kirche von Schloss Spindlhof. Dem Corpus, der von Wunden übersät scheint, ist der Philipphymnus eingepreßt: An Jesu Erniedrigung und Erhöhung lasse sich Gottes Liebe zu den Menschen ablesen. Analog solle auch den Christen, konkret den Diakonen und Diakonatsbewerbern, in der Haltung des Dienens die Frohe Botschaft auf den Leib geschrieben sein.

Zu Lektoren bestellt wurden Hanns Brennsteiner (Ottering), Willi Poiger (Windberg) sowie Martin Schraml (Erbendorf). Mit dem Dienst des Akolythen wurden beauftragt: Manuel Hirschberger (Neutraubling), Helmut Pscheidl (Parkstetten), Harald Schneider (Runding) und Ovidiu Weimann-Chirilov (Ernsngaden), der zugleich zusammen mit Thomas Bauer (Zenching, Pfarrei Rimbach), Jürgen Donhauser (Kümmersbruck) und Karlheinz Renner (Wenzenbach) unter die Weiehkandidaten aufgenommen wurde.

Im anschließenden Festvortrag „Ignatianische Impulse zu einer diakonischen Spiritualität“ betonte der Spiritual für die Ständigen Diakone im Erzbistum Bamberg, Pater Ludwig Dehez SJ, die Bedeutung gelebten Glaubens im Alltag.

Interessenten für den Ständigen Diakonat können sich gerne unverbindlich mit Diakon Sebastian Aichner von der Arbeitsstelle „Ständige Diakone“ unter der Telefonnummer 0941/597-1033 im Bischöflichen Ordinariat in Verbindung setzen und ihre Fragen besprechen.



▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger und Domkapitular Franz Frühmorgen (erste Reihe, Mitte, von links) inmitten der neu beauftragten Diakonatsbewerber und der Ministranten in der Kirche von Schloss Spindlhof. *Foto: privat*

Natur. Vielfalt. Artenschutz

Aufruf zum Schöpfungspreis Genesis 2018

REGENSBURG (pdr/md) – Alle drei Jahre vergibt das Bistum Regensburg einen Preis an kirchliche Gruppen und Akteure, die sich in besonderer Weise im Handlungsfeld „Gottes Schöpfung – unsere Verantwortung“ engagieren. Die besten Einsendungen werden beim diesjährigen Schöpfungstag in Tannesberg persönlich ausgezeichnet.

Mitmachen können pfarrliche und andere kirchliche Institutionen, wie zum Beispiel Kirchenverwaltungen, Ortsgruppen von Verbänden, Jugend- oder Schulgruppen. Die Teilnehmer sollen ihre nachhaltige Aktion zum Themenkomplex „Natur. Vielfalt. Artenschutz“ dokumentieren. Dabei kann es sich

beispielsweise um eine nachhaltige Friedhofsgestaltung, den Pfarrgarten als Biotop oder Blühwiese, den Aufbau einer Benjes-Hecke oder Trockenmauer, die Pflege einer Fledermauskolonie, um „Urban Gardening“, Bienen-Projekte an Schulen und vieles mehr handeln.

Gute Projekte werden prämiert und sollen andere interessierte Gruppierungen zum Nachahmen anregen. Den Gewinnern winken insgesamt sechsmal 500 Euro. Die besten Einsendungen werden am Samstag, 29. September, beim Schöpfungstag in Tannesberg persönlich ausgezeichnet. **Einsendeschluss ist der 20. Juli.**

Alle weiteren Infos gibt es unter: www.bistum-regensburg.de/genesis2018.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Helena Bachhuber (Großmuß-Esper) am 7.5. zum 82., **Elisabeth Bäuml** (Kreith) am 11.5. zum 81., **Theres Beer** (Ipfheim) am 6.5. zum 86., **Regina Blaha** (Herrnwahlthann) am 7.5. zum 87., **Frieda Dichtl** (Mühlhausen) am 3.5. zum 88., **Irmgard Ebner** (Mühlhausen) am 6.5. zum 73., **Elfriede Härtel** (Hausen) am 11.5. zum 74., **Helena Rauscher** (Großmuß) am 9.5. zum 82., **Johann Ritter** (Kaltenbrunn) am 10.5. zum 92., **Klothilde Schantz** (Hausen-Saladorf) am 6.5. zum 94., **Erna Steiger** (Großmuß) am 7.5. zum 78., **Anton Widmann** (Mühlhausen) am 11.5. zum 73.

95.

Katharina Friedrich (Hirschau)

90.

Franziska Zimmermann (Gaisheim) am 12.5.

85.

Augusta Freimuth (Hirschau), **Karl Kern** (Wittschau/Döllnitz) am 11.5., **Magdalena Meier** (Hirschau), **Georg Pausch** (Leuchtenberg) am 3.5., **Josef Wittmann** (Leuchtenberg) am 9.5.

80.

Antonie Marko (Moosbach/Opf.) am 8.5., **Anneliese Putzer** (Kallmünz) am 11.5., **Johann Reitinger** (Tröbes) am 10.5., **Bernhard Zach** (Hirschau)

75.

Maria Auer (Hirschau), **Karl Feneis** (Gröbenstädt) am 11.5., **Günter Hertlein** (Hirschau), **Konrad Kindl** (Moosbach/Opf.) am 12.5., **Helmut Reif** (Hirschau)

70.

Christine Gradl (Hirschau), **Maria Graßer** (Hirschau), **Christa Haas** (Hirschau), **Helmut Meier** (Hirschau), **Edeltraud Müller** (Hirschau), **Maria Stoll** (Hirschau)

65.

Günter Bernreuter (Hohenkemann) am 9.5.

Hochzeitsjubiläum

25.

Angelika und Martin Forster (Moosbach/Opf.) am 6.5.

45.

Theresia und Michael Schaller (Burglengelfeld) am 12.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

„Soli-Brote“ sehr aktiv verkauft

HAHNBACH (mh/md) – Der Katholische Frauenbund (KDFB) Hahnbach, die Bäckerei Wiesnet und viele Kunden sind während der Fastenzeit sehr aktiv gewesen. Zum sechsten Mal haben sie an der bundesweiten Aktion „Soli-Brot“ von KDFB und Misereor teilgenommen, und nun konnten 400 Euro überwiesen werden. Der Frauenbund-Diözesanverband in Regensburg koordiniert die Sammlung und freut sich auch über die rege Beteiligung des Hahnbacher Frauenbundes.



▲ Hildegard Gallitzendörfer, Rosa List, Angela Geier, Pfarrer Hans Peter Heindl und Bäckermeisterin Gabi Wiesnet (von rechts) sind stolz auf das Ergebnis.

Foto: privat

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Immobilien

Älteres, christl. Ehepaar u. Sohn, su. ab sofort im ländlichen Raum ein kleineres (Bauern-)Haus in Ortsrandlg. Kann auch ren.-bedürftig sein, aber bewohnbar. Mietkauf. Sind tierl., mögen Gartenarbeit. Gutes Nachbarschaftsverhältnis gewünscht. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9261, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Grüß Gott, ich bin 29 Jahre alt, katholisch, und suche ab dem 1.6. oder 1.7.2018 in Regensburg (möglichst in Innenstadt-Nähe) eine **2,5- bis 3-Zimmer-Wohnung**. Ich bin Förderschullehrerin an einer Schule in Nabburg und Beamtin auf Lebenszeit. Warmmiete bis 800,- €. Über ein Wohnungsangebot würde ich mich sehr freuen!
Mobil: 0163 - 445 0 414
franziska.kretz@icloud.com

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22

Veranstaltung

189. Regensburger Diözesan-Fußwallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Altötting 17. bis 20. Mai 2018

Unserem Pilgerzug voraus geht das Kreuz. Dabei nehmen wir uns in diesem Jahr ein Beispiel am Hl. Bruder Konrad, dessen 200. Geburtstag wir feiern. Von Bruder Konrad stammt das Leitwort, das in diesem Jahr über unserer Wallfahrt steht: „**Ohne Kreuz geht es nicht**“.

Di. 15.5.	10.00 Uhr	Gottesdienst in der St. Kassianskirche mit Segensbitte und Kerzenopfer
Do. 17.5.	7.15 Uhr	Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Albertus Magnus, Regensburg
	8.00 Uhr	Abmarsch – Pilgersegen durch H. H. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer
Sa. 19.5.	10.30 Uhr	Festlicher Empfangs-Gottesdienst mit H. H. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, den Geistlichen Beiräten und den mitpilgernden Priestern und Diakonen
	17.00 Uhr	Kreuztragen (Gnadenkapelle)
	21.00 Uhr	Lichterprozession
So. 20.5.	8.30 Uhr	Pilgergottesdienst in der Basilika
	12.30 Uhr	Abschiedsandacht in der Basilika

ACHTUNG: Samstag: Rückfahrt mit Sonderbussen wird durch Wallfahrtsleitung organisiert. Abfahrt um 14 Uhr auf dem Bahnhof Altötting.

Weitere Auskünfte erteilt Pilgerführer **Bernhard Meiler**, Frühlingstraße 4, 92706 Oberwildenau, Tel.: 0 96 07/6 99, Fax: 0 96 07/84 05 oder im Internet unter: www.regensburger-fusswallfahrt.de



Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!

Die **Katholische Sonntags-Zeitung** ist im Glauben zu Hause, in der Tradition und der Heimat verwurzelt.

Wir geben unseren Lesern Impulse für ein Leben mit christlichen Werten.



Fordern Sie Ihr kostenloses Probeabo an!

Als Dankeschön

erhalten Sie eines der Geschenkbüchlein der Serie „Roter Faden“ von Coppenrath 20 Seiten, 10 x 14 cm, Fadenheftung.

Abbildung nur Beispiel

katholische-sonntagszeitung.de

Bitte ausfüllen und einsenden an: **Katholische Sonntagszeitung · Leserservice**
Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg · Fax 0821 50242-80

Ja, ich bin interessiert an der Katholischen Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg:

- Probeabo für Neuabonnenten + Geschenkbuch** **Print** oder **ePaper**
Ich teste das Print- oder ePaper-Abo 4 Wochen kostenlos. Danach endet die Lieferung automatisch. **Es entsteht keine Abo-Verpflichtung.**
- Jahres-Abo für Neuabonnenten + Geschenkbuch** **Print** oder **ePaper**
Ich erhalte das Printabo zum Jahrespreis von EUR 102,60, ePaper-Abo EUR 78,00.
- Jahres-Abo für Neuabonnenten Print/ePaper-Bundle + Geschenkbuch**
Ich erhalte das Print- und ePaper-Abo als Bundle zum Jahrespreis von EUR 114,60.

Name des Auftraggebers

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Telefon

Bitte schicken Sie den ePaper-Link an:

E-Mail

Datum

X

Unterschrift

- Ja**, ich möchte den wöchentlichen Newsletter der „**Katholischen Sonntagszeitung**“ kostenlos per E-Mail beziehen.
- Ich bin damit einverstanden, über interessante Produkte der Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH per Telefon/E-Mail informiert zu werden.

Ihre Bestellung können Sie innerhalb von zwei Wochen bei der Sankt Ulrich Verlag GmbH schriftlich widerrufen.

POS_ANKWER



Ein herzliches Dankeschön gesagt

REGENSBURG-REINHAUSEN-SALLERN (je/md) – In der Pfarreiengemeinschaft Reinhausen-Sallern in Regensburg war es Stadtpfarrer Josef Eichinger ein großes Anliegen, sich bei all denen nochmals herzlich zu bedanken, die nicht mehr im neuen ersten Gesamtpfarrgemeinderat mitwirken. Dazu lud er die bisherigen Pfarrgemeinderäte von Reinhausen und Sallern zusammen mit den Mitgliedern des neuen Gesamtpfarrgemeinderates zu einem gemeinsamen Abendessen ein. Mit einer bischöflichen Dankurkunde und einem kleinen Geschenk bedankte er sich zusammen mit Pater Alex und den beiden Pfarrgemeinderatssprechern Klaus Kessler (Erster Sprecher) und Christine Schiller (Zweite Sprecherin) bei jedem Einzelnen für das bisherige Engagement. Einen besonderen Dank richtete Stadtpfarrer Eichinger dabei an Wilhelm Bäumler, der dem Pfarrgemeinderat von Reinhausen 36 Jahre angehörte. Das Bild zeigt (von links) Klaus Kessler, Erhard Pritschet, Christine Schiller, Helga Auer, Wilhelm Bäumler, Sandra Biebel, Stadtpfarrer Josef Eichinger und Pater Alex. *Foto: privat*



„Betriebsfeier“ mit Verabschiedung

ZANDT (rs/md) – Für alle, die sich im Laufe des Jahres 2017/2018 in der Pfarrgemeinde Zandt engagierten, hat auf Einladung der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates eine „Betriebsfeier“ stattgefunden, bei der fünf langjährige Pfarrgemeinderäte verabschiedet wurden. Kirchenpfleger Alexander Miedaner hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Seiner Begrüßung schloss sich auch Hedwig Rotter, die Sprecherin des Gesamtpfarrgemeinderates Harrling-Zandt-Altrandsberg an. Mit einer Urkunde von Bischof Rudolf, einem Geschenk und jeweils einer Orchidee für die Damen wurden verabschiedet: Hanse Laumer und Martina Egger (acht Jahre Pfarrgemeinderat), zudem Martin Kiefl (vier Jahre), Lydia Baumgartner (16 Jahre) und Maria Wenzl (zwölf Jahre, Schriftführerin und Kassiererin). Das Bild zeigt (vorne, von links) Maria Wenzl, Martina Egger, Pater John, Hanse Laumer, Kirchenpfleger Miedaner sowie (hinten, von links) Hedwig Rotter, Lydia Baumgartner, Diakon Martin Peintinger und Martin Kiefl. *Foto: Stelzl*

Verlässliche Wegbegleiter

Neue Mitarbeiter in der Katholischen Jugendfürsorge begrüßt

ETTMANNSDORF (ca/md) – Rund 500 neue Fachkräfte hat die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg e.V. im Zeitraum September 2016 bis September 2017 eingestellt. In zwei Einführungsveranstaltungen begrüßten Domkapitular Roland Batz, Vorsitzender der KJF, und KJF-Direktor Michael Eibl 150 von ihnen persönlich. „Wir sind für die vielen Familien, Kinder und Jugendlichen, für Menschen mit Behinderung verlässliche Wegbegleiter“, machte KJF-Direktor Michael Eibl bei der Veranstaltung im Haus des Guten Hirten in Ettmannsdorf deutlich.

Als Zeichen der Wertschätzung dürfen neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Einführungsveranstaltungen verstehen, in denen sie die Gelegenheit bekommen, Führungskräfte innerhalb der KJF persönlich kennenzulernen. Der Vorsitzende, Domkapitular Roland Batz, der geschäftsführende Direktor Michael Eibl und die Leiter der Fachabteilungen, Referate und Stabsstellen stellen sich an diesem Tag mit ihren Arbeitsfeldern und Tätigkeitsbereichen persönlich vor.

KJF-Direktor Michael Eibl ist es ein Anliegen, das Leitbild der KJF als Dienstgeberin vorzustellen und die neuen Fachkräfte „mitzunehmen“, um sie für ihren Dienst am Nächsten zu sensibilisieren. „In der Begegnung mit anderen Menschen

machen wir Jesus erfahrbar. Wir sind verlässliche Wegbegleiter und akzeptieren die Menschen, wie sie sind. Für viele Kinder und Jugendliche müssen wir diese Rolle übernehmen, weil es in ihren Familien diese Verlässlichkeit nicht gibt“, so Eibl.

„Wer bei der Jugendfürsorge ist, ist nicht allein.“ Das sagte der Vorsitzende der KJF, Domkapitular Roland Batz, im Gottesdienst für die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den er in der Hauskapelle des Hauses des Guten Hirten zelebrierte. „Wer glaubt, ist nie allein“ – das sind die Worte Papst Benedikts, die er zu seiner Einführung als Papst sagte. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KJF dürfen das auf ihren Dienst, ihre Arbeit in der KJF übertragen, denn „der Verband ist eigentlich eine große Familie“, so Batz. „Weil wir Kirche sind, ist es wichtig, uns in der Gemeinschaft zu versichern, dass wir nicht allein sind, sondern dass wir Kraft, eine Quelle brauchen, um unseren Dienst zu verrichten.“

„Höret, so werdet ihr leben.“ Mit diesem Zitat aus dem Buch Jesaja machte Batz weiter deutlich, was wesentlich für die Dienstgemeinschaft in der KJF ist: Genaues Hören trägt die Beziehungen und die Arbeit für und mit den Menschen. Domkapitular Batz ermunterte die neuen Mitglieder in der Dienstgemeinschaft der KJF, dies in ihrer Arbeit wirksam werden zu lassen.



▲ Nach der Neuwahl (von links): Präses Pater Michael Raj, Marktgemeinderat Robert Rauch, Vorsitzender Hans Unterpaintner, Hans Neumaier, Erwin Höflinger und Zweiter Vorsitzender Dr. Thomas Beer. Foto: privat

Neuer Vorstand bei Kolping

Jahreshauptversammlung in Mallersdorf mit Neuwahlen

MALLERSDORF (pf/md) – Bei der Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie Mallersdorf wurde eine neue Vorstandschaft gewählt. Die Kolpingsfamilie hat mit Hans Unterpaintner einen neuen Vorsitzenden. Er löst Dr. Thomas Beer ab.

Peter Fuchs begrüßte zunächst die Mitglieder im Pfarrheim St. Michael. Schon vor Wochen hatte Dr. Thomas Beer die Vorstandschaft informiert, dass er aus beruflichen Gründen das Amt des Vorsitzenden nicht mehr umfassend ausfüllen könne. Auch Gudrun Mally stellte ihr Amt als Zweite Vorsitzende zur Verfügung.

Bei der Neuwahl wurde Hans Unterpaintner zum neuen Vorsitzenden gewählt, Dr. Thomas Beer

zum Stellvertreter. Er konnte dann Ehrenmitglied Hans Neumaier und Erwin Höflinger, zwei noch immer engagierten Kolpingmitgliedern, zu 60 Jahren Mitgliedschaft gratulieren.

Als Marktgemeinderat dankte Robert Rauch für das Engagement in der Kommune und würdigte die Kolpingsfamilie, „in der generationsübergreifend Menschen Gemeinschaft erfahren“. Auch Präses Pater Michael Raj sieht die Kolpingsfamilie als Gemeinschaft, in der der Geist Kolpings zu spüren ist, und sprach seinen Dank für die Unterstützung der Pfarrgemeinde aus. Für das Engagement als Vorsitzende in den letzten Jahren bedankte er sich bei Dr. Thomas Beer und Gudrun Mally und wünschte Hans Unterpaintner viel Erfolg.

Bis zu 20 Jahre Dienst am Altar

Ehrung der Messdiener in der Pfarrei St. Josef in Neunburg

NEUNBURG (ms/md) – Im Rahmen eines italienischen Abends der Ministranten der Pfarrei St. Josef in Neunburg sind viele Messdiener für ihren Dienst in der Kirche geehrt worden.

Derzeit zählt die Pfarrei St. Josef 121 Ministranten, die in vielfältiger Weise die Dienste am Altar und verschiedene Aufgaben in der Kirche übernehmen. Auch der Ministrantenabend wurde wieder mit viel Engagement von den Messdienern mit Unterstützung von Stadtpfarrer Stefan Wagner und Pastoralreferentin Susanne Albang vorbereitet.

Ein besonderes und seltenes Jubiläum konnten zwei Ministrantinnen in diesem Jahr feiern: Marina Fuchs und Christiane Hartinger. Bereits seit 20 Jahren üben beide den Ministrantendienst in der Pfarrei

St. Josef aus. Stadtpfarrer Stefan Wagner überreichte ihnen eine Urkunde und ein Präsent der Pfarrei und hatte als besondere Überraschung ein persönliches Dankeschreiben von Bischof Rudolf Voderholzer dabei, aus dem er einen Auszug vorlas.

Pfarrer Wagner beglückwünschte beide Jubilarinnen und bedankte sich für ihre Ausdauer: „20 Jahre Ministrantendienst, das ist wirklich nicht mehr alltäglich.“ Er bedauerte, dass beide nun aus beruflichen und privaten Gründen aus der Gemeinschaft der Ministranten ausscheiden.

Für fünf Jahre Ministrantendienst überreichte Stadtpfarrer Wagner an Jonas und Nico Demleitner, Franziska Käsbauer, Kilian Kopp, Julia Krauczukas, Tim Maier, Isabella Schmid, Hannes Seebauer, Julia



▲ Teilweise sogar seit 20 Jahren leisten Ministranten in der Pfarrei St. Josef in Neunburg ihren Dienst am Altar. Foto: Steffens

Steinsdorfer und Johannes Winderl eine Urkunde der Pfarrei sowie ein „silbernes Weihrauchfass“. Zudem dankte Stadtpfarrer Stefan Wagner

allen Helfern und Organisatoren, den Gruppenleitern und Eltern für die Hilfe über das ganze Jahr hinweg.

46 Auch in den nächsten Tagen hielt das gute Wetter an, und es wurde wieder ein wenig milder. Matter

Sonnenschein lag auf dem bunten, herbstlichen Wald, der jedoch mehr und mehr seine Blätter verlor. Diese lagen nun am Boden, und von Zeit zu Zeit raschelte es geheimnisvoll im Laub. Lore saß ganz allein auf der Hausbank vor dem Zuhause, das Theres so lange bewohnt hatte.

Vorher hatte sie die alten Fotografien betrachtet, die in der Küche und der Stube hingen und die Theres als junges Mädchen und als Braut zeigten. Es war ein seltsames Gefühl für sie, in diesen kleinen, bescheidenen Räumen zu wohnen, in denen alles an die Sennerin erinnerte.

Lorenz und Klara waren mit Katharina hinunter zum abgebrannten Hof gefahren. Sie trafen sich mit einem Gutachter, der feststellen sollte, ob das Wohnhaus abgerissen werden musste oder ob man es erhalten konnte. Die Eltern hatten gar nicht verstehen können, dass Lore nicht mitfuhr. „Ist dir denn jetzt alles egal?“, hatte der Vater ein wenig vorwurfsvoll zu ihr gesagt und noch brummiger hinzugefügt: „Es muss doch irgendwie weitergehen. Die Versicherung wird zahlen. Wir sind deshalb nicht verarmt.“ Sie wunderte sich über den Vater, aber noch mehr wunderte sie sich über sich selbst. Alle Kraft und Energie hatte sie verlassen.

Sie sagte sich, dass sie nicht mehr konnte und wollte. Dann dachte sie an Stefan. Er hatte seine Zärtlichkeiten von jener Nacht, als sie so verzweifelt im Gras gesessen war und auf den heruntergebrannten Hof gestarrt hatte, nicht mehr wiederholt. Da hatte er sie ganz fest an sich gedrückt, sie gestreichelt und getröstet. Das war nun drei Tage her. Nachdem er sie auf den Lechnerhof gebracht hatte, hatten sie jedoch kaum mehr ein Wort miteinander gesprochen. Sie dachte voll Sehnsucht daran, wie geborgen sie sich in seinen Armen gefühlt hatte, wie nur er es vermocht hatte, sie zu trösten. Kein anderer Mensch hätte dies sonst fertig gebracht.

Während ihr dies durch den Kopf ging, stand Stefan plötzlich vor ihr. Sie sah ihn im milden Sonnenlicht vor sich stehen. Er war sehr blass. Unter seinen braunen Augen, die ihren Glanz verloren hatten, lagen dunkle, bläuliche Schatten. Sie hatten sich seit dem Frühjahr noch verstärkt. Lore kam in den Sinn, dass sie sich beide in den letzten Tagen mit einer seltsamen Scheu aus dem Weg gegangen waren.

„Ich möchte mich von dir verabschieden“, sagte er und setzte sich

Kein anderes Leben



Wie versteinert sitzt Lore da und blickt auf die verkohlte Ruine ihres einst so stattlichen Hofes. Plötzlich ist Stefan da und nimmt sie tröstend in seine starken Arme. Endlich kann Lore ihren Tränen freien Lauf lassen. Dann bringt Stefan Lore und ihre Eltern zum Hof seiner Eltern, wo die Familie vorübergehend im Zuhause wohnen kann.

neben sie auf die Bank, den Rücken an die Hausmauer gelehnt. Er blickte an ihr vorbei. Lore wandte sich ihm zu. Ihr Blick blieb abwartend. „Ich hab’ nur ein paar Tage Urlaub bekommen“, sprach er weiter und blinzelte dabei in die Sonne. „Wie gut die Sonne jetzt tut“, murmelte er, „dabei habe ich sie diesen Sommer gehasst. Wenn sie einmal zu lange und zu heiß scheint, kann sie einen regelrecht peinigen. Und wenn es dann keinen Wald gibt, in den man sich flüchten kann, ist sie unerträglich. Mittags, wenn es gar nicht mehr auszuhalten war, hab ich mich zwei Stunden in mein Zimmer zurückgezogen, in dem unaufhörlich die Klimaanlage gelaufen ist. Seitdem hasse ich Klimaanlagen, und nach Texas gehe ich auch nicht mehr zurück. Das ist kein Land für mich.“

Lore sah ihn immer noch an. „Er hat sich wirklich sehr verändert“, fuhr es ihr voll Sorge durch den Kopf. „Nichts mehr ist erkennbar von seiner Energie und seinem Elan. Er wirkt ja beinahe noch niedergeschlagener als ich selbst.“ Sie behielt diesen Gedanken jedoch für sich und fragte ihn vielmehr mit ein wenig erzwungenem Interesse: „Wie sieht es denn in Texas aus?“ Sie hatte sich bei dieser Frage nun von ihm abgewandt, und blickte zu den steilen Hängen hin, die sich langsam gelb färbten. Einige Bergdohlen kreisten am blauen Himmel.

Stefan suchte nach Worten. Er musste erst eine passende Beschreibung finden. Das fiel ihm nicht

leicht. „Wie frei diese Vögel sind“, musste Lore inzwischen denken, „und wie gefangen wir Menschen, gefangen in unseren Begehrlichkeiten, unseren Zwängen.“

„Sicher ist es in Texas auch schön. Aber ich habe von dem Land nicht viel gesehen. Ich hab’ in einer großen Stadt gearbeitet, die nur aus Wolkenkratzern besteht, aus Fabriken, breiten Straßen, die in grell beleuchtete Tunnel führen und dann wieder über Brücken. Und über diesen Brücken sind wieder Brücken und wieder ein Tunnel, und nirgends ist ein Baum, ein Strauch. Natürlich gibt es auch einen Park. Aber in den bin ich nie gekommen. In meiner Freizeit bin ich in meinem Zimmer geblieben und hab die Klimaanlage auf Hochtouren laufen lassen.“

„Es hat dir also nicht gefallen“, stellte sie fest. Stefan schüttelte den Kopf. „Nein, es hat mir nicht gefallen“, bestätigte er. „Ich lass’ mich dort von meiner Firma nicht mehr hinschicken.“ „So hast du also diesen Sommer ziemlich unglücklich verbracht“, sprach sie leise weiter. Stefan fuhr sich über das blasser Gesicht. „Das kann man so sagen“, gab er zu. „Ich war eigentlich glücklich diesen Sommer“, begann sie vorsichtig und überlegte, ob sie Stefan von Michael erzählen sollte. Sie spürte, wie sie sein eifersüchtiger Blick traf. „Glücklich warst du?“, fragte er sie mit einem Würgen im Hals.

„Vielleicht nicht direkt glücklich“, stellte sie richtig, „aber es war

doch ein schöner Sommer. Auf dem Hof ist alles so gelaufen, wie ich es mir vorgestellt habe. Die Arbeit hat mir Freude bereitet und auch genug abgeworfen. Die Umstrukturierung des Hofes hat mich viel Kraft und Durchsetzungsvermögen gekostet. Aber letztlich hatte ich mein Ziel erreicht.“ Ihr weicher Gesichtsausdruck veränderte sich, wurde beinahe verzerrt, als sie sagte: „Und dann kommt so ein Idiot und macht alles zunichte.“

„Ich versteh immer noch nicht, warum er euren Hof angezündet hat. Dieser Kerl muss doch einen Grund gehabt haben? Er soll dich immer so angestarrt haben, war angeblich eifersüchtig, weil du mit einem anderen Mann ausgegangen bist.“ Stefan blickte sie durchdringend an. Er wusste, dass er keine Ansprüche mehr auf Lore hatte, doch es ließ ihn einfach nicht kalt, wenn sie sich in einen anderen Mann verliebte. Lore hatte in Hinterbrand für Gesprächsstoff gesorgt, und dies nicht erst seit dem Brand, sondern schon Monate vorher, als man sie so oft mit dem Künstler sah. Er hatte alles über sie von seiner Mutter erfahren.

„Ich habe kein Wort mit dem Kerl geredet“, brauste Lore auf. „Seit wann braucht ein Brandstifter ein Motiv?“ Er ergriff ihre Hand, um sie zu beruhigen. Es war das erste Mal seit jener Unglücksnacht, dass er wieder ihre Hand nahm. „Du darfst dich nicht so aufregen. Es ist vorbei. Ich hoffe, dass man den Banditen bald findet.“ Er sah eine Weile vor sich hin, so als ob er sich einen Ruck geben musste, dann presste er hervor: „Aber was war mit dem Maler?“

Lore antwortete lange nicht. Sie sah Stefan auch nicht an. Sie blieb ganz ruhig und gelassen und meinte dann: „Ich glaube, das geht dich nichts an, Stefan, oder frag’ ich dich, mit welchen Frauen du dich in den letzten zwei Jahren getroffen hast?“ Auf Stefans blasser Stirn bildete sich zwischen den dunklen Brauen eine tiefe Falte. Er biss sich auf die Lippen. „Natürlich geht es mich nichts an“, stieß er hervor, „aber verliebt hab ich mich nicht mehr, seit wir beide auseinander sind. Ich hab jede Frau mit dir verglichen.“

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4





beziehungsweise

Die Kraft der Dankbarkeit

Ein Experiment hat gezeigt: Wer dankbar ist, lebt glücklicher und gesünder

„Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, oh Gott, von Dir. Wir danken Dir dafür.“ Immer wenn wir dieses Tischgebet im Kreise der Familie sprechen, wird mir klar: Das „Zauberwort“ in unserem Leben heißt „Danke“. Im Folgenden möchte ich Ihnen einige Gedanken dazu vorstellen:

Unter Dankbarkeit verstehen wir einen Zustand, in welchem wir zu schätzen wissen, dass uns jemand ein positives Gefühl durch eine immaterielle oder materielle Zuwendung geschenkt hat. Dankbarkeit kann an eine Bedingung geknüpft sein, kann aber auch bedingungslos – aufgrund einer „inneren Haltung“ – erfolgen. Wir können dem Göttlichen und den Menschen gegenüber dankbar sein.

Leider ist das Verhältnis vieler Personen zur Dankbarkeit belastet. So erinnern sich manche nur ungern an den strengen elterlichen Appell „Sag schön ‚Danke!‘“ und verbinden Dankbarkeit mit erzwungener Anpassung und Unterwürfigkeit.

Überraschendes Ergebnis

Forschungsergebnisse aus der Psychologie weisen darauf hin, dass Dankbarkeit eine hervorragende Voraussetzung für ein glückliches und gesundes Leben ist. In einem Experiment teilten zum Beispiel die US-amerikanischen Psychologen Robert Emmons und Michael McCullough ihre Versuchsteilnehmer in zwei Gruppen ein. Die Versuchspersonen in der einen Gruppe hatten den Auftrag, in Ruhe zu reflektieren, wofür sie in ihrem Leben dankbar sind. Die Personen in der anderen Gruppe sollten einfach nur an irgendetwas denken. Diese Reflexionsübungen wiederholten die Forscher jede Woche, zehn Wochen lang.

Das Ergebnis des Versuchs überraschte selbst die Wissenschaftler: Im Vergleich zur Kontrollgruppe zeigte die Gruppe der Dankbaren über den gesamten Zeitraum des

Experiments mehr Motivation und mehr Optimismus. Auch ihre Gesundheitswerte verbesserten sich. Kurz: Die regelmäßigen, dankbaren Gedanken machten die Versuchspersonen glücklicher und gesünder. Dieser Effekt hielt bei ihnen nach dem Experiment besonders dann noch lange an, wenn sie sich angewöhnten, einmal in der Woche ein Dankbarkeitstagebuch zu führen.

Neue Perspektive

Wenn wir Dankbarkeit praktizieren, wird unsere Perspektive auf das alltägliche Geschehen verändert. Die positiven Dinge des Lebens treten in den Vordergrund, die negativen in den Hintergrund. Ein Beispiel: Sehr schnell können die negativen Gedanken – ausgelöst durch einen Streit mit dem Partner – durch den Gedanken, dass viele Menschen wohl eine ganze Menge dafür geben würden, einen so engagierten Weggefährten an der Seite zu haben, der sich auch noch die Zeit nimmt, mit einem zu streiten, in den Hintergrund treten.

Wer dankbar ist, so die Psychologin Sonja Lyubomirsky, kann posi-

tive Erfahrungen intensiver genießen und erlebt weniger negative Gefühle wie Ärger, Eifersucht oder Schuld. Sein Selbstwertgefühl steigt und er kann leichter mit Belastungen umgehen. Wer dankbar ist, verhält sich auch hilfsbereiter. Dies wiederum stärkt seine sozialen Beziehungen – übrigens sogar dann, wenn er seine Dankbarkeit nicht zum Ausdruck bringt, sondern nur still darüber nachdenkt oder schreibt.

Seine positive Erfahrung mit der Grundhaltung der Dankbarkeit beschreibt der bekannte österreichische Künstler André Heller wie folgt: „Ich weiß, dass ich das Gelingen anziehe, wenn ich mein Ego auf die unverzichtbare Mindestgröße reduziere und die Wichtigkeit von Dankbarkeit begreife.“

Blick auf das Positive

Liebe Leserinnen und Leser, nutzen Sie die Kraft der Dankbarkeit auch für Ihre Partnerschaft. Der erste Schritt ist die individuelle Wahr-

nehmung der Dankbarkeit, der zweite deren Mitteilung an den Partner. Folgende Dankbarkeitsübung fördert den Blick auf das Positive in Ihrer Liebesbeziehung. Erster Teil der Übung: Beide Partner machen es sich zur Gewohnheit, einmal in der Woche allein mindestens drei Dinge aufzuschreiben, die Ihnen an Ihrem Partner gut gefallen. Zweiter Teil der Übung: Die Partner teilen einander in einer ruhigen Stunde die Ergebnisse Ihrer Reflexion mit. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Durchführung dieser Übung. Sie werden sehen, Dank tut gut!

Dr. Gerhard Nechwatal

Der Autor ist Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Bis Juni 2017 war er Fachreferent der Psychologischen Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Diözese Eichstätt. Er ist Autor des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“, das im Paulinus Verlag/Trier erschienen ist.



▲ Es gibt viele Gründe, um dankbar zu sein: für Gottes wunderbare Schöpfung, für den Frühling, für die Arbeitsstelle, für den Freundeskreis oder für den Partner. Wer regelmäßig Dankbarkeit empfindet, lebt glücklicher und sogar gesünder. Foto: gem



▲ Der Ysop, oft auch als Bienenkraut oder Eisenkraut bezeichnet, ist ein Wildkraut, das in den vergangenen Jahren eine Renaissance als Würz- und Heilkraut erlebt hat. In der Bibel wird die wohlriechende Pflanze zwölf Mal erwähnt. Deshalb hat sie einen festen Platz im Bibelgarten von Pfarrhaußhalterin Agnes Kuhn in Berching. Fotos: gem, KNA

Gärtnern, wie es Gott gefällt

Zum Schutz der Schöpfung: Tipps für Beete mit Bibel-Bezug und Bienen-Garantie

Die Pflanzsaison beginnt. Grund für einen Blick nach Eichstätt, das dank diverser Umweltschutzprogramme als „grünes“ Bistum gilt. Experten von dort erklären, was zum Schutz der Schöpfung angesät werden sollte und was nicht.

Johann Bauchs Vergleich ist drastisch: „Ein englischer Rasen ist ökologisch ungefähr so wertvoll wie eine grün angestrichene Betonplatte“, meint der 68-jährige Eichstätter. Viel besser als raspelkurze Grashalme sei eine bunte Blumenwiese. „Die bietet nämlich zig Insekten Nahrung, darunter den Honigbienen und ihren zahlreichen wilden Verwandten.“ Bauch ist ein Mann vom Fach. Er arbeitet als Imker und Lehrbeauftragter für Biologie-Didaktik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU). „Von den Insekten wiederum ernähren sich dann etwa Vögel“, fügt er hinzu. Damit es so weit komme, seien allerdings einige Dinge zu beachten.

Garten- und Balkonbesitzer sollten laut Bauch hauptsächlich auf heimische Pflanzen setzen. „Exotische Gewächse liefern unseren Insekten meist keine Nahrung.“ Gut sei es, die Blumen so auszuwählen, dass sie vom Frühjahr bis zum Frost blühten. Sogenannte Gefüllte Blüten sollten dabei vermieden werden. Die seien so gezüchtet, dass sie „praktisch pollen- und nektarlos“ seien,

erläutert Bauch. Weiter rät er: „Verzichten Sie auf Bodenversiegelung und Gift! Wer in seinem Garten etwas Unordnung zu- und auch mal eine Brennnessel stehen lässt, der bekommt von der Natur genug Nützlinge geschenkt. Marienkäfer zum Beispiel vertilgen dann Blattläuse und Schlupfwespen Raupen.“

Wer derart naturnah gärt, der handelt gottgefällig, findet Bauch. „Er leistet schließlich einen Beitrag zum Schöpfungsschutz – einen, der einfacher kaum zu haben ist.“ Denn diese Praxis sei deutlich pflegeleichter als der eingangs geschmähte Rasen. „In einem Wildbeet muss man im Jahr vielleicht ein paar Mal säen, graben oder schneiden. Das Gras hingegen will sehr häufig gemäht werden.“

Bibelgarten in Berching

Gras – spezielles allerdings – wächst auch bei Agnes Kuhn in Berching in der Oberpfalz, im östlichen Teil des Bistums Eichstätt. Die 71-Jährige hat dort vor 15 Jahren als Pfarrhaußhalterin einen Bibelgarten aufgebaut. Er ist einer von rund 175 im deutschsprachigen Raum. Darin wachsen Pflanzen aus dem Buch der Bücher, darunter Gräser wie Weizen und Schilf. „Außerdem haben wir zum Beispiel noch einen Feigenbaum, einen Weinstock und Kräuter wie Minze und Ysop“, berich-

tet Kuhn. Gerade Letztere stünden nicht nur wegen des Bibel-Bezugs für gottgefälliges Gärtnern. „Sondern auch, weil sie prima Bienenweiden sind. Die Tiere fliegen buchstäblich darauf.“

Anderen Insekten und Spinnentieren hilft Kuhn, indem sie nicht schon im Herbst das Großreinemachen anfängt. „Stattdessen lasse ich verblühte Stängel bis zum Frühling stehen, denn deren Hohlräume nutzen viele Arten als Überwinterungsquartier.“ Die Natur scheint es ihr zu danken: Jetzt, da die Sträucher im Bibelgarten noch licht sind, lassen sich im Geäst einige Vogelnester entdecken. Lichte Stellen gibt

es teilweise auch in den Rabatten. „Da kommen nach den Eisheiligen nichtfrostharte Pflanzen hinein, der Christudorn etwa.“

Der Christudorn ist ein gutes Beispiel für die dritte Art des Gärtnerns mit Schöpfungsbezug – nämlich für das Gärtnern mit Pflanzen, die „heilige“ Namen tragen. Er erhielt seine Benennung wegen seiner langen Pikser – eine daraus geflochtene Krone bekam Jesus vor seiner Kreuzigung aufgesetzt. Das Christophskraut hingegen heißt so, weil es im Mittelalter gegen die Pest eingesetzt wurde – und als Schutzpatron gegen den „Schwarzen Tod“ galt der heilige Christophorus. Der Aronstab unterdessen erinnert an den Propheten Aaron. Der Sage nach soll die Pflanze erwachsen sein, als Aaron seinen Hirtenstock in die Erde steckte.

Und dann gibt es noch den Judassilberling. Die Samenstände dieser Blume sind weißlich und rund – daher der Name in Anlehnung an Judas' Verrat an Jesus, für den er mit einigen Talern belohnt wurde. Belohnt wird auch, wer den Judassilberling anpflanzt: Er gilt als Bienen- und Schmetterlingsmagnet. Auch Imker Johann Bauch weiß ihn zu schätzen. „Mit Arten wie dieser“, sagt er, „ist ein Garten mehr als nur schön grün. Aus Sicht des Schöpfungsschutzes ist er damit auch im grünen Bereich.“

Christopher Beschmitt



▲ Agnes Kuhn legt im Berchinger Bibelgarten großen Wert auf Insektenschutz.

Buchtipp und Verlosung

Ein besonderes Café und viele Abenteuer

SCHULCAFÉ PUSTEKUCHEN –
DIE MOGELMUFFINS, Kati Naumann
ISBN 978-3-440-15499-1, 12,99 EUR



Der normale Schulalltag kann ganz schön turbulent sein. Kleine und große Missgeschicke, Ungerechtigkeiten und die damit verbundenen Sorgen der Schüler stehen zwar nicht auf dem Lehrplan, aber sie gehören zum Schulleben dazu. Wie gut, wenn Kinder dann jemanden haben, dem sie ihr Herz ausschütten können. Genau so jemanden haben Tilli und ihre Mitschüler: Denn Tillis Oma, kurz Moma genannt, betreibt das „Schulcafé Pustekuchen“. Hier serviert sie nicht nur fantasievolle Snacks und leckere Muffins. Sie hilft auch bei Katastrophen aller Art und hat immer ein offenes Ohr für die Schüler. Doch nicht alle sind ihr und ihrem Café wohlgesonnen. Frau Habersack, die Geografielehrerin, würde das Pustekuchen am liebsten für alle Schüler schließen und daraus eine Wohlfühl-Oase für Lehrer machen. Überhaupt mag sie keine lärmenden Kinder, und ihre Klassenarbeiten sind richtig fies. Als die nächste Geografiearbeit ansteht, trifft sich die Klasse 5b zur Notfallbesprechung. Ob Moma ihnen mit ein paar Mogelmuffins helfen kann? „Schulcafé Pustekuchen – Die Mogelmuffins“ ist der Auftakt zu Kati Naumanns neuer Buchreihe für Kinder ab acht Jahren. Wir verlosen drei Bücher. Wer eines gewinnen will, kann eine Postkarte mit dem Vermerk „Pustekuchen“, Namen und Anschrift an die Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisusstr. 1, 86152 Augsburg, schicken. Einsendeschluss ist der 11. Mai. Viel Glück!

Rhabarber-Baiser-Kuchen

Zutaten für den Teig:

250 g weiche Butter
200 g Zucker
1 Pck. Vanillezucker
150 g Mehl
50 g Speisestärke
1 TL Backpulver
3 Eigelb
1 Pr. Salz
5 EL Sahne
etwas geriebene Zitronenschale

Für den Belag:

500 g Rhabarber
Für den Baiser:
3 Eiweiß
1 Pr. Salz
150 g Zucker
1 TL Speisestärke



Zubereitung:

Alle Zutaten für den Teig glatt verrühren und in eine Springform füllen. Den Rhabarber putzen, waschen und in etwa zwei Zentimeter große Stücke schneiden. Auf dem Teig verteilen und etwas andrücken. Im vorgeheizten Backofen bei 180 °C (Umluft: 160 °C; Gas: Stufe 2) etwa 60 Minuten backen. Dann das Eiweiß mit einer Prise Salz steif schlagen. Dabei nach und nach den Zucker einrieseln lassen. Die Speisestärke darübersieben und locker unterheben. Den Eischnee auf dem leicht abgekühlten Kuchen verteilen und nochmal etwa 15 Minuten backen.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Anneliese Hummel, 87437 Kempten*

Das Sonntagsrezept



„Viele Menschen auf dieser Welt haben es nicht so gut getroffen wie wir.“

Ihnen wollen wir helfen.“

Jürgen Frenger



Annegret und Dr. Norbert Henke



Rosalinde und Georg Opinc



Dr. Robin Tuerks

Stiften vollendet das Lebenswerk

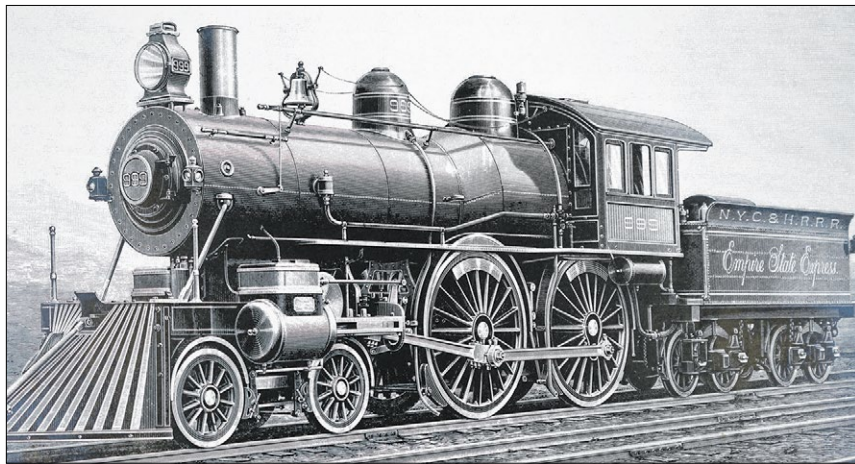
Werden Sie Teil unserer Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 9410020



caritas
stiftung
deutschland



▲ Eine Illustration der Dampflok Nummer 999.

Foto: imago

VOR 125 Jahren

Rekordfahrt auf Schienen

Dampflok Nummer 999 knackt magische Tempomärke

Die Geschichte der Eisenbahnen in Nordamerika ist von erbitterten Konkurrenzkämpfen zwischen den großen Bahngesellschaften geprägt. Es ging um das Prestige, den Fahrgästen die luxuriösesten und schnellsten Züge anbieten zu können.

Anfang der 1890er Jahre war ein Wettstreit zwischen der „Pennsylvania Railroad“ (PRR) und der „New York Central and Hudson River Railroad“ (NYC) entbrannt. Es ging um die Dominanz auf dem Korridor von New York in Richtung Chicago, wo 1893 eine Weltausstellung eröffnet werden sollte. Seit 1881 glänzte die PRR mit ihrem Paradezug „Pennsylvania Limited“. 1891 zog die New York Central mit ihrem Luxuszug „Empire State Express“ nach.

Auf der Suche nach einem neuen PR-Coup kam der New Yorker Bahnmanager George Henry Daniels auf eine Idee, von der er auch NYC-Präsident Cornelius Vanderbilt überzeugen konnte: Was, wenn der „Empire State Express“ die unerreichte, magische Geschwindigkeit von 100 Meilen pro Stunde – also 161 Kilometern pro Stunde – knacken könnte?

Die New York Central verfügte bereits über echte Schienenrenner in Gestalt ihrer „Class I“-Loks der Bauart „America“. Nun bekam Chefingenieur William Buchanan den Auftrag, diese Konstruktion durch Modifikationen noch schneller zu machen: Im April 1893 wurde in der Lokomotivenfabrik West Albany die Dampflok mit der Betriebsnummer 999 fertiggestellt.

Auf den ersten Blick sah sie aus wie eine der typischen Western-Loks jener Zeit. Doch man hatte den Treibraddurchmesser von 1881 auf 2184

Millimeter vergrößert, den zulässigen Kesseldruck erhöht und im Kessel die Effektivität der Heizfläche optimiert. Der vierachsige Tender verfügte über eine Spezialität der NYC: Einen hakenförmigen, absenkbaren Wasserschöpfer, durch den die Lok auf schnurgeraden Abschnitten in voller Fahrt Wasser aus einer zwischen den Schienen verlegten Rinne aufnehmen konnte. Die Testfahrten wurden streng geheim gehalten. Am 9. Mai 1893 konnte Nummer 999 erstmals die 100er-Marke überschreiten, sie erreichte 102,8 Meilen pro Stunde (165,4 Kilometer pro Stunde).

Bereits für den darauffolgenden Tag hatte die Bahngesellschaft Reporter und Prominente zur offiziellen Weltrekordfahrt geladen. Schauplatz sollte der Streckenabschnitt von Syracuse nach Buffalo sein. Die auf Hochglanz polierte Nummer 999 wurde vor den Express aus vier Schnellzugwaggons gespannt. Rund 60 Kilometer vor Buffalo begann ein Schnellfahrabschnitt. Der erfahrene Lokführer Charles M. Hogan holte das Maximum aus seiner Maschine heraus.

Die Streckenposten nahmen mit Stoppuhren die Zeit. Demnach erreichte Nummer 999 an jenem 10. Mai 1893 112,5 Meilen pro Stunde (181,1 Kilometer pro Stunde). In diesem Moment war der „Empire State Express“ nicht nur der schnellste Zug der Welt, sondern das bis dahin schnellste von Menschen gebaute Verkehrsmittel. Über Nacht wurde Nummer 999 weltbekannt.

Ihre aktive Dienstzeit beendete die Lok erst 1952 im Rangierdienst. Originalgetreu restauriert ist sie heute das Prunkstück der Sammlung des Museum of Science and Industry in Chicago.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

6. Mai

Antonia, Gundula

Sein Roman „Das Phantom der Oper“ (1910) machte ihn weltbekannt: Der französische Schriftsteller Gaston Leroux kam vor 150 Jahren zur Welt. Leroux begann als Theaterkritiker und Kriminalberichterstatler. Später bereiste er verschiedene Länder Europas, Afrikas und Asiens als Korrespondent. Er starb am 15. April 1927.

7. Mai

Gisela, Helga

Die französischen Kolonialisten gründeten vor 300 Jahren im Mündungsdelta des Mississippi die Siedlung Nouvelle Orléans. 1721 wurde sie Hauptstadt „Louisianes“, der französischen Besitzungen in Nordamerika. Nachdem Napoleon die Kolonie 1803 an die USA verkauft hatte, wurde die Stadt in New Orleans umbenannt.

8. Mai

Klara, Ulrike

Vor 40 Jahren bezwangen die Extrembergsteiger Reinhold Messner und Peter Habeler als Erste den Mount Everest, den höchsten Berg der Erde, ohne Sauerstoffgeräte. Damit wollten sie beweisen, das Alpinismus auch in den höchsten Regionen aus eigener Kraft möglich ist.

9. Mai

Beat, Theresia Gerhardinger

Was in Deutschland die RAF war, waren in Italien die Roten Brigaden. Die linksextreme Terrorgruppe ermordete vor 40 Jahren den ehemaligen italienischen Premierminister

Aldo Moro (Foto: imago).

Der Christdemokrat war am 16. März entführt worden. In Italien kam es damals zu einer Annäherung zwischen der kommunistischen und den demokratischen Parteien, die die Roten Brigaden torpedieren wollten.



10. Mai

Hiob, Gordian

„Aktion wider den undeutschen Geist“: Vor 85 Jahren inszenierte die von Nationalsozialisten beherrschte Deutsche Studentenschaft in mehreren Universitätsstädten öffentliche Bücherverbrennungen (Foto unten). Ins Feuer geworfen wurden etwa Werke von Karl Marx, Erich Kästner und Kurt Tucholsky – Autoren, die von den NS-Ideologen verfemt wurden.

11. Mai

Gangolf, Mamertus

Richard Feynman wurde vor 100 Jahren geboren. Der US-Physiker lieferte wesentliche Beiträge zum Verständnis der Quantenfeldtheorien. 1965 erhielt er den Nobelpreis. Feynman starb am 15. Februar 1988.

12. Mai

Pankratius, Nereus und Achilleus

Vor zehn Jahren starb der US-amerikanische Künstler Robert Rauschenberg (* 22. Oktober 1925). Er gilt als einer der Wegbereiter der Pop-Art. Seine Methode war, Teile der realen Welt unverändert in die Kunst zu transportieren.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Studenten marschieren um das Feuer: Am Opernplatz in Berlin fand die Hauptkundgebung zur Bücherverbrennung statt. Foto: imago

SAMSTAG 5.5.

▼ Fernsehen

- 15.25 **BR: Glockenläuten** aus der ehemaligen Klosterkirche Pielenhofen.
 20.15 **ARD: Blind ermittelt – Die toten Mädchen von Wien.** Krimi, Ö/D 2018.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Thomas Lazar, Halle (kath.).
 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 200 Jahren wurde Karl Marx geboren.

SONNTAG 6.5.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Orthodoxer Gottesdienst** aus der Gemeinde des heiligen Wladimir in Berlin mit Erzpriester Pjotr Paholkov und Priester Evgenij Murzin.
 17.00 **3sat: Das fliegende Klassenzimmer.** Komödie, D 1973.
 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Wohnbox für Obdachlose. Von Martin Buchholz.
 20.15 **ZDF: Frühling – Wenn Kraniche fliegen.** Dramareihe, D 2018.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Gerechte unter den Völkern. Wie Margarete Sommer und Elisabeth Schmitz zahlreiche Juden retteten. Von Joachim Jauer (kath.).
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Sehnsucht nach der göttlichen Quelle. Zum 25. Todestag des britischen Benediktiners und Mystikers Bede Griffith.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus St. Elisabeth in Osnabrück. Predigt: Pfarrer Christoph Baumgart.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christian Hartl, Freising.

MONTAG 7.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Expedition Himalaya.** Den Tigern auf der Spur. Dokumentation.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Diakon Andreas Bell, Köln (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 12. Mai.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** 50 Jahre Ständiger Diakonats.

DIENSTAG 8.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat.1: Der Staatsfeind.** Als im Einsatz eine Kollegin erschossen wird, beginnt für Polizist Robert ein Albtraum: Nicht nur soll er für ihren Tod verantwortlich sein, er gerät auch unter Terrorverdacht. Drama, D 2018.
 20.15 **ZDF: Obi, Hornbach & Co.** Der große Baumarkt-Check. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 22.05 **Deutschlandfunk: Musikszene.** Aufbruch zu neuen Ufern. Kirchenmusiker heute zwischen Mission und Mangel.

MITTWOCH 9.5.

▼ Fernsehen

- 11.40 **3sat: Himmlische Bühnen.** Auf den Spuren der Barockbaumeister.
 20.15 **3sat: Unsere Städte nach 1945.** Dokumentation, D 2016.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Himmlisches Jerusalem, irdisches Jerusalem. Wie deutsche Theologiestudenten Israel und Palästina erleben.

DONNERSTAG 10.5.

▼ Fernsehen

- 11.15 **Phoenix: Das Superkloster.** Eberbach-Legende aus dem Mittelalter.
 20.15 **3sat: The King's Speech – Die Rede des Königs.** Prinz Albert hasst öffentliche Reden. Denn der spätere britische König George VI. leidet an einer Sprechstörung. Historiendrama, GB/AU 2010.
 22.05 **ARD: Der 100-Jährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand.** Allan will nicht im Seniorenheim Geburtstag feiern und türmt. Komödie.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Tanz und Liturgie. Vielfalt der Verkündigung.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Gerhard Kögel, Augsburg.

FREITAG 11.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Daheim in den Bergen.** Fortsetzung des Zweiteilers, D 2018.
 23.00 **3sat: Die Blechtrommel.** Romanverfilmung, D/F 1979/2010.

▼ Radio

- 13.05 **Deutschlandfunk Kultur: Länderreport.** Spekulant vertreibt Krankenschwester. Was der Immobilienboom für München bedeutet.
 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu Entdeckertag für Kinder.** Pubertät ist wie ein bisschen verrückt werden. Und warum Pubertät stinkt!

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



„Weissensee“ mit neuen Folgen

Nach dem Mauerfall am 9. November 1989 überschlugen sich in Deutschland die Ereignisse: erste freie Volkskammerwahl im März 1990, Wirtschafts- und Währungsunion am 1. Juli, schließlich der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990. In dieser historischen Umbruchszeit spielt die vierte Staffel der preisgekrönten Serie „Weissensee“ (ARD, 8., 9. und 10. Mai jeweils um 20.15 Uhr in Doppelfolgen). Familie Kupfer (Foto: ARD/Frederic Batier) muss sich angesichts der einschneidenden Veränderungen neu orientieren.



Foto: gem

Rund um den Katholikentag

Vom 9. bis 13. Mai findet in Münster der Deutsche Katholikentag statt. Radio und Fernsehen bieten die Möglichkeit, von Zuhause aus einige Veranstaltungen mitzuerleben: „Willkommen in Münster! Eröffnung des Katholikentags“ (WDR, 9.5., 17.45 Uhr), Sendung „Stationen“ zum Katholikentagsmotto „Suche Frieden“ (BR, 9.5., 19 Uhr), Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt vom Katholikentag (ARD und Radio Horeb, 10.5., 10 Uhr), verschiedene Live-Übertragungen bei den Radiosendern Deutschlandfunk (10.5., 8.35 Uhr) und Deutschlandfunk Kultur (10.5., 13.05 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.

„Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Gewappnet für den Urlaub

Mit den Reisesprachkursen „Ab in den Urlaub“ bereitet man sich in kürzester Zeit auf den Urlaub vor. In zwölf Kapiteln werden typische Urlaubssituationen anhand einer fortlaufenden Geschichte vorgestellt. Unterhaltsame Übungen und zwei Audio-CDs zum Training von Aussprache und Hörverständnis sorgen für Urlaubsstimmung. Ein Mini-Sprachführer begleitet auf der Reise.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 9. Mai

Über ein Gutscheinbuch aus Heft Nr. 16 freuen sich:

- Willibald Gütthlein**,
80939 München,
- Anni König**,
93128 Regenstau,
- Johanna Lilli**,
86316 Friedberg,
- Edeltraud Maier**,
78713 Schramberg,
- Veronika Menhart**,
86946 Stadl,
- Petra Meyer**,
93183 Holzheim am Forst,
- Rosemarie Saleski**,
59457 Werl,
- Andrea Schlosser**,
92533 Wernberg-Köblitz,
- Hubert Schuler**,
89335 Ichenhausen,
- Robert Wagner**,
86637 Hirschbach.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 17 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gesichtspunkt	▼	Rohkostspeise	▼	vertraute Anrede	nun ja!	▼	deutscher TV-Sender	▼	ital. Rechtsgelehrter, † 1220	öffentl. Verkehrsmittel	▼	▼	abhanden
Künstlerwerkstatt	▶			▼			Bildeinfassung	▶	▼				
	▶			8	Tagung, Konferenz	▶							finanzielle Rücklage
Dreschabfall		äußere Erscheinung (engl.)		amerikanische Reiterchau	▶					Handelnder		deutsche Vorsilbe	▼
Rabenvogel	▶	1							Einwand	▶	10		
	▶			Patron der Angler und Fischer					Lehrgang	▶			
Hülle	ein Grundstück		Hptst. von New Mexico (Santa ...)	▼					Abk.: Turbinenschiff	▶		Schwermetall	
ein Klettertier	▶		6	7					englische Dynastie		Initialen von Adenauer	▶	
Weberkamm	▶												5
Film von Steven Spielberg	▶		Sportgefährt		dauernd	▼	angeglichen	▼	König von Saudi-Arabien		best. Teil eines Ganzen		
das Ganze, insgesamt		Alkoholgetränk mit Früchten	▶						▼	griechisch: ja	▶		
	▶			12	ängstlich			Testgruppen bei Umfragen	▶		2		9
französischer Weinbrand	kroatische Insel	Ostgermane		sommerliche Kopfbedeckung	▶								englische Gasthöfe
	▶	▼	▼			nord. Schicksalsgöttin	▶			11	schweiz. Presseagentur (Abk.)	▼	Fremdwortteil: Gebirge
Weinort im Rheingau	▶			3		Abk: Register- tonne	▼	chin. Feldmaß (rund 6,5 Ar)	▼	ägyptischer Sonnengott	▶		
afrikanische Palmenart	▶	13			an-spornen	▶					4		
unwichtig	▶												

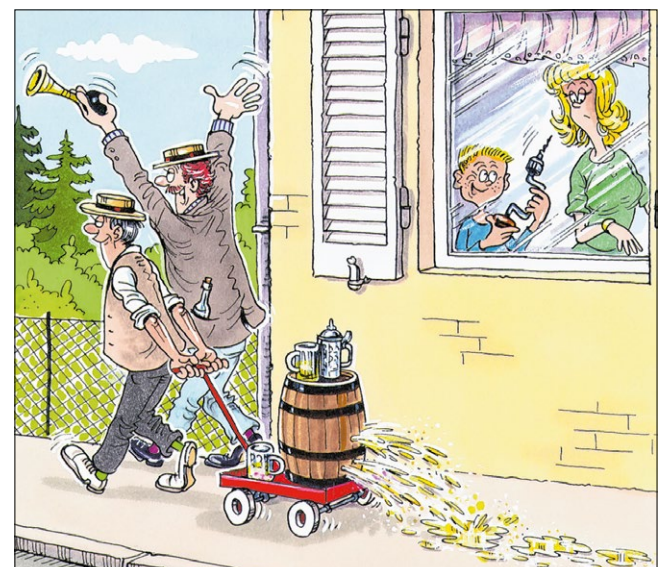
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:
Sättigungsbeilage
Auflösung aus Heft 17: **HILDESHEIM**




Wetten, dass Papi dieses Jahr von seinem Vatertagsausflug früher zurückkommt?!

Illustration: Jakob



Erzählung Der rote Ball

 Im Vorgarten des kleinen Cafés sind nur zwei Tische besetzt. Die Frühlingssonne wärmt schon ein wenig. Doch der böige Wind erinnert noch immer an die Kälte der vergangenen Jahreszeit. Das junge Paar an dem einen Tisch nimmt kaum Notiz von der frischen Brise. Eng aneinander geschmiegt verweilt es in leisem Gespräch.

Walter Gebhardt sitzt in der Nähe der Eingangstür. Er hat den Mantel bis zum Kragen zugeknöpft, die Hände in den Taschen vergraben. Wieder einmal schaut er auf die Uhr. Zehn Minuten nach halb elf. Walter wartet auf den Anruf der Firma Neuberger. Ein wichtiger Abschluss steht bevor. Der alte Neuberger ist ein netter Mann, der ihm schon manch wichtigen Auftrag erteilte. Aber in letzter Zeit ist es immer schwieriger geworden, einen Termin mit ihm zu vereinbaren.

Der Kellner öffnet die Tür. „Herr Gebhardt?“ wendet er sich zu den beiden Tischen hin. „Ein Anruf für Sie!“ Walter folgt dem Kellner zum Telefon. Neuberger ist am Apparat. „Mein lieber Gebhardt“, beginnt er, „es tut mir leid, aber heute Vormittag klappt es nicht mit unserer Besprechung. Es ist etwas dazwischen gekommen. Versuchen Sie es doch noch einmal nach dem Mittagessen. Sie haben ja sicherlich einiges bis dahin zu erledigen.“

Walter kann nur mühsam seine Enttäuschung verbergen. Er zahlt und geht. Der Vormittag ist für ihn verloren. Neuberger irrt sich. Es gibt keine andere Vereinbarung an diesem Vormittag für Walter. Leider. Die Konkurrenz ist groß. Ein Glück, dass Neuberger selbst am Apparat war. Doch beim nächsten Telefonat würde sich wahrscheinlich seine Sekretärin melden und Walter mitteilen, dass am Nachmittag leider kein Termin mehr frei sei. Morgen könne er sich ja noch einmal melden ...

Ziellos geht Walter weiter. Er achtet nicht auf den Weg. Bis er vor einem Efeu umrankten Tor steht, das in einen Park führt. Walter geht die dahinterliegende Allee entlang und setzt sich auf eine windgeschützte Bank. Er sieht nicht die aufblühenden Krokusse auf der gegenüberliegenden Wiese. Auch dem ersten zarten Grün der Sträucher schenkt er keine Beachtung. Er ärgert sich selbst über seine schlechte Laune, kann aber nichts dagegen tun.

Ein Ball, der plötzlich unter seiner Bank hindurch rollt, lenkt Walter von seinen verdrießlichen Gedanken ab. Es ist ein großer, roter Plastikball. Verdutzt dreht sich Walter um. Eine Tannenreihe schirmt

den dahinter liegenden Spielplatz ab. Laute Jungenstimmen sind zu vernehmen. Walter greift unter die Bank und hebt den Ball auf.

Im selben Moment geraten die Tannen in Bewegung. Ein kleiner Bursche zwingt sich hindurch. „Hallo!“, ruft er, als er den Ball in den Händen des Mannes sieht. „Da ist ja der Ausreißer!“ Walter steht auf, lässt den Ball auf die Schuhspitze fallen und kickt ihn mit großer Genauigkeit auf den Buben zu.

Der Kleine ist beeindruckt. „Verstehen Sie was von Fußball?“, erkundigt er sich.

Walter lächelt und nickt. „Ein wenig.“

„Wissen Sie denn auch, wann ‚Abseits‘ ist?“, fragt der Junge weiter. „Ich denke schon.“ „Au fein!

Dann müssen Sie es uns erklären“, meint er

mit großer Selbstverständlichkeit. „Wir haben uns nämlich gerade darüber gestritten.“ Und bevor Walter etwas dagegen einwenden kann, zieht der Junge ihn durch die Tannenhecke zur Spielwiese hinüber, auf der seine Freunde warten.

Schon ist Walter von einer Schar aufmerksamer Zuhörer umringt. Er erklärt das „Abseits“ und führt es zugleich an einem praktischen Beispiel vor. Die Buben ernennen den Fach-

mann kurzerhand zu ihrem Schiedsrichter. Der Altersunterschied wird bedeutungslos. Ohne den geringsten Widerstand fügen sich die Kicker seinen Anweisungen.

Auch Walter ist mit Eifer dabei. Als die Mannschaft einen Mitspieler verliert, springt er sofort für ihn ein. Mit wehenden Haaren stürmt er über den Platz, angefeuert von den Rufen der eigenen Mannschaft. Walter erreicht den gegnerischen Strafraum, umspielt die Verteidiger und krönt seinen Alleingang mit einem unhaltbaren Torschuss.

Jubelnder Beifall belohnt seine fußballerische Glanzleistung. Fast hätte er vergessen, weshalb er in den Park gekommen war. Noch kurz zuvor hat er den untätig verbrachten Vormittag als verlorene Zeit empfunden. Jetzt ist er zu einem unerwarteten Geschenk geworden. Schließlich trennt sich Walter von seinen jungen Freunden. Beim Gang zurück durch die Allee pfeift er fröhlich vor sich hin. Die trüben Gedanken sind verflogen.

Ohne Zögern betritt er die nächste Telefonzelle. Wie vermutet, meldet sich die Sekretärin. Doch ihre Auskunft klingt anders, als Walter befürchtet hat. „Herr Neuberger wartet schon auf Ihren Anruf“, erklärt sie. „Sie können gleich zu ihm kommen. Es geht um einen größeren Auftrag.“

Albert Loesnau
Foto: gem

Sudoku

	3	5		6	4		2	
	6		8	1	7	3	5	
7	2	5	4	3				
7		8	1	2			3	
2	5	8		1		4		
3		4		8	2	9		
6	8		2		9	7		
		6	7	5	3	1		
5	1	7	9	3		4		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 17.

7				3	8	5	6	
5			4	8			9	
3			6			4		
	1			6	2	7		
	7			1	5	3		
9	3		5	4				
		7	8	6			3	
1	3			2			8	
		9						5





Hingesehen

Die Pariser Kathedrale Notre-Dame soll in den kommenden zehn Jahren für 60 Millionen Euro renoviert werden. Zwei Drittel übernehme der Staat; ein Drittel der Summe müsse die Kirche selbst tragen, heißt es in einem Bericht des Senders „Franceinfo“. Wie die Kirche in Frankreich das Geld aufbringen will, sei noch unklar. Sie suche etwa „Mäzene“ in den USA.

Die frühgotische Kathedrale Notre-Dame wurde zwischen 1163 und 1345 erbaut. Mittlerweile sind einige Statuen laut dem Medienbericht entstellt, Wände gesprungen, und einige Bögen, die das Gewölbe stützen, leiden unter dem Druck. Die Pfeilerstruktur weise Rostschäden auf. Sie soll nun erstmals seit 1935 renoviert werden.

KNA; Foto: gem

Wirklich wahr

Weil zu wenige Flüchtlinge ins Land kamen, haben in den vergangenen zwei Jahren fast 20 Hilfsorganisationen der katholischen Kirche in den USA ihre Arbeit einstellen müssen. Das bestätigte der zuständige Direktor für Flüchtlingsdienste der US-Bischofskonferenz, Richard Hogan.

Obwohl für das Haushaltsjahr 2017 110 000 Flüchtlingsaufnahmen zu-

gesagt waren, gestattete das US-Außenministerium nur gut 53 000 Menschen die Einreise. Neben kompletten Schließungen katholischer Einrichtungen mussten auch Dutzende andere Organisationen ihre Arbeit



teils drastisch zurückfahren. Die Politik, immer weniger Flüchtlinge aufzunehmen, setzt sich auch im laufenden Geschäftsjahr fort.

KNA; Foto: imago

Zahl der Woche

Fünf

Millionen syrische Kinder gehen trotz des Kriegs zur Schule. Dies sei dank hoher Spenden und der „Großzügigkeit der Regierungen und Gemeinden vor Ort“ möglich, erklärte der Unicef-Regionaldirektor für den Nahen Osten, Geert Cappelaere. Die meisten syrischen Kinder gingen in staatliche Schulen, auch in den Nachbarländern Libanon und Jordanien.

„Die Syrien-Krise hat eine Möglichkeit für Nachbarländer geschaffen, das staatliche Bildungssystem zu verbessern“, stellte Cappelaere fest. Für Lehrer seien neue Arbeitsplätze entstanden. Im Libanon und Jordanien helfe der Schulbesuch den Flüchtlingskinder, Kontakt zu den Einwohnern herzustellen.

Der Krieg in Syrien begann vor sieben Jahren. 2,8 Millionen Kinder erhalten deshalb keine Schulbildung. Diese Lücke wieder aufzuholen, sei „äußerst schwierig“.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie viele Touristen besuchen jährlich Notre-Dame in Paris?

- A. eine Million
- B. sieben Millionen
- C. 13 Millionen
- D. 28 Millionen

2. Welche Touristen-Magnete befinden sich noch in Paris?

- A. Mont-Saint-Michel
- B. Eiffelturm
- C. Schloss Versailles
- D. Louvres

0 pun 8 z '0 l :uns01

Maria, „liebe treue Gärtnerin“

Besonders im Marienmonat Mai preisen Blumen und Lieder die Gottesmutter

Der Mai ist vielen der liebste Monat im ganzen Jahr. Der Winter ist vorüber, die Natur, die bereits im März, erst recht im April zu neuem Leben erwacht, legt im Mai ihr schönsten Kleid an. Die Blumen sprießen, die Bäume blühen. Das frische Gras, die saftigen Blätter an Sträuchern und Bäumen machen die Welt zu einem Paradies. Dieses Wunder der Natur lenkt den Blick auf den Schöpfer. Gott hat alles ins Dasein gerufen, und alles verdanken wir ihm.

Das erste Paradies haben die Menschen verspielt. Adam und Eva übertraten Gottes Gebot. Sie mussten das Paradies verlassen. Das Leid, der Schmerz, die Sünde, der Tod wurden fortan Begleiter der Menschen. Wenn die Natur ihre ganze Pracht entfaltet, wird die Menschheit an das Paradies erinnert und daran, was sein Verlust bedeutet. Gott hat in seiner Liebe zum Menschen einen Weg eröffnet, der zwar nicht ins Paradies zurückführt, aber den Himmel aufschließt.

Die Frau des Anfangs

Am Anfang dieses Weges steht Maria. Sie hat Gott zur Mutter seines eingeborenen Sohnes erwählt. Maria sagt ihr demütiges Ja zum Willen Gottes. Sie hält dieses Ja ein Leben lang durch – trotz aller Prüfungen, trotz aller Opfer, trotz aller Schmerzen. Sie begleitet den Weg Jesu bis hin zum Kreuz. Unter dem Kreuz vertraut ihr Jesus den Jünger und damit die ganze Kirche an, aber auch umgekehrt wird Johannes und der Kirche die Mutter anvertraut.

Am Ende ihres Lebens wird Maria aufgenommen in den Himmel. Ihr Leib wird nicht der Verwesung anheimgegeben. Die Kirche preist Maria deshalb nicht nur als die Magd des Herrn, sondern auch als die Königin des Himmels. Sie ist erhoben über alle Geschöpfe.

Die Lauretanische Litanei preist sie als die Königin der Engel, als die



▲ Ein weniger bekanntes Werk von Sandro Botticelli: die sogenannte *Madonna der Eucharistie* (1470–1472), Isabella Stewart Gardner Museum, Boston. Foto: gem

Königin der Patriarchen und Propheten, als die Königin der Apostel und Märtyrer, der Bekenner und der Jungfrauen. Maria ist die Königin aller Heiligen und die Königin des Friedens.

Das gläubige Volk hat ihr zu all diesen Ehrentiteln noch einen weiteren gegeben, es nennt sie die „Maienkönigin“. Man möchte damit den schönsten Monat des Jahres mit der Frau verbinden, die uns das größte Geschenk gemacht hat, als sie ihr Ja zur Menschwerdung des Gottessohnes gesprochen hat. Man kann ihr dafür gar nicht genug danken. Dafür genügt nicht nur ein Tag, dazu braucht es immer wieder einen Tag der Erinnerung.

Wer das Kirchenjahr betrachtet, findet tatsächlich auch in jedem

Monat ein Lied, das die Gottesmutter tont. Es ist das Lied „Maria Maienkönigin“.

Wie der Engel Gabriel bei seinem Eintritt in das Haus Nazareth Maria zuerst seinen Gruß entbot, so sollen die frommen Beter Maria zuerst grüßen. „Maria Maienkönigin, wir kommen dich zu grüßen.“ Guido Görres hat gedichtet:

„Dich will der Mai begrüßen,
o segne seinen Anbeginn
und uns zu deinen Füßen.
Maria! Dir befehlen wir,
was grünt und blüht auf Erden,
o lass es eine Himmelszier
in Gottes Garten werden.“

Dieser Text hat vor den kritischen Augen moderner Liederdichter keinen Bestand gehabt. Die zweite und die dritte Strophe fanden Gnade vor den Augen der Kritiker.

„Nichts glich an Schönheit einstens dir,
nichts dir an Tugendglanze,
nun prangst du als die schönste Zier,
dort in der Heiligen Kranze.“

Unerreichte Schönheit

Daran ließ sich nun wirklich nichts aussetzen. Maria ist und bleibt die Immakulata. Ohne Sünde von Anfang an, ist sie von unerreichter Schönheit. Dass es bei der Marienverehrung auf das Herz ankommt, macht Görres in der dritten Strophe deutlich:

„Wir möchten gern, o Jungfrau mild,
auch unsere Herzen schmücken
und deiner Tugend holdes Bild
in unsere Seele drücken.“

Görres hat noch drei weitere Strophen gedichtet, die ersatzlos gestrichen wurden. Sie werden wohl eines Tages wieder in Wallfahrtsbüchern und Sonderdrucken der Pfarreien auftauchen. Görres bezeichnet Maria als „liebe treue Gärtnerin“. Ihr hat er den Blumenstrauß seiner Marienlieder gewidmet. Blumen können welken, Blumen können nicht mehr gefallen. Der Geschmack wandelt sich, aber jedes Jahr kommt wieder ein Mai, und jedes Jahr neu wird das Lob der Maienkönigin, der Gottesmutter, aufs Neue angestimmt.

Ludwig Gschwind

Maria Maienkönigin

Eines dieser Lieder hat Guido Görres gedichtet. Pater Anselm Schubinger, ein Benediktiner der Abtei Maria Einsiedeln, hat es ver-

Aus: Maria, dich lieben, 2007. ISBN: 978-3-86744-021-9. Mit freundlicher Genehmigung des Paulinus Verlags, Trier

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Eigene Stiftung gründen“ von Caritas Stiftung Deutschland, Köln. Außerdem ein Booklet „Deutscher Katholikentag, Münster“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Die Bibel hat das Vorrecht,
dass man ohne Misstrauen hineinsehen
und keine Verleitung befürchten muss.
Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 6. Mai
Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. (Apg 10,45)

Da staunten die Judenchristen nicht schlecht, als der Heilige Geist auch über die Heiden herabkam. Sie glaubten, nur Juden könnten Christen werden. Gott zeigte aber, dass er bei allen Menschen ist, die auf sein Wort hören und ihn suchen.

Montag, 7. Mai
Lydia ... war eine Gottesfürchtige, und der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte. (Apg 16,14)

Die Botschaft des Paulus fällt auf guten Boden. Die reiche Frau Lydia lässt sich vom Wort Gottes in den Bann nehmen und sich und ihr ganzes Haus taufen. So steht mit Lydia eine Frau am Anfang der Geschichte des Christentums in Europa.

Dienstag, 8. Mai
Der Gefängniswärter führte sie hinaus und sagte: Ihr Herren, was muss ich tun, um gerettet zu werden? Sie antworteten: Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus. (Apg 16,30f)

Das Wort Gottes sucht sich seinen Weg. Wir müssen es nur weitertragen. Paulus und Silas lösen mit ihren Lobliedern etwas beim Gefängniswärter aus. Ihr Glaube weckt seinen. Stecken wir auch die anderen mit unserem Glauben an!

Mittwoch, 9. Mai
Er - Jesus - ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. (Apg 4,11)

Jesus, der am Kreuz starb, verachtet von den Menschen. Er, den man für ein Nichts

gehalten hatte, wird plötzlich durch die Auferstehung zum Eckpfeiler unseres Glaubens. Nur im Glauben an ihn gibt es Heil und Rettung.

Donnerstag, 10. Mai
Christi Himmelfahrt
Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. (Mk 16,15f)

Der Auftrag gilt auch uns: hinausgehen und von der frohen Botschaft erzählen. Denn „wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst. Dann wird sie krank“ (Papst Franziskus).

Freitag, 11. Mai
Ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird sich in Freude verwandeln. (Joh 16,20)



„Bei Gott wohnt die Freude, und von ihm kommt sie herab und ergreift Geist, Seele und Leib, und wo diese Freude einen Menschen gefasst hat, dort greift sie um sich, dort reißt sie mit, dort sprengt sie verschlossene Türen“ (Dietrich Bonhoeffer).

Samstag, 12. Mai
Denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und weil ihr geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin. (Joh 16,27)

Was bleibt, ist die leuchtende Spur Jesu in der Welt. Die Spur, die erfüllt ist von der Liebe Gottes zu uns Menschen. Wir sind aufgerufen, diese Liebe weiterzutragen in die Welt zu unseren Nächsten und Mitmenschen.

Frater Korbinian König wirkt im Prämonstratenserklöster Speinshart (Oberpfalz). Er studiert katholische Theologie in Regensburg und ist Organist.

Glauben erleben

bayerisches pilgerbüro **bp**

Pilger-Wanderreise auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und ans „Ende der Welt“ (zum Jakobstag!)

9-tägige Jakobsweg-Reise | 18.07.–26.07.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 1.398,-

Unser Weg – gemeinsam die letzten 100 km nach Santiago de Compostela (zum Jakobstag!)

8-tägige Jakobsweg-Reise | 19.07.–26.07.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 1.290,-

Im Herzen Portugals – Fátima zum Erscheinungstag

6-tägige Pilgerreise | 10.08.–15.08.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 994,-

Klassische Pilgerreise nach Rom (Spartermin!)

5-tägige Flugreise | 13.08.–17.08.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 839,-